I

Asc.
652.

Ph. A. 1820

<36621785160012

<36621785160012 S

Bayer. Staatsbibliothek

33

Der Anfang, und die Lehr
des wahren
Christlichen Lebens
Herrn Johannis Bonæ. Cardinal:

Der ANFANG und die Lehr deß wahren Christlichen Lebens /

Schrifftlich verfast und hinderlassen

Von dem Ehrwürdigsten Herrn

H. JOHANNE BONA,

der H. Römischen Kirchen Cardinal S. Bernardi Cistercienser Ordens.

Nach dem zu Rom und auch zu Cölln in Latein getruckten Exemplar jetzt treulich verteutscht

von

A. V. P. ACHILLEO STEINECKANO

deß Mindern Ordens deren Capucinern Prediger / und Jubilario Sacerdote.

Mit Verwilligung seiner Oberen.

Cum Grat. & Privil. S. Cæs. Maj.

Mayntz

In Verlegung Johann Peter Zubrodts.

Anno M. DC. LXXVII.

Collegij Soc^tis JESV. Monachij.

So jemand mir nachfolgen will/ der verläugne sich selbsten und nehme sein Creutz auff sich/ und folge mir nach. Matth. am 16. Capitel.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

EPISTOLA DEDICATORIA.

Dem Hochwürdigen in GOtt Geistlichen Herren

ALBERICO Krauß/

Abbten der weitberühmten hochlöblichen Abbtey Eberbach im Ringgau/ auch Visitatori über underschiedliche Clöster S. Bernardi Cistercienser Ordens/

Seinem Hochgeehrten grossen Patronen/ Wünschet der Jubel-alter P. Achilleus Capuciner Ordens Prediger ein glückseeliges/ Fried- und Frewdenreiches neues Jahr/ sambt aller zeitlichen und ewigen Wohlfahrt/ der Seelen und deß Leibs.

Euer

EWer Hoch-Ehrwürden ist gar wol bewust und bekandt / daß bey allen guten Freunden ein uhralte löbliche Gewonheit ist / jährlich auff den Neuen Jahrs-Tag einander nicht allein zu wünschen ein glückseeliges neues Jahr / sondern auch jeweilen etwas zu verehren / wie jener Christliche Poet andeutet mit diesen folgenden Worten:

Mos vetus est, longis & jam
vulgatus ab annis,
Ad nostra à multis tempora missus avis:
Ut jam jucundis mittantur
dona Calendis;
Et faveat verbis lingva benigna bonis.

Dieweil ich nun von vielen Jahren hero / als ich vor etlich und dreissig Jahren zur Noth Gottes unwürdiger Guardian gewesen/ und damahls nicht allein vom Hochwürd. Prælaten selbiger Zeit ihrer

rer Abbtey dem Hochw. Abbt JOANNE NICOLAO Weinbach gottseeliger Gedächtnuß / sondern auch von allen ihrẽ Jungfräwlichen Clösteren im gantzen Ringgau für unser armes Capuciner Clösterlein viel Almusen und Gutthaten empfangen habe / da hat sich niemahl einige Gelegenheit zutragen wöllen / mein danckbahres Gemüth recht zu erzeigen / all denen hochlöblichen Clösteren ihres Ordens /

als allein mit meinem tåglichen Priesterlichen Gebett / und jetzt sonderlich mit Verteutschung dieses gegenwertigen Geistlichen Bůchleins / welches uns vor einem Jahr von Cölln in Latein ist zugeschickt / und mir von meiner Obrigkeit zu verteutschen ist anpråsentirt worden. Diese Arbeit ist mir zwar in meinem so hohen Alter / etwas schwer gefallen / jedoch hab ich ebenwohl zu höchsten Ehren GOttes

auch ihro Hochwürden und allen ihren undergebenen anvertrauten beyder Geschlechts andächtigen Geistlichen Kindern zu Lieb und Ehren solche Arbeit willig und gern auff mich genommen / und solches verteutschte Büchlein Ihro Hochwürden wollen mit gebührendem Respect dediciren und verehren / zu diesem angehenden glückseeligen neuen Jahr pro Anno 1677. Hoffende dieses mein geringes newe

Jahrs-Zähle werde ihnen allen / sonderlich aber denen so das Lateinische nicht verstehen können / lieb und angenehm seyn / und darauß mein danckbahres Gemüth erkennen für alle die alte und newe erwiesene Ehr und Gutthaten.

In Verteutschung aber dieses geistlichen Büchleins / hab ich mich sonderlich beflissen der gemeinen einfältigen und schlechten Worten / damit die einfäl-

tige ungelehrte Closterfra-
wen/und geistliche Kinder/
alles wohl fassen / begreif-
fen und einen Nutzen für
ihrer Seelen Seeligkeit
darauß schöpffen könten.
Derowegen bitte ich/ Jhro
Hochw. gantz demühtig/
sie wollen diese mein geist-
liche Verehrung großgün-
stig in aller Liebe auff und
annehmen / und mir Ju-
belalten Priester verzeihen/
wañ ichs vielleicht etwas
zu schlecht verteutscht hät-
te: Welches so es etwan

ein Zoilus tadlen wolte / so müste ich mich wider solche in etwas verthätigen / mit diesen folgenden Versen:

Belle, rogo, lector, morsu ne
carpere nostra
Scripta velis; Verum con-
spiciare tua,
Ursit enim celeri cursu me
scribere tempus,
Rodere si cupis, Zoile, ro-
de tua.

In dieser meiner Verteutschung seynd mir auch recht wohl apposité eingefallen / die folgende Wort deß weisen Ecclesiastæ im 1.

Cap.

Cap. Ad locum, unde exeunt flumina revertuntur ut iterum fluant. Das ist/in dasselbige Ort wo die Wasserflüß herkommen / lauffen sie wieder zurück / auff daß sie wieder fliessen können. Dieweil nun dieses Tractätlein von dem Hochwürdigsten Cardinal Joanne Bona deß H. Bernardi Cistercienser Ordens herkommet/ so lasse ich auch dasselbige desto lieber wieder auff teutsch fort zurück lauffen/ in denselbigen H. Orden

deß

deß H. Bernardi zu sonderlicher Ehren desselbigen H. Ordens / welches ohne allen Zweiffel allen solchen Gottliebenden Ordens Personen desto angenehmer seyn wird. Hiemit befehle ich mich gantz demütig in deroselben / und aller ihrer andächtigen geistlichen Kindern andächtiges Gebett / und verbleibe so lang ich lebe /

Ihro Hochwürden
Gantz affectionirter und bereitwilligster geistlicher Diener
P. F. ACHILLEUS von Steineck
unwürdiger Capuciner.

Approbatio.

Libellum, cui titulus PRINCIPIA & documenta vitæ Christianæ, das ist / Der Anfang und die Lehr deß wahren Christlichen Lebens ab Admodum Venerando P. Achilleo Steineckano Ord. Minor. Capucinorum Concionatore & Jubilario Sacerdote ex latino in germanicum fideliter translatum ex Commissione Reverendissimi librorũ Censoris studiose perlegi; eumq; illæsis fidei orthodoxæ dogmatibus & salvis bonorum mo-

morum legibus, amicâ claritate, grata brevitate facili methodo ſuppeditet media & modum perveniendi ad verã & Chriſtianam perfectionẽ, digniſſimum cenſeo, qui viſa luce publica in omnes totius orbis partes excurrat, omnibus utriusque ſexus, cujuscunque ſtatus aut conditionis ſint: cumprimis vero verbi Dei præconibus, Patribus ſpiritualibus, cæterisque omnibus vitæ ſpiritualis ſtudioſis fiat familiaris, ac tandem ad publicum utilitatis partum feliciter appellat. Dabam Mogunt. 17. Nov. 1676.

CASPAR VOLLMAN SS. Theol. Cand. SS. Can. Doct. & Par. ad S. Ignat. Martyr.

Approbatio Cenſorum Ordinis.

NOS Infraſcripti Theologi Ord. Minorum Capucinorum juſſu Reverendi P. noſtri Provincialis P. Chriſtophori Trevirenſis in noſtra Rhenana Provincia, factâ ſibi impoſitione à Reverendiſſimo Patre P. Stephano de Sæſena Miniſt. Generali totius Ordinis Minorum Capucinorum legimus & perlegimus attentè & accuratè Tractatum (Principia & documenta vitæ Chriſtianæ, **das iſt / der Anfang und Lehr deß wahren Chriſtlichen Lebens** / quæ latinè à Reverendiſſimo & Eminentiſſimo Sanctæ Romanæ Eccleſiæ JOANNE BONA Cardinali Presbytero (tit.) S. Bernardi ad Thermas conſcripta in germanicum tranſtulit A. V. P. Achilleus Steineckanus Ord. noſtri Concionator & Jubilarius) in quo cum nihil

hil orthodoxæ fidei contrarium, ſed quidquid eſt ſpirans devotionem & veram ad perfectionem Chriſtianam non ſolum Religioſis, ſed & inter ſæculi vanitates degentibus viam demonſtrans repererimus: idcirco ut obſtetricante prælo in lucem prodeat cenſemus dignum pro iis maxime qui Latinam linguam non callent, ut inde edocti majori cum ſpiritus alacritate perfectionis viam ingrediantur. Moguntiæ 26. Novemb. 1676.

Fr. Barnabas Aſchaffenburgenſis Minorum Capucinorum p. t. Guardianus Conventus Lohrani.

Fr. Benignus Lohranus SS. Theologiæ Lector.

Imprimatur

Die 28. Novembris Anno 1676.

A. G. Voluſius D. Epiſcopus Diocletianapolitanus, ſuffraganeus Mog. librorum Cenſor.

Der

Der erste Theil.

Von dem Ziel und End des Christlichen Lebens/ und von seinem Ampt.

Das erste Capitel.

Von dreyerley Art der Christen.

WAnn ich als die Christen-Menschen gleichsam von einem hohen Thurn herab anschaue/ betrachte und erwege all ihr Thun und Lassen / all ihren Handel und Wandel. In Summa all ihr gantzes Leben/ Sitten und Manier zu leben ; So befinde ich dreyerley Christliche Menschen. Als erstlich die jenige/ welche nach der Lehr und Exempel Christi im Geist und in der Warheit gantz gerecht und vollkommen leben/

ben / die mit dem Namen und mit den Wercken als wahre Christen nach der Evangelischen Vollkommenheit leben und streben / GOtt dem HErrn recht getreulich dienen / Tag und Nacht dichten und trachten wie sie mögen all die Gebot GOttes recht vollkommen haben / die ihr Fleisch creutzigen mit all seinen sündlichen Begierden / die von keinen Widerwärtigkeiten sich lassen überwinden / noch von einigem glücklichen Wohlstand sich lassen verführen in einige Sünden. Aus dieser Art steigen etliche so gar hoch / daß ihre grosse Tugenden gleichsam übertreffen die menschliche Natur: Dann sie über alle massen streng leben / gantz einsam und eingezogen / fasten stets / wachen und beten ohn unterlaß / die Reinigkeit halten sie so scharff / daß sie sich enthalten von allen / auch zulässigen leiblichen Freuden und Lusten / die Gedult üben sie im Creutz und Leiden aufs aller vollkommenste / sie verlassen und verlaugnen sich selber / und unterwerffen sich allen aus eigenem Haß ihrer selbsten / alle Reichthumb- und Weltliche Güter verachten sie und geben alles / was sie haben den

Ar-

Armen / sie lieben GOtt im höchsten Grad so viel es möglich ist. In Summa sie haben und besitzen alle Tugenden so gar hoch / daß alle andere Menschen sich über solche höchlich verwunderen und bekennen müssen ihre Schwachheit / daß sie ihnen nicht beykommen können. Solcher vortreflichen Christen findt man ietziger Zeit gar wenig; weil sie gantz heimlich und verborgen / von der Welt gantz abgesondert / abgestorben und einsam mit Christo leben in GOtt.

Noch ein andere Art der Christen befinde ich / welche mit dem allgemeinen Christlichen Glauben zu friden / führen ein allgemeines Christliches Leben. Die zwar auch GOtt förchten; dienen aber ihnen selber zuviel / mit eigener Liebe gantz behafft; Sie beichten und communiciren zwar oft / aber so lau und kalt / daß sie schier keinen Nutzen noch Frucht darvon empfangen / sie enthalten sich zwar von den grossen und schweren Sünden / aber die kleine und geringe Sünden achten sie nicht viel. Die allgemeine äusserliche gute Werck verrichten sie zwar / sie seynd aber den irdischen weltlichen Din-

gen zu viel ergeben und suchen allezeit ihren eigenen Nutzen in allem. Was aber das innerliche Christliche Leben/und die Christliche Vollkommenheit/ und innerliche Erhebung des Gemüths zu GOtt. Item was die Verläugnung und Verlassung aller jrdischen Dingen seyn/ und der Seelen geistlichen Nutzen bringe/ davon wissen sie nichts / wiewol Christus solche geistliche Ding oft gelehrt hat / wann man ihnen schon etwas guts darvon vorhält/ so sagen sie/solche geistliche Ding seyen allein für die geistliche München und Nonnen/ also betrügen sie sich selber.

Die dritte Art der Christen-Menschen seynd diejenige/ welche allein den Namen haben daß sie Christen seyn / weil sie von Christlichen Eltern geboren/ Christlich getaufft/ auch bey anderen Christen wohnen; aber mit ihrem unchristlichen Leben und mit ihren gottlosen Wercken und Thaten seynd ärger / als die unchristliche und unglaubige Menschen voller Sünd und Laster/ führen ein gantz gottloses Leben/ deren leyder gar viel seynd.

Das

Das ander Capitel.

Diese jetztgemeldte letzte Art der gottlosen Christen wird etwas weitläufftiger beschrieben.

DJese seynd diejenige/ welche allein mit dem Mund GOtt bekennen/ mit den Wercken aber ihn verläugnen: denn sie lieben ihren sündhafften Leib und all seine Gemächligkeiten gar zu viel/ hangen der Welt dermassen an wider die Evangelische Warheit; Daß sie sich schämen müssen Christen zu seyn/ sonsten haben sie alle Scham abgelegt täglich zu sündigen und eine Gewohnheit zu sündigen zu machen: Sie wissen und verstehen nichts als allein was jrdisch und fleischlich ist/ leben wie das unvernünfftige Viehe/ allein nach ihren fleischlichen Begierden und Wollüsten des Leibs. Solche schätzen gar hoch/ die Reichthum das Geld und Gut/ darnach streben sie nach all ihrem Vermögen/ können sie es nicht gewinnen mit guter Manier/ so dencken sie auf unrechte Mittel und Weg solche zu über-

uberkommen / sie fragen nichts darnach/ wann sie allein Geld/ Güter und Würdigkeiten haben und verlangen mögen/ die sie darnach mißbrauchen wider GOtt und seine Gebot: Dann sie glauben dem Wort GOttes nicht/ und bedencken auch nicht die menschliche Unbeständigkeit/ Schwachheit und Gebrechligkeit. Sie versprechen ihnen selber ein langes Leben; Darum ruhen sie in den jrdischen Welt-Gütern welche sie doch bald einmal verlassen müssen wider ihren Willen. Solche armselige Leut haben so gar keine Sorg für die immerwährende himmlische Güter/ sie gedencken gar nicht an die Ewigkeit. Dahero werden sie gantz und gar Ehrgeitzig leichtfertig und unzüchtig/ hoffärtig/ neidig/ begierig. Und haben einen Verdruß ob der Gerechtigkeit und von den Geboten GOttes/ allermassen so gar daß sie solche verachten und verschmähen. Christus die göttliche Wahrheit selber spricht/ die arme elendige Leut selig. Item die itzt auf dieser Welt weinen/ und welche itzt müssen Verfolgungen und andere Widerwärtigkeiten leiden und ausstehen. Hingegen aber sprechen die gottlose

lose Christen all diejenige selig/ welche reich und im Uberfluß leben / auch die/ so in einem hohen Ehrenstand seynd und von iederman hochgeacht werden. Christus spricht der jenige könne sein Jünger nicht seyn/ der nicht alles verlässet was er hat; sie aber besitzen mit grosser Lieb alles was sie haben/ welches sie doch endlich einmal müssen verlassen mit grossem Schmertzen; Ja solche scheuen sich auch nicht frembde Güter zu begehren / und wann sie solche nicht überkommen können/ so nehmen sie es andern gern ab/ bringen sie umb das ihrige mit allerley List und Vortheil / so gar auch mit rauben und stehlen. Ja man findt auch etliche so gottlose Geistliche/ die ihres geistlichen Stands vergessen und dem Geld und Gut gar zu viel ergeben seynd / auch ihnen Geld-Schätz versamlen und suchen grosse Reichthum in ihrem geistlichen Stand/ welche sie zuvor in ihrem weltlichen Stand nicht haben noch erlangen konten. Christus der HErr hat noch weiter befohlen zu lieben seine Feind und denen guts zu thun die uns hassen/ schänden und schmähen/ solche aber/ hassen/ schänden und schmähen/ all

ihre Feind; Können sie es äusserlich nicht thun / so thun sie es innerlich in ihrem Hertzen und Gemüth. Christus befihlt auch / daß wir dem jenigen so uns einen Rock nimmt / sollen den Mantel auch folgen lassen. Item / der uns an den rechten Backen schlägt / sollen den lincken auch zuschlagen ihme anerbieten. Wo ist itziger Zeit einer zu finden / der das thut. Ja wer veracht und verlacht solchen heiligen Christlichen Rath nicht? Wer das gantze heilige Evangelium durchliset / und sucht darnach die rechte Halter des Evangelii / so wird er deren gar wenig finden. Ja ihrer viel mögens auch nicht lesen noch hören / sondern sie hören lieber die närrische Weltbossen / als Gottes Wort / damit geben sie zu erkennen / daß sie nicht von GOTT seyn / weil sie das Wort Gottes nicht anhören / noch solches thun oder vollbringen; Daraus folgt / daß solche Verachter / keine rechte wahre Christen seyn: Dann der Christliche Glaub ohne die Christliche Werck ist ein unnützer todter Glaub / welcher die jenige nicht hilfft zur Seligkeit / welche die Christliche Werck und Thaten nicht vollbringen. Unter einem

nem wahren Christen und einem Unglaubigen macht den Unterscheid nicht solcher unnützer todter Glaub / sondern die gute Christliche Werck und die Christliche Tugenden. Dann diejenige / so allein mit ihrem blossen Namen Christen genent werden / die werden verglichen den Teuffeln / die mit Forcht und Zittern auch glauben / solche gottlose Christen aber berühmen sich allein des Christlichen Glaubens ohn Forcht / dahero scheint es / daß sie in diesem Stück noch ärger seynd / als die Teuffel.

Das dritte Capitel.

Das die Erb-Sünd seye ein Ursach alles Bösens.

DJejenige / so da wissen und verstehen den schweren Abfall unserer ersten Eltern / denselbigen ist auch gnugsam bekannt die gründliche Ursach der obgemeldten Boßheiten aller gottlosen Menschen: Dann nach der verlohrnen aller ersten erblichen Gerechtigkeit / ist die gantze verderbte menschliche Natur gefallen in so viel

böses / daß es nicht kan ausgesprochen werden. Dahero ist das menschliche Leben gerathen in unaussprechlich viel Müh und Arbeit / in so viel Sünd und Laster / daß der gebrechliche Mensch itzt von Kindheit an geneigt ist zu allem bösen / er ist gefallen in ein so tieffe Finsternüß und Unwissenheit / daß sein gantzer Verstand und sein Gemuth gantz verdunckelt und verblendt ist / seine Begierlichkeit ist jetzt gantz jrdisch / viehisch / wild und zaumloß worden. Dahero ist kommen die Abwendung von GOTT / und die Liebe und Affection zu den jrdischen vergänglichen Dingen / all die zeitliche Sorgen die unsinnige Welt-Freuden / alle Uneinigkeiten / aller Haß / Neid / Zorn / Hader und Zanck. Item die Ketzereyen und alle Irthümen / all die fleischliche Sünden und endlich die ewige Verdamnüß schier des gantzen menschlichen Geschlechts: Dann dieses ist die rechte wohlverdiente Straff des gottlosen Ungehorsams unserer allerersten Eltern / daß sie aus ihrem eigenen Willen haben sich GOtt hoffärtiglich widersetzt / haben GOTT verlassen

sen/ so seynd sie auch von GOTT wieder verlassen und verworffen worden / und weil sie ihren eigenen Willen nicht haben wollen recht und wohl brauchen/ da sie wohl gekönnt hätten/ so können sie itzt ihn nicht wohl mehr brauchen/ wann sie schon wollen/ als allein mit der Gnad / Hulff und Beystand GOttes. Aus dieser Ursach kan itzt der armselige Mensch GOTT nicht so gar recht und vollkommen lieben wie er solte / auch nicht so vollkommen an GOtt glauben / noch umb GOttes willen all das gute verrichten und gedencken/ als allein aus sonderlicher göttlicher Gnad und Barmhertzigkeit. Weil nun der Mensch von GOtt verlassen und ihme selber gantz bloß gelassen/ ietzt aus eigener Liebe ihme selber gantz und gar ergeben / ruhet in ihme selber als in seinem Centro. Wolte GOtt / daß diese Lehr alle Christen wohl wissend bedächten und erkenten daß sie so gar elendig itzt gefangen und gebunden wären mit allerley Laster und Sünden/ und so gar untauglich wären zu allem guten / so solten sie mit grossem Eifer GOTT täglich bitten und anruffen/ umb seine Gnad/

Hülff und Beystand / damit er ihnen wolle eingeben einen guten Willen und die gute Werck helffen vollbringē / der in uns zu wircken pflegt allen guten Willen und alle gute Werck hilfft vollbringen / von welchem auch herkomt das Liecht / die Krafft / Stärcke und alles Vermögen. Aber es ligen / leyder / schier alle in der Tieffe begraben und in solchem armseligen Jrthum / daß sie ihre Blindheit nicht erkennen / ja so gar ihre Schwachheiten lieben / vermeinende sie seyen gesund / da sie doch unwissend sehr gefährlich kranck ligen.

Das vierdte Capitel.

Die Ursach und das Ziel und End dieses Büchleins.

NAchdem ich die vorgemeldte Lehr-Stücke bey mir wohl betracht und vielmal zu Hertzen geführt habe / auch die junge Jahre meines verflossenen Lebens in Bitterkeit meiner Seelen erwogen / hat mich ein doppelte Forcht angestossen. Eine von wegen meines vergangenen Lebens. Die andere von wegen meines zukünfftigen

gen übrigen Lebens. Von diesen beyden bin ich sehr beängstiget und erschröckt worden: Dann wann ich mein verflossenes Leben wohl überschlage und examinire / so kommt mich ein Schrecken und Forcht an / weil ich die Gebot GOttes so gar oft übertretten / und den heiligen Christlichen Glauben nicht gehalten habe / wie ich in heiliger Tauff GOtt versprochen habe / in welchem ich dem leidigen Satan und allen seinen Eingebungen / Rath und That hab abgesagt mit all seinem Pracht / bin darnach den Gaben und Gnaden GOttes untreu worden. Betrachte ich mein noch vorstehendes übriges Leben / und alle zukünfftige Ding / so erschrecke ich von Hertzen über die scharffe und strenge Urtheil GOttes / und daß ich meiner Seligkeit so gar unsicher bin.

In dieser meiner Beängstigung hab ich mir vorgenommen mit der Hülff GOttes / erstlich mir selber / darnach auch anderen beängstigten Christen etliche gute Mittel und heilsame Lehr vorzuschreiben / die sie allezeit in Bereitschafft haben und mit öfterem Lesen in ihre Gedächtnüß eintrucken können zu ihrem Heil und Seligkeit / damit

mit

mit sie nicht bedörffen sich viel zu bemühen die rechte wahre Christliche Vollkommenheit zu erlangen. Dann in allen Wissenschafften werden etliche gewisse kurtze Regeln gleich im Anfang zu wissen erfordert / welche die Philosophi axiomata und die Medici Aphorismos nennen / in welchen kürtzlich begriffen werden / die allervornehmste Stück derselbigen Wissenschafft.

In Bedenckung dieses hab ich mir vorgenommen / den rechten Anfang/und folgends auch noch weiter all die andere vornehmste Haupt-Puncten des rechten wahren Christlichen Lebens kürtzlich zu verfassen/ was ich befinde in der heiligen Schrifft und bey den heiligen Vätern und Kirchen-Lehrern weitläufftig beschrieben/ solches alles wil ich in aller Kürtze zusammen ziehen und in aller Kürtze vorbringen. Vor allem aber ist nothwendig zu wissen / was da seye recht Christlich leben. Dann daran hangt die Haupt-Summa eines rechten gottseligen Lebens. Spricht nicht Christus selber. **Was nutzt es dem Menschen / wann er schon die gantze Welt**

Welt gewinnen thäte/ und darneben Schaden lidte an seiner Seel? aut quam dabit homo commutationẽ pro anima sua? Matth. 16. 26. Was kan aber verkehrter / unsinniger und schädlicher gefunden oder erdacht werden/ als sich berühmen des bloßen Christlichen Namens/ und nicht Christlich leben nach der Lehr und nach dem Exempel Christi? Es ist ein eiteles und vergebliches Ding umb den blossen Christlichen Namen/ mit welchem das Leben nicht accordirt und übereinstimmt.

Das fünffte Capitel.

Warum ihrer viel die Lehr des Christlichen Lebens lernen/ und so gar wenig darnach leben?

DIese Lehr des wahren Christlichen Lebens/ und der Geboten GOttes können zwar alle Christglaubige lesen/ lernen und betrachten: aber/ leyder/ ihrer wenig machen dieselbige werckstellig und leben nicht darnach: wir wissen zwar alle/ daß der Weg zum Himmelreich eng und streng ist/

daß

daß wir viel fasten/wachen/betten / unser sündhafftes Fleisch casteyen / uns selber verlassen und verleugnen/ und müssen unser Creutz auff uns nehmen und Christo nachfolgen / auch durch viel Trübsal eingehen in das Reich der Himmeln. Es scheint aber / daß unser viel diesen Creutz-Weg nicht eingehen wollen : wir wissen und sagen zwar/ daß ein jeglicher Christ soll und müsse um Gottes willen willig und gern leiden alle Verfolgungen/ Schand/ Schmach und Spot/auch so gar Marter und Pein. Ja den Tod selber: aber wann solche widerwärtige Ding uns überfallen und angreiffen. O/ da werden wir aus eigener Liebe gantz verblendt/verstockt und unwillig. Wir seynd demüthig/ wann wir von niemanden unterdruckt/ verdemütigt und veracht werden. Wir seynd gedultig / wann uns nichts beschwerliches oder widerwärtiges vorfällt ; Die rechte Lehr des Christlichen Lebens nehmen wir an/ wann sie uns nicht zu wider ist : wann sie aber uns zu wider ist/ alsdann verblenden uns unsere fleischliche Begierden/ und geben uns in Sinn einen gemächerichen

Ver-

Verstand und Erklärung solcher Strengigkeiten: als dann wird die Wahrheit verdunckelt und untertrückt: dann unser weiche und verderbte Natur hasset solche Strengigkeiten: weil bey den Tugenden ein herbe Bitterkeit gespürt / hingegen bey den Lastern ein annehmlicher Wollust empfunden wird: Darumb fallen die Gottlose so gar bald in die Laster / verwerffen die Wahrheit und nehmen an die Falschheit / und den Irthum. Wann sie schon den Predigern und andern guten Lehrern die rechte gründliche Wahrheit anhören und erkennen / daß sie im finsteren und im Schatten des Tods wandelen und dessen ein kleines Liecht ersehen / so fallen sie doch aus menschlicher Schwachheit wieder in ihr vorige Finsternüß / schliessen ihre innerliche Augen zu / damit sie das gezeigte Liecht nicht sehen. Solche Leut werden verglichen den hart-Schlaffenden so ieweilen ein wenig auferweckt werden / weil sie aber noch schläfferig seynd / so thun sie ihre Augen bald wieder zu und schlaffen fort. Dahero ist es nicht zu verwundern / daß wir bißweilen uns viel guts vornehmen und dasselbige

bige nicht verrichten/ theils darum dieweil in den guten Wercken allezeit etliche Beschwerligkeiten unversehens vorfallen/ welche wann wir vernehmen /weichen wir zurück. Theils auch darumb/dieweil wir mehr auf unsere eigene Kräfften / als auf die Hülff/ Gnad und Beystand GOttes vertrauen. Derentwegen läst uns GOtt fallen/damit wir lernen sollen uns nicht zu verlassen auf unsere Stärcke und Krafft/ sondern vielmehr auf die Gnad und Barmhertzigkeit GOttes. Solches geschicht auch bißweilen darum/ weil wir mehr auf unsere Speculationes als auf die gute Anmuthungen gehen/und unser frommes Leben mehr in der Lehr/als im Gewissen suchen und haben / wir suchen mit grossem Fleiß die göttliche Wissenschafft/ nicht zur Vollkommenheit und Besserung unsers Lebens/daß wir uns verbesseren wollen/sondern damit wir durch solche Wissenschafft uns bey den Leuten beruhmt und lobwürdig machen. Es ist aber eine eitele und vergebene Müh/ die Weißheit lernen und Unweiß auch übel leben.

Das sechste Capitel.

Daß die Regelen der Evangelischen Vollkommenheiten nicht allein den geistlichen Ordens-Leuten/ sondern auch allen anderen Christen gegeben seyen.

DEmnach viel Christen sich weit irren und fehlen/ indem sie vermeinen/ daß die H. Lehr-Stück der Christlichen Vollkommenheit uns von Christo hinterlassen/ sie nicht angehe/ sondern allein die geistliche Ordens-Leut/ derentwegen befleissen sie sich auch nicht dieselbige zu erlangen noch zu halten/ weil sie mit weltlichen Geschäfften daran verhindert werden: Die Geistliche aber so von allen weltlichen Sorgen befreyet/ allein GOtt/ und dem Dienst GOttes abwarten / die können und sollen billich gantz gerecht und vollkommen seyn/ sie aber nicht. Diesen ihren groben Irthum und Fehler wil ich mit folgender klaren Wahrheit ihnen erweisen und offenbar machen.

Es ist zwar wahr / daß das Leben aller Christen in zwey Theil abgetheilt ist. Als nem-

nemlich in den weltlichen und in den geistlichen Stand. Jedoch seynd sie all zu einem Ziel und End gericht. Erstlich was angeht die Christliche Tugenden/die Verachtung der Welt/ die Armuth des Geistes/ die Liebe zum Creutz und Leiden / solche Christliche Lehr-Stück gehen alle zu gleich an/allein mit diesem Unterscheid/ daß die geistliche Ordens-Leut etliche öffentliche Gelübd thun und sich zu gewissen Regelen verbinden. Dahero seynd sie etwas strenger und vollkomener Verpflicht zur Christlichen Vollkommenheit als die Weltliche. Im übrigen wird von allen beeden dieselbige Schuldigkeit des rechten Christlichen Lebens erfordert: Dann das heilige Evangelium ist allen zu gleich gepredigt und verkündiget worden. Dieweil nun GOtt nichts anders gebiet und befihlt/ als allein die Christliche Liebe/ und nichts verbiet als die Begierligkeit. Von diesen zweyen Stücken seynd keine Menschen ausgenommen noch befreyet/darinn ist gar kein Unterscheid der Personen. Christus selber hat geboten / daß man keine eitele unnütze Wort soll reden; dann am Jüngsten Gericht

richt müsse ein ieder Rechenschafft geben von einem ieden unnützen Wort / Er hat befohlen / daß wir nicht sollen zürnen oder zornig werden / sollen nichts ungebührliches begehren / in diesen und andern seinen H. Lehr-Stücken hat er keinen Unterscheid der Personen gemacht zwischen den Geistlichen und Weltlichen. Gleicher weiß da er selig gesprochen hat / die da itzt auf der Welt heulen und weinen / und hergegen unselig die da lachen. Item / da er gelehrt hat allezeit zu beten / alles zu verlassen / auch sich selber zu verläugnen / sein Leben zu hassen / die Verfolgung gedultig zu leiden / durch die enge Port in den Himel einzugehen rc. Von allen diesen Stücken hat er gar keine Menschen ausgenommen. Eben also auch / da der H. Apostel Paulus geschrieben allen Christglaubigen auch den Weltlichen und verheyrathen. Da schreibt er also (1. Tim. 6. 8. Habentes alimenta & quibus tegamur, his contenti simus.) Wann wir Kost und Kleyder haben / damit sollen und müssen wir content und zu friden seyn. Item die andere Apostel. Insonderheit der H. Petrus und Jacobus / als sie an alle Christglau-

glaubige schreiben / da ermahnten sie all dieselbige zur Heiligkeit und zur Vollkommenheit/ ut essent sancti, integri & perfecti in nullo deficientes (1. Pet. 1. 15.) Jacobi 4. Endlich spricht Christus auch selber: **Seyet vollkommen / gleichwie euer himlischer Vater vollkommen ist.** (Matth. 5. 48.) Da hat er zu allen Christglaubigen geredt/ da hat er sie alle mit einander zur höchsten Vollkommenheit / ja zur Heiligkeit selber gnugsam ermahnt/ auf daß wir alle/ als die/ so angenommene Kinder GOttes genennt werden/ und auch seynd/ sollen streben nach der Vollkommenheit unsers himmlischen Vaters. Hierauß ist zu schliessen/ daß allen Christen ein nothwendige Heiligkeit seye angezeigt worden/ damit wir nicht von der väterlichen Erbschafft als unehliche Kinder ausgeschlossen und verstossen werden.

Das

Das siebende Capitel.

Hierin wird vorgehalten die Nutzbarkeit dieses Büchleins / und auch eine Ermahnung zur Vollkommenheit.

DArum sollen wir billich alle Welt-Güter verlassen und allein darauf uns befleissen und ergeben / daß wir durch Nachfolgung Christi zu der höchsten Evangelischen Vollkommenheit bald kommen und gelangen mögen. Zu diesem Zweck zielen alle Puncten und Lehr-Stück dieses Büchleins; Daß wir nemlich all unsere böse Begierden überwinden und die rechte Warheit ergreiffen und fassen mögen / und uns zurück wenden und kehren zu unserm ersten Ursprung / auch über alle Sünd und Laster triumphiren und in Ewigkeit regiren mögen. Die verblendte Weltkinder seynd der Lehr und Maynung daß die Vollkommenheit seye ein gar hohes und überaus schweres Ding / die auf dieser Welt nicht könne erreicht noch erlangt werden / so gar / daß ein schwacher Mensch sich darum nicht dörf-

dörfft bemühen / was er nicht könne erlangen. Es ist aber zu wissen / daß einem gutwilligen Menschen nichts zu schwer falle / und daß die Gnad / Hülff und Beystand GOttes einem solchen alle Beschwernüsse hinweg nehme und erleichtere. Weiter ist zu wissen daß es ein so überaus grosse Schönheit der Gerechtigkeit seye und so gar grosse Freud des ewigen Liechts / auch ein so grosser Schein und Glantz der Warheit / daß wann man allein die Kürtze eines Tags könte darin bleiben / solte billich darumb viel Jahr lang alle Welt-Güter der Freuden verlassen und veracht werden. Diß hat wohl gewist und erfahren der Königliche Prophet David / da er in seinem 83. Psalmen diese folgende Wort hat gesungen: melior est dies una in atriis tuis Domine super millia.

Es solle auch keiner sich verwunderen / daß in diesem Tractätlein etliche Lehr-Stücklein jeweilen repetirt und wiederholt werden; Dann diese Lehr-Stück hangen an einander. Neben dem ist auch die Krafft der Wahrheit also beschaffen / daß je näher man darzukomt / je öfter sie vorkomt:

Es

Es scheinen auch etliche Lehr-Stück gar schwer zu seyn / als wann sie menschliche Schwachheit gar überträffen. Derentwegen muß man sich erinnern / daß das Himmelreich Gewalt leidt / und daß all das Leiden dieser Zeit schier nichts zu schätzen seye gegen der zukünfftigen himlischen Glory und Herligkeit / die wir dadurch erlangen können / für diese kurtze Müh werden wir überkommen einen ewigen Lohn und Cron.

Das 8. Capitel.

Wie hoch nothwendig es seye einem ieden Christen die Betrachtung seines letzten Ends.

ES kan nicht erdacht noch mit Worten ausgesprochen werden / die überaus schädliche Unwissenheit des letzten Ends bey uns Christen. Ins gemein leben wir eben so Sorgloß / als wann nach diesem Leben keine Ewigkeit folgen solte / und auch gar nichts zu hoffen noch zu förchten were. O wie wenig Christen führen ihnen ernstlich zu Hertzen. Die 4.

letzte Ding und sonderlich ihr letztes End/ daran doch die Ewigkeit hängt. Diese ist die eintzige allerschwereste und hochwichtigste Sach/ deren Betrachtung wir uns mit allen Kräfften ergeben solten und unser gantzes Leben darnach richten. Dieses scheint/ habe der Heil. Apostel Philippus wohl bedacht Johannis am 14. Cap. Da er also zu Christo gesprochen hat: Domine ostende nobis Patrem & sufficit nobis. HErr zeige uns unsern himmlischen Vater/ so seynd wir vergnügt/ content und zu friden: Dann unser allerletztes End ist GOtt und seine klare Anschauung droben im himmlischen Vaterland in der ewigen Freud und Seeligkeit. Wer diese erreichen und erlangen kan / der ist ersättiget und hat gnug in alle Ewigkeit: all die andere zeitliche und irdische Güter/ seynd lauter vergängliche Kinder- und Popen-Werck und Eitelkeiten. Derentwegen ist der Mensch also an seinem Leib formirt und erschaffen worden mit aufgerichtem Leib und mit dem Angesicht dem Himmel zu; Daß wir den Himmel stets sollen anschauen und vor Augen haben / dahin sollen

auch

glauben alles was der Christliche Glaub sie lehrt/ wann sie es schon nicht sehen/ sie hoffen zu erlangen was sie noch nicht haben/ so imbrünstig lieben sie GOtt/ daß sie willig und bereit alle Müh/ und Arbeit ihme zu Lieb auf sich laden/ und durchaus keine Gefahr förchten/ wann sie schon keine Belohnung von ihnen zu gewarten hätten. Mit gutem Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit/ und mit gutem Gewissen erwarten sie das Reich GOttes. Ein solcher rechtschaffener Christ kan wohl sagen/ mit dem H. Apostel Paulo in seiner 2. Epistel an den Tim. am 4. Cap. v. 7. Bonum certamen certavi, cursum consumavi, fidem servavi, de reliquo reposita est mihi corona justitiæ, quam reddet mihi Dominus in illum diem justus judex. Solche vollkommene Christen erfreuen sich/ weil sie würdig seynd/ umb des Namens Christi willen zu leiden/ vermeinende/ daß sie den Tag unnützlich verlohren und zugebracht haben/ in welchem sie umb GOttes willen nichts gelitten haben / solcher wahren Christen Ehr/ Glory/ Glückseeligkeit und Weißheit/ bestehet in denen Dingen/ welche die Welt-

Kinder für ein Unehr / Armseeligkeit und Narrenden halten: Sie aber hassen und verwerffen die falsche und betrügliche Lehr und Meynung der Weltweisen und fleischlichen jrdischen Menschen / welche wollen reich seyn / von keinem veracht werden / und allezeit hoch angesehen seyn. Hingegen aber folgen sie der unbetrüglichen Warheit des Christlichen Glaubens / daß man solle die Reichthumb verachten und verlassen / sich selber hassen und verleugnen / in keinem Ding sich berühmen / als allein im Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Endlich halten sie sich also in all ihrem Thun und Lassen daß sie sagen können / mit Christo dem HErrn bey dem H. Johanni am 18. Cap. v. 36. Regnum meum non est de hoc mundo. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. All diese ietzterzehlte Ding seynd zwar gar hohe und schwere Ding / aber wir müssen wissen / daß das Reich GOttes Gewalt leide / und die ihnen selber Gewalt anthun / dasselbige erlangen.

Das 22. Capitel.

Wie und auf Weiß ein wahrer Christ all seine Werck und Geschäfften solle verrichten und gantz vollkommen machen?

ES solle und muß ein rechter Christen-Mensch all seine Werck im Frieden und in der Sanfftmuth verrichten und gute Achtung geben auf alle Umständ seiner Geschäfften / auf das Ort / Zeit / und auf die Personen / mit welchen er zu thun und zu schaffen hat. Vornemlich muß er fleissige Achtung geben auf sein letztes Ziel und Ende. Insonderheit muß er sich hüten von aller eilenden Unbedachtsamkeit / darzu ihn viel mehr seine geschwinde Natur antreibt / als die rechte Vernunfft / oder die göttliche Gnad. Er muß auch sich sonderlich hüten von der unbeständigē Leichtfertigkeit seines Gemüths / die ihn umbschweiffig und zerstreuet macht / und zu gar vielen unnützen Geschäfften ihn bewegt und antreibt. Er muß allezeit bey ihm selber wohl versammelt und recollect seyn /

damit er allezeit den göttlichen Einsprechungen Statt und Platz geben / und all denselbigen folgen könne. In allem / was ihme zu thun vorfällt / muß er wohl in Obacht nehmen / daß er nichts unbedachtsam anfange / verrichte oder ausspüre / sonsten wird er gar oft irren und fehlen / derentwegen er billich von andern wird gestrafft werden. Im Anfang aller seiner Wercken sölle er sein Gemüth zu GOTT erheben / ihn bitten und anruffen umb seine göttliche Hülff und Beystand / darnach solle er sich selber examiniren und erforschen / auch wohl bedencken / was ihm GOtt oder seine Natur eingebe. Noch weiter muß er auch zusehen / daß ihn nicht vielleicht ein eiteles Wohlgefallen verführe / und von seinem guten Ziel und Ende abziehe. Zu letzt muß er sich auch hüten von der eitelen Ehr / die ihme seine gute Werck verderbe und unverdienstlich mache: Er muß durchaus nicht suchen der Menschen Lob / sondern allein die Ehr GOTTES / und sein göttliches Lob. Viel weniger muß er ihme selber oder seinem eigenen Nutzen zu viel ergeben seyn.

Al-

Allen hoffärtigen und ehrgeitzigen Gedancken muß er gleich im Anfang Widerstand thun. Er solle auch sich in kein äusserlich Geschäfft einmischen / wann er nicht darzu von GOtt / oder seiner Oberkeit beruffen wird. Wann er aber den Willen GOttes erkennt / daß es GOtt also haben wil / alsdann soll er iederzeit gantz bereitwillig sich darzuschicken / und solches aufs allerfleissigst thun und verrichten / weil die gantze Vollkommenheit des Christlichen Lebens stehet in Vollbringung des Willen GOttes. Er solle auch durchaus nichts anfangen / oder auf sich laden / was über sein Vermögen ist. Man muß auch keiner Arbeit / oder einigen Geschäfften gar zu viel ergeben seyn mit zu viel grosser Liebe und Affection / auf das die innerliche Versammlung und Andacht zu GOtt / oder die innerliche Ruhe und der Fried des Hertzens / und des Gemüths dardurch nicht verstört oder verhindert werde: Dann die ausgelassene Ergebung auf die äusserliche Ding / löschet aus den Geist GOTTES und verdunckelt das erleuchte Gemüth. Ein recht frommer GOttliebender

Mensch muß sich in all seinen Geschäfften verhalten/ wie der Engel Raphael/ welcher dem jungen Tobiä von GOtt ist zugeben worden/ daß er ihm auf seiner gefährlichen Reiß fleissig dienen und aufwarten solle/ wie er dann solches auch aufs allerfleissigst gethan/ und verricht/ hat aber auch eben wohl darbeyneben dem Allerhöchsten GOtt gedient/ und ist mit ihm gantz vereinigt geblieben/ alswann er bey ihm droben im Himmel were. Also muß auch ein ieglicher wahrer Christ auf solche Weiß seinen äusserlichen Geschäfften abwarten/ daß darbeyneben sein Hertz und Gemüth allezeit mit GOTT vereinigt seye und bleibe.

Das 23. Capitel.

Die gute Werck müssen eines jeden Stand/ Vocation/ und Beruf gleichförmig und gemäß seyn.

UNter den nothwendigen Geschäfften des

des Stands eines ieglichen/und unter dem allergrösten Geschäfft des ewigen Heyls und der Seeligkeit eines ieden/ist schier kein Unterscheid; Weil niemand sein Heyl und Seeligkeit besser kan erlangen/als allein wañ er seinem Stand und seinem Amt recht und wohl gnug thuet/und dasselbige fleissig verrichtet: Der leidige Satan sucht gar arglistig uns zu verführen / indem er uns ieweilen eingibt eine Begierd viel grosse Sachen zu thun und zu verrichten in einem andern Ort/ Stand oder Ampt/ damit macht er uns unruhig und verstört uns/daß wir nicht acht geben auf die Werck und Geschäfften unsers eigenen Stands und Ampts.

Derjenige irrt und fehlt gar weit/ welcher einmahl mit guter Bedachtsamkeit ihm selber hat außerwehlt einen guten Stand und Ort GOTT zu dienen/ darnach ihm einen andern bessern Stand und Ort ihm einbildt/und suchet GOTT zu dienen: Dann dardurch wird er faul und träg seinem eigenem Ampt und Stand gnug zu thun/da er ist/ und ihm einbildet viel grosse Sachen zu verrichten

in einem andern Ort / da er nicht ist.

Demnach nun die Vollkommenheit des Christlichen Lebens bestehet in der rechten Verrichtung eines ieden in seinem Stand und Ampt / so verhindern solche Leut sich selber ihre Vollkommenheit zu erlangen / welche ihre tägliche Ubungen faul und träg verrichten da sie seynd und wohnen: Weil all ihre Sinnen und Gedancken anders wohin gericht und gestellt seynd. Solcher Leut Leben / ist immerwärender Anfang eines guten und gerechten Lebens / sie nehmen ihnen selber oft vor viel guts zu thun / verrichten aber und vollbringen nichts / sie seynd gleich den Bäumen / die viel Blätter haben und keine Früchten tragen / oder welche oft von einem Ort in das andere versetzt werden / und in keinem beständigen Ort können recht einwurtzelen und Früchten bringen.

Das

Das 24. Capitel.
Wie die Christen leben sollen?

Also und auf solche Weiß und Manier müssen wir Christen leben / daß wir der Geilheit unsers Bauchs und des Frasses ein gewisses Ziel und Maß setzen / auch unserem sündhafften Leib / in keinem Ding zu viel zulassen mit Spielen und Faullentzen. Müssen uns hüten vorm Ehrgeitz / grossem Pracht / von der Begierligkeit des menschlichen Lobs / von der Liebe des Gelds und des Guts. Item / daß wir unserem Nechsten nichts thun oder zufügen / was wir selber nicht gern leiden wolten / wir müssen auch nichts nachlässiges verrichten / nicht gar zu frech oder zu vermessen seyn / nichts falsch oder betrüglicher weiß thun / uns hütende vor aller Gleißnerey: Dann alle unsere äusserliche Werck / wann sie nicht geschehen mit einem innerlichen guten redlichen und aufrichtigem Gemüth und Geist / die seynd falsch und nichts werth;

Gleichwie in einem Schau-Spiel etliche böse Buben vertretten die Personen etlicher grossen Heiligen / als etwan eines gar standhafftigen heiligen Martyrers / Item / einer sehr züchtigen / tugendsamen Jungfrauen / oder eines grossen heiligen Apostels / oder auch so gar CHRISTI des Sohns GOTTES selber: Wann aber das Spiel aus und fürüber ist / so seynd sie darnach wieder böse und verwehnte Buben / wie sie zuvor gewesen seynd.

Eben also seynd auch beschaffen etliche falsche Christen / welche äusserlich allein einen schönen Schein einer frommen Person haben / innerlich aber taugen sie nichts / haben keine wahre Christliche Tugenden an ihnen. Aus diesen Ursachen kommen sehr wenig Menschen zur wahren Christl. Volkom̃enheit / weil all ihre Werk falsch im Grund nichts werth / und mit dem rechten Geist der Wahrheit nicht vollbracht werden. Die falsche betrügliche Welt mit ihren bösen Welt-Kindern gehen den recht from̃en Gottseeligen wahren Christen vor / und betrügen sie mit ihrem angenommenen äus-

äusserlichen Schein / mit welchen sie täglich conversiren und leben müssen.

Derowegen müssen wir uns offt examiniren und erforschen / ob wir auch einigen Betrug oder Falschheit von ihnen angenommen haben / oder aber ob wir recht redlich und auffrichtig vor GOtt und den Menschen handlen und wandelen.

Der Weg der Warheit ist einig und unverenderlich / durch welchen der da gehen will / der muß nicht unter sich auff die Welt und auff die betrügliche Weltkinder oder auff die irrdische Ding sehen / sondern über sich dem Himmel zu / auff GOTT und auff die göttliche Ding schauen : dann GOTT ist der rechte Weg / die Warheit und das Leben.

Das 25. Capitel.

Die äusserliche Werck müssen durch den innerlichen Geist lebendig gemacht werden.

WIr müssen verhüten / daß die äusserlichen Sinn in unsern Wercken und

Geschäfften nicht das præ und den Vorzug haben: dann daraus entstehet alles böß: wann aber die äusserliche Sinn unterdruckt werden/so kombt die rechte Warheit an Tag. Dahero können wir nicht darfür halten/daß wir etwas guts gethan/oder verricht haben/welches gantz vollkommen gut seye / wann wir schon durch die Mitwürckung der Gnad GOTTES/ viel gute Werck um GOTTES Willen haben angefangen / so seynd wir offt der Gnad GOTTES nicht genugsam getreu/und fallen alsobald zurück auff unsere schwache und verderbte Natur.

In Bedenckung dieses / hat der Engel GOTTES vorzeiten den Bischoff zu Sardis/also gesagt und vorgehalten diese Wort: Apoc. 3. Cap. vers. 2. Non invenio opera tua plena coram DEO meo; das ist / ich befinde deine Werck nicht gantz vollkommen vor meinem GOTT: Dann/wann schon das beten/fasten/Allmosen geben und dergleichen gute Werck vollkommen scheinen vor dem Menschen / die allein den äusserlichen Schein ansehen/so seynd sie dannoch nicht

alle-

allezeit gantz vollkommen vor GOTT/ welcher das Hertz ansiehet/ ob auch solche Werck mit einer reinen/pur lauteren/ einfältigen Meinung GOTT allein zu Lieb und zu Gefallen/und mit einem recht guten innerlichen Geist gantz vollkommen geschehen. Im heiligen Evangelio lieset man von zehen Jungfrauen/ aus welchen seynd ihrer fünff von der Hochzeit ausgeschlossen worden/ nicht aus Mangel ihrer Jungfrauschafft oder der Ampelen/ sondern weil ihnen gemangelt hat das Oel der guten intention und Meinung/ und auch der innerlichen heiligen Affection.

Eben dieses wird auch uns geschehen/ wann unsere Werck nicht lebendig gemacht werden/ mit einem recht innerlichen guten Geist und der wahren Liebe GOTTES/ damit sie GOTT allein mögen gefallen. Das äusserliche Christliche Leben ist bey allen Christen ein gemeines Leben/ aber gleichwie in einem Uhrwerck der äusserliche Zeiger von den innerlichen Rädlein regiert und fortgetrieben werden/ wie auch die schöne äusserliche Leibs-

Gestalt

Gestalt des Menschen von seiner innerlichen guten Constitution herkombt und verursacht wird. Also werden die rechte gute fromme Christen von den bösen abgeschieden / aus ihrem innerlichen Geist: dann das Reich GOTTES ist innerlich in uns / wie geschrieben steht bey dem Evangelisten Luca am 17. Cap.

Das 26. Capitel.

Wohero die Vollkommenheit der Wercken ihren Ursprung haben.

GLeichwie die jenige / welche gar zu viel essen / und ihren Magen mit zu viel Speisen überladen / allezeit schwach und kranck seyn / weil sie mehr essen / als ihr Magen verdäuen kan / darum sie auch ihr Leben verkürtzen / hingegen aber andere / die nicht zu viel / sondern allein wenig essen / viel stärcker und gesunder seynd / auch ihr Leben biß in ein hohes Alter bringen. Eben also findt man etliche Christen / die gar viel gu-

gute Werck thun und verrichten/ und dannoch nicht vollkommener oder heiliger werden : Weil sie alle ihre Werck so gar schläfferig/ faul und nachlässig verrichten/ wann sie diese ihre gute Werck eifferiger und fleissiger verrichteten / solten sie viel vollkommener und heiliger werden : dann in einem rechten Eiffer und Jmbrunst bestehet das geistliche Zunehmen der Vollkommenheit/ mit nichten in der Vielheit so vieler lauen oder kalten Wercken.

Die imbrünstige eifferige Menschen / wann sie schon nicht so gar viel gute Werck thun ; so thun sie doch alle ihre gute Werk mit grösserem Fleiß / Jmbrunst und Eiffer. Dahero nehmen sie vielmehr zu in der Christlichen Vollkommenheit und in der Liebe GOTTES : weil sie auch ihre geringste und wenige gute Werck mit einen viel grösseren Eiffer /und mit viel reiner Meinnung allein GOTT zu Ehren vollbringen. Allermassen/daß sie am End aller ihren Wercken/ mit CHRJSTO am Creutz recht wol sprechen können / das consummatum est. Es ist alles vollbracht Johannis am neunzehenden Cap.

als

als wolten sie sagen : Ich hab alle meine geringe gute Werck recht eifferig und mit grossem Fleiß vollbracht. Ich hab nach allem meinem Vermögen gethan / was meine menschliche Schwachheit erkant/ gewisst und gekent/ und so viel mir GOTT mit geholffen hat / welcher gesprochen Joannis am funffzehenden Capitel vers. 5. ohne mich könt ihr nichts guts thun. Auff solche Weise bringen die recht eifferige Christen einen jeden Tag gantz vollkommen zu/ also / daß sie alle Abend vertreulich sagen können : diesen Tag hab ich wohl vollbracht und alles fleissig gethan/ wie / und was mir GOtt hat eingeben und zu thun anbefohlen. Wer also lebt/ der lebt recht Christlich/ und hat sich nicht zu förchten vor einigem bösen Tag.

Das

Das 27. Capitel.

Tractirt von der Nutzbarkeit der Gegenwart GOTTES.

ES ist keine vortreflichere Lehr zu finden / alle Werck recht wohl zu vollbringen / als wann ein Christ GOTT allezeit innerlich in seinem Gemüth hat / und gleichsam anschauet mit seinen innerlichen Augen / als gegenwärtig / in allen seinen Wercken: Dann GOTT ist derjenige / welcher in allen unsern Wercken / das Leben / die Bewegung und das Wesen gibt / und wirckt alles in allen Dingen: In ipso enim vivimus, movemur & sumus. Diese Nothwendigkeit ist uns allen aufferlegt / daß wir all unser Geschäfften sollen auffs allerbeste thun und verrichten / weil sie in der Gegenwart Gottes geschehen. Wir können auch nichts vor seinen allsehenden Augen verbergen / daß Er nicht sehen thue. Dann in ihm leben und schweben wir; Er weicht

weicht auch nimmer von uns / es seye dann / daß wir von ihme abweichen und uns kehren und wenden zu den irrdischen Creaturen. Dieses aber thut unsere verderbte Natur vom alten Adam herkommend / die in uns lebt / durch unser böse und verkehrte Affection und Neigung zu sinnlichen Wollustbarkeiten / durch welche unser Gemüth / Sinn und Gedancken von der Gegenwart Gottes abgewendt werden: dann wann wir von der Liebe aller Creaturen / gantz ledig und frey wären / so solten wir ohn allen Zweiffel / überall an allen Orthen bey uns gegenwärtig können anschauen. Wie Christus lehrt und gnugsam zu verstehen gibt / mit diesen folgenden Worten. Matth. am 5. Cap. Beati mundo corde, quoniam ipsi DEUM videbunt Seelig sind / die reines Hertzens seynd; dann sie werden GOtt anschauen.

Warhafftig sehr groß und unaußsprechlich ist die Vielheit der göttlichen Süssigkeit / die GOTT verborgen hat denen / die ihn förchten: sie ist aber verborgen / und diejenige allein geniessen derselbigen / die da versuchen / wie süß GOtt der HErr ist.

Es

Es ist nicht gnug / daß einer einen Schatz habe und besitze / sondern er muß auch wissen und erkennen seinen Preiß und hohen Wehrt / und auch wie man denselbigen brauchen und anlegen solle. Wir haben innwendig in uns / einen unaussprechlichen grossen Schatz / das allerhöchste unendliche Gut ; aber warum achten wir doch denselbigen so gar nicht / sondern lauffen nach dem betrüglichen und verführlichen allein irrdischen scheinenden Gütern dieser Welt? die unsern Durst nicht können leschen / noch unsere Begierden ersättigen : Filii hominum usquequo gravi corde ? ut quidem diligitis vanitatem & quæritis mendacium : singt der Psalmist in seinem 4. Psalmen. Das ist / O ihr Menschen Kinder / die ihr eines schwermüthigen Hertzens seyet. Warumb liebet ihr doch die Eitelkeit / und suchet allein die Lügen / oder die falsche Betrügligkeit ? da ihr doch kennet täglich der Gegenwart GOttes geniessen / wir seynd reich und wissens nicht / wir können die Glückseeligkeit der Heiligen vorkosten und achtens nicht / darum / dieweil die Gegenwart GOTTES / den

den untersten Theil des Mẽschens uñ seiner Sinnligkeit zu wieder und beschwerlich ist. Dann der unterste Theil des Menschen suchet und begert den obersten Theil auch an sich zu ziehen / und weil der göttliche Trost jeweilen ausbleibt / so fallen wir / leyder! auf irrdischen Trost / es seye dann / daß wir durch den Glauben die Gegenwart Gottes anschauen / und mit GOTT gantz innerlich / aus sonderlicher grossen Affection conversiren, handeln und wandeln.

Diese Lehr hat vor alten Zeiten GOTT selber dem Abraham dem ersten Vatter / aller Glaubigen geben / und ihn darmit zur Vollkommenheit gebracht / da er diese folgende Wort Genes. am 17. Capitel zu ihme gesprochen : Ambula coram me, & esto perfectus. Das ist / wandele vor mir in meiner Gegenwart und seye vollkommen. Diese Lehr hat wohl gewüst und erlennt / der königliche Prophet David / da er also gesungen hat in seinem funffzehenden Psalmen : Providebam Dominum in conspectu meo semper, propter hoc lætatum est cor meum. Ich habe GOTT den

den HErrn allezeit / als gegenwärtig vor meinem Gesicht gehabt / dessentwegen hat sich auch mein Hertz erfreuet: dann derjenige erfreuet sich allezeit in GOTT / welcher den ursprünglichē Brunnē aller Güter in seiner Gegenwart bey sich hat und behält.

Das 28. Capitel.

Warum die Nachfolgung der Heiligen schwerlich scheine.

WIr meinen es seye uns gar zu schwer / dem Leben und Exempel der Heiligen nachzufolgen: Dañ wir bilden uns ein / als wañ alle die heilige Leuthe gantz andere Natur und Wesen gehabt hätten / als wir haben / sie haben keinen so schwachen menschlichen Leib gehabt / wie wir haben / sie seynd gantz himmlisch und göttlich gewesen / wie die heiligen im Himmel / da niemand zornig wird / niemand etwas zu haben begehrt / niemand angefochten wird / da alles in guten Frieden und

und alles in gantz vollkommenem Stand ist. Aber wann wir warhafftig und mit Ernst ihnen wollen nachfolgen / so müssen wir uns viel andere Gedancken machen / wir müssen gedencken / alle die Heilige seyen / auch solche gebrächliche und sterbliche Menschen / auch viele unter ihnen grosse Sünder gewesen / wie wir seynd / sie alle haben auch eben solche armseelige / schwache menschliche Leiber gehabt / wie wir haben. Sie haben aber so wohl ihre fleischliche Begierden in ihnen empfunden wie wir / und haben eben in solchem gefährlichen Stand gelebt / wie wir leben / und dannoch haben sie durch den Glauben alles überwunden / seynd mit grosser Müh / und mit vielem streiten endlich gantz gerecht und vollkommen worden / und haben viel Wunder Ding gethan in ihrem Leben. Wie Exempel recht wohl hiervon schreibet der Heilige Apostel Jacobus / in seiner Epistel am 5. Capitel / mit diesen folgenden Worten: Elias homo similis erat nobis, passibilis & oratione oravit, ut enim plueret super terram & non pluit & rursum oravit & cœlũ de-

dedit pluviam, &c. Das ist / der H. Prophet Elias ware ein Mensch uns gleich / und allen menschlichen Armseeligkeiten underworffen / und er hat gebett / daß es nicht regnen solle / und es hat auch nicht geregnet drey Jahr und 6. Monatlang / darnach hat er wieder gebett / und der Himmel hat Regen geben / und die Erde ist fruchtbar worden. Eben dieses und dergleichen kan man auch von den andern Heiligen sagen; Uber welcher grossen Heiligkeit und grosse Wunderwerck wir uns offt verwundern. Dañ sie seynd alle Menschen gewesen / uns gleich und auch gleicherweiß mit menschlichem Fleisch und Blut umbgeben / auch mit denselbigen Versuchungen angefochten / wie wir angefochten werden / als sie lebten auff dieser Welt; Aber gar weit anders haben sie gelebt / als wir leben: Dann sie haben die Schwachheit ihres Fleisches. Item die Hoffart der Welt / und all die heimliche Nachstellungen und Anfechtungen der arglistigen Teuffeln / mit grossem Heldenmuth und Stärcke ihres Gemüths überwunden. Derhalben / was verziehen wir viel länger zu warten und uns

Bayerische Staatsbibliothek München

zu bedencken: Wir können auch ebenwol mit der Hülff/Gnad und Beystand Gottes ihren grossen Wercken und Thaten nachfolgen / wann wir allein uns wollen aufmunteren / und wollen unsere Faulheit und Nachlässigkeit verlassen / und wollen auff die Mithülff Gottes hoffen und trawen / und wollen uns nach Inniglichkeit befleissen / zwar nicht auß unsern eigenen Kräfften / sondern durch die Gnad / Allmacht und Krafft GOttes auch zugelangen zu ihrer Heiligkeit. Wir mussen aber derentwegen viel leiden und streiten / und müssen mit hefftigen Begierden nach der Heiligkeit verlangen: Dann einen grossen Theil der Heiligkeit haben schon die jenige / welche ein sonderlich grosses Verlangen darnach haben.

Das 29. Capitel.

Daß man alles zur Ehr und Glory Gottes thun solle.

DEr H. Apostel Paulus lehret / daß man alle Werck auff GOtt sollerichten und zu seiner Glory verrichten / damit sie

Bayerische Staatsbibliothek München

sie verdienstlich und zu wahren Tugenden werden: sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite; also schreibt er in seiner ersten Epistel an die Corinther am 10. cap. v. 31. Das ist/ ihr esset oder trincket / oder was ihr sonsten thut/das thut alles Gott zu Ehren. Und abermal an die Colosser am 3. Cap. v. 17. Alles was ihr thut mit Worten oder mit Wercken das thut im Nahmen unsers HErrn JEsu Christi / sagende GOTT Danck und dem himlischen Vatter durch Christum. Dann alles / was von uns geschicht / das nicht umb Gottes willen geschicht / wann es schon scheint gut zu seyn/ so ist es doch böß auß Mangel eines guten Ends. Unser Ambt und Stand erfordert von uns was wir thun sollen / es muß aber ein gutes Zihl und End darbey seyn / warumb wir es thun sollen. Wann wir den Creaturen anhangen und dieselbige lieben allein umb ihrentwillen / und unsere Meinung nicht weiter auff Gott richten / so ist es ein verdammliche Begierligkeit nach der Lehr deß H. Apostels Johannis in seiner ersten Epistel am 2. Cap. n. 15. Da er also

den ersten Christglaubigen schreibt: Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo sunt. Das ist: Nicht liebet die Welt/noch die Ding/so in der Welt seynd. Die Ursach dessen ist/weil wir in der Welt allein Pilger und Frembdling seynd und immerfort reisen müssen in die andere Welt unserem himmlischen Vatterland zu. Den gütigen allmächtigen GOtt solle und muß man lieben umb seinetwillen/ weil er das allerhöchste Gut ist/und das allerletzte End/in welchem alle unsere Begierden ein Genügen und eine Sicherheit der beständigen ewigen Ruhe und ein ruhige Freud endlich einmal finden werden. Wer dieses End nicht weiß/der weiß auch nicht/wie er recht Christlich leben solle. Wann wir aber wissen und erkennen das rechte Zihl und End aller Dinge/darnach wir alle zihlen und trachten sollen mit allen unsern Tugenden und guten Wercken. Dahero lehren alle Theologi insgemein/ daß etliche Werck von sich selber weder gut noch böß seyen/als Essen/Trincken/ Schlaffen und spatziren gehen/wer dieselbige thut/und damit nicht zihlet zum guten letz-

letzten End / der sündige und thue übel auß Mangel einer guten intention und Meinung / die ein gemeine Regel soll seyn aller Wercken zum guten Zihl und Ende. Eben dieses wolte Christus andeuten und zu verstehen geben / Matth. am 6. Cap. v. 22. da er also sprach: Lucerna corporis tui est oculus tuus, si oculus tuus fuerit simplex, totum corpus tuum lucidum erit. Si autem oculus tuus fuerit nequam, totum corpus tuum tenebrosum erit. Das Aug / von welchem Christus allhie redet / ist die Meinung / mit welcher einer etwas thut. Wann die Meinung nicht gut ist / so ist der Leib gantz finster. Die Meinung aber ist nicht gut / wann sie nicht gericht ist auff das allerhöchste Gut / Zihl und Ende. Alles was gut ist kombt von oben herab / und alles was von diesem Gut abweichet / das ist böß und unrecht.

Das 30. Capitel.

Die Wurtzel alles bösen ist die eigene Liebe.

NAchdem der erste Menschen Vatter sich selber gar zuviel liebend in die

grosse Sünd gefallen ist/ durch welche das gantze menschliche Geschlecht in den Tod/ in die Unwissenheit und in allerley böse Begierden gerahten/da ist unser verderbte Natur mit solcher finstern Dunckelheit erfüllt/ und mit so schweren Gewicht auff die Erden niedergedruckt worden/ daß sie GOtt verlassen/und in sich selber verliebt/ verlohren hat den Lust und den Geschmack der geistlichen Freud und sich außgegossen hat/ allein auff die sinnlichen Wollüsten deß Fleisches. Dahero ist kommen die gottlose Tyranney/ welche die eigene Lieb aller Tugenden feind/jetzt in uns exercirt und übet/ deren all die jenige/so ihr folgen und gehorsamen jetzt nichts anders suchen mit allen ihren Wercken / als allein ihren eigenen Nutzen/ihre Gemächlichkeiten die zeitliche Ehren und die fleischliche Wollüsten : dañ das geile Fleisch will dem Gesetz und den Gebotten Gottes nicht underworffen und gehorsam seyn. Wie der H. Apostel Paulus andeutet / schreibend den Römern am 8. Cap. mit diesen Worten: Legi Dei caro non est subjecta, neque enim potest: Dann all die Anstifftungen/ Eingebungẽ/

und

und die Bewegungen deß Fleisches / treiben uns Menschen stets zur Sünd an / und setzen uns in den erschröcklichen bösen Stand der Verdammnüß. Darumb ist nichts unserer Seelen Seeligkeit so sehr zu wider / als die eigene Liebe / welche uns stets gar hefftig antreibt zu unserem eigenen zeitlichen Nutzen. Weil aber Gott befohlen hat / daß wir sollen alles auff ihn richten / und nach ihme allein zihlen / dichten und trachten / als nach unseren allerseeligsten letzten Zihl und Ende / derjenige aber thut das nicht / welcher auß eigener Liebe allein ihme selber so gar ergeben ist / ein solcher thut und wircket nichts zu seiner Seelen Seeligkeit / ist also allein ein Diener seines eigenen sündhafften Fleisches. Wider solches schreibt recht wol der H. Apostel Paulus an die Römer am 8. cap. also: Debitores sumus non carni, ut secundum carnem vivamus. Si enim secundum carnem vixeritis, moriemini. Si autem spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis. Das ist / wir seynd schuldige Diener nicht deß Fleisches / sondern deß Geistes / daß wir nicht sollen nach dem Fleisch leben: dann

wann ihr nach dem Fleisch leben werdet/ so werdet ihr sterben. Wann ihr aber auß Antrieb deß Geistes werdet die Werck deß Fleisches töden/ so werdet ihr leben.

Hierzu treibt und dringt der Christliche Glaub/ daß gleichwie wir unsere Glider haben gebraucht zur Unreinigkeit und zu allerley Sünd und Laster / also sollen wir auch dieselbige jetzt brauchen zum Dienst der Gerechtigkeit und der Heiligkeit. Eben dieses hat auch GOtt vor alten Zeiten im Buch Levit. am 11. Cap. n. 45. selber gelehrt mit diesen Worten : Sancti eritis, quia ego sanctus sum. Ihr sollet heilig werden / dann ich bin heilig. Die eigene Lieb und die Neigung zu seinem eigenen Nutzen und Gemächlichkeit nimbt den Verstand deß Menschen gantz ein / und verhindert ihn daß er den Anfang und die Lehr deß wahren Christlichen Lebens nicht recht fassen noch begreiffen kan : dann wer wird können einen gantz verliebten auff sich selber bereden / daß alles was die Welt liebt/ lauter Eitelkeiten und nichtswertige Ding seyn/ als da seynd alle zeitliche Ehren / die allein seynd ein scheinbarliche Dienstbarkeit/

keit / und ein innerliche Verstörung deß Geistes / und daß ein starckmühtiger Christ solle allen seinen Feinden verzeihen / solle auch denen guts thun / die ihn hassen. Item daß es besser seye die Reichthumb verachten und verlassen / als dieselbige besitzen. Item daß es glorwürdiger seye umb Gottes willen unterthänig und gehorsam seyn / als über andere herzschen und regieren / und daß es löblicher seye sich selber und alle seine böse Begierden überwinden / als die starcke Städt und Vestungen einnehmen. All diese und dergleichen Christliche Lehrstuck kommen einem eigenen Liebhaber gar schwer und unglaublich vor. Dieweil er mit seiner selbsteigenen Liebe / als mit einer starcken Ketten an die Erd gantz vest ist gebunden und an seine weltliche Lüsten und Freuden. Die rechte wahre Kinder Gottes aber / welche auß Antrieb deß Geistes Gottes alles thun / die wissen und erkennen wol / daß sie nicht nach dem Fleisch / sondern nach dem Göttlichen Geist leben sollen. Wann solche schon jeweilen Noth halber etliche Werck des Fleisches thun müssen / so thun sie doch dieselbige mit nichten auß

eigener Liebe/sondern auß einer übernatürlichen Ursach / und halten darbeyneben ein alle böse Begierden mit steter Casteyung ihres sundhafften Fleisches. Hierzu sprechen die eigene Liebhaber ihres Leibs / man müsse nothwendig eine discretion und Bescheidenheit brauchen in den leiblichen Sachen. Es ist aber zu wissen / daß solche Bescheidenheit müsse seyn nach dem Willen Gottes / und müsse vom Himmel kommen / und nicht nach den fleischlichen Begierden: dann die fleischliche Weißheit ist tödtlich und der Seelen gar hochschädlich.

Das 31. Capitel.

Die eigene Lieb hat die Stadt Babylon gebauet.

IM Anfang der Welt hat GOtt den Menschen in das irrdische Paradeiß gesetzt. Dieweil aber der Adam darin gesündiget / so seynd wir alle durch seine sünd angesteckt auß dem Paradeiß in diese elende Welt verstossen / auch von der himlischen Stadt Hierusalem in die gottlose Stadt Babylon / vom Vatterland ins Elend vertrieben / und von der Freyheit in die Dienstbar=

barkeit und vom Leben in den Tod gerahtē. Auf solche weiß seynd wir von der Warheit in die Eitelkeit kommen / ja wir seynd also gantz eitel worden / so gar daß der Psalmist sich dessen sehr beklagt in seinem 38. Psalm mit diesen Worten: Universa vanitas omnis homo vivens. Ein jeglicher Mensch ist nunmehr / leider / gantz eitel. Und erstlich nach dem Leib / welcher endlich gantz verzehrt / ja gar sterben und vergehen muß. Uber das ist der Mensch auch eitel nach der Seel / welche der Dienstbarkeit der Sünd unterworffen / offt durch ihre Schuld fällt in den ewigen Tod. Noch weiter ist der armselige Mensch auch eitel von wegen aller seiner irꝛdischen weltlichē Güter / die er zuletzt in seinem Tod gantz und gar verlassen muß. Nichts destoweniger seynd wir ebenwol so gar versessen und verliebt auf all diese vergängliche Eitelkeiten / und suchen so gar sorgfältig alle die falsche eitele Ding / durch welche wir in unzahlbar viel Irꝛthum und Fehler kommen / und werden gemacht auß den glückseeligen Bürgern der himmlischen Stadt Hierusalem / zu armseeligen Bürgern der teuffelischen Stadt Babylon.

Diese zwo Städt / nemlich Hierusalem und Babylon / haben die zwo Liebe auffgebauet; die himmlische Stadt Hierusalem hat auffgebauet die Liebe Gottes / biß zu Verachtung seiner selbsten. Und die teuffelische Stadt Babylon / hat auffgebaut die eigene Lieb / biß zur Verachtung Gottes. Zu dieser gottlosen Stadt ist der Weg gar breit / aber sehr kurtz. Zur himmlischen Stadt Hierusalem aber ist der Weg gar schmal / eng / rau und lang. Dann es ist viel leichter nieder auff die Erde fallen und absteigen in die Hölle / als auffsteigen in den Himmel.

Nun examinire jetzt einjeder sich selber / und sehe wol zu / was er liebe. Wann er Gott recht liebt / und sich selber veracht / so ist er ein Bürger der himmlischen Stadt Hierusalem. Wann er aber sich selber zu viel liebt / so gehört er in die Stadt Babylon. Von welcher gottlosen Stadt wir müssen außgehen und sie gantz verlassen / wie der Prophet Isaias in seinem 48. Cap. uns zurufft mit diesen Worten: Egredimini de Babylone, das ist / gehet auß von der Stadt Babylon. Und der Prophet Jeremi-

remias am 50. Cap. mit diesen Worten: Recedite de medio Babylonis. So spricht auch der Psalmist in seinem 136. Psalm: Filia Babylonis misera, beatus qui tenebit & allidet parvulos tuos ad petram. Die Tochter der Stadt Babylons ist armseelich / der ist seelig / welche deine Kinder an einen Stein stosset. Alsdann gehen wir auß der Stadt Babylon / wann wir all unsere Sünd und Laster verlassen / alsdann aber stossen wir die kleine Kinder der Stadt Babylon an den Stein / wann wir unsere böse Begierden von uns verstossen und überwinden / umb der Liebe Christi willen. Hierauß schliessen wir daß die eigene Liebe seye der Seelen Tod. Und die Liebe Gottes das Leben. Darumb solle niemand sich selber zuviel lieben / dieweil er mit solcher Liebe das Leben verlieret.

Das 32. Capitel.

Alle Menschen suchen sich selber / auch so gar in den heiligen Sachen.

DAs ist warhafftig ein Wunder-Ding das so vielerley Menschen / und so vieler-

lerley Neigungen der Menschen seynd/daß dannoch alle Menschen einhelliglich in diesem stuck gantz eins seyn / daß kein eintziger sich selber gering schätzt/und keiner will dem andern außweichen/oder einem andern sich unterwerffen. Es ist auch keiner so gering und verworffen / der nicht etwas von ihme selber hält / und meynt er seye etwas / der auch nicht wünschet und begehrt von anderen geacht und hochgeschätzt seyn. Jedermänniglich wünscht und begehrt über andere zu seyn. Ein jeglicher verzeihet ihme selber/aber anderen nicht leichtlich. Ein jeder verthätiget sein eigene Meynung/so gut er immer kan/ einem jeden gefallen seine eigene Anschläg viel mehr als der andern. Ein jeder Unwissender und Ungelehrter berühmt sich seiner Weißheit und Wissenschafft/wann er schon gar nichts weiß noch verstehet / so meynt er dannoch/ er wisse alles; seine Boßheiten / Sünd und Laster verhehlet und bedecket jedermänniglich. Alle wollen für fromb und gerecht gehalten werden / wann sie schon ihr eigen Gewissen anklagt/daß sie ungerecht und grosse Sünder seyn.

Noch viel wunderbarlicher ist es / daß auch so gar die fromme gottseelige Leut welche scheinen gantz gottsförchtig zu seyn / auch schier nichts anders suchen als die Ehr und Glory GOTTES. Jedoch so gar heimlich auß Eingebung der verderbten Natur / thun viel guter Werck / nicht GOTT zu gefallen / sondern ihnen selber zu gefallen / damit sie eine Freud und Wolgefallen an ihren guten Wercken haben mögen. Welchen verborgenen Betrug und Fallstrick die eigene Liebe ihr selber legt / desto subtiler / je heiliger das gute Werck ist. Was ist heiliger als GOTTES Gebott halten / die heilige Schrifft lesen / predigen / betten / beichten und communiciren. All diese und dergleichen gute Werck steckt gar offt heimlich an der Ehrgeitz / und die Begierd deß menschlichen Lobs / wann der nicht mit allem Fleiß sein Hertz wohl verwahrt vor der eiteln Ehr / und vor eigenem Wohlgefallen in allen seinen guten Wercken / so verlieret Er allen Verdienst seiner guten und heiligen Wercken / es ist auch alle seine

Müh

Müh und Arbeit verlohren / vergebens und umbsonst geschehen: Dann wie der H. Apostel Paulus schreibt in seiner ersten Epistel an die Corinther am 13. Capitel. Si linguis hominum loquar, & Angelorum, charitatem autem non habeam, factus sum velut æs sonans aut cymbalum tinniens, i. e. wann ich schon mit einer Engelischen Zung solte reden / wann ich die wahre Liebe zu Gott nicht habe / so bin ich allein wie ein klingendes Ertz oder Schell. Und wann einer all sein Haab und Gut den Armen gebe / und sich auch so gar verbrennen liesse / wann diß alles nicht solte geschehen pur allein umb GOttes willen und aus Liebe GOttes / so wäre es ihme nichts nutz zu seiner Seeligkeit. Dergleichen will auch andeuten der H. Prophet Aggæus / Cap. 1. n. 6. mit diesen Worten: Comedistis & non estis satiati, bibistis & non estis inebriati: & qui mercedes congregavit, misit eas in sacculum pertusum, das ist: Ihr habt gessen und seyd nicht ersättiget worden. Ihr habt getruncken und seyet nicht truncken worden / und wer seine Verdiensten hat versamblet / der hat dieselbige in einen zer-

zerbrochenen Sack geworffen / und sie übel verwahrt. Dann all die gute Werck seynd nicht einen Pfifferling wehrt / wann einer ihme selber zu Lob und allein zu seinem Wolgefallen solche thut und verricht / und nicht umb Gottes willen.

Derohalben weil der heimliche Betrug unserer arglistigen Natur gar subtil / allein sich selber sucht auß eigener Liebe / so müssen wir unsere innerliche Meinung / Hertz und Gemüth offt und wol erforschen / und uns gar fleissig vorsehen und hüten / so wol im Anfang / und in der mitten / als auch am End aller unser Wercken / daß wir nichts thun auß eigener Liebe / wann es schon gute und heilige Werck seynd; dann diese ist die rechte Lehr deß wahren Christlichen Lebens / nichts anders suchen noch lieben als allein GOTT und was GOTTES ist; Hingegen aber hassen und fliehen was unser eigen ist.

Das 33. Capitel.

Was ein jeder Christenmensch wissen müsse/oder zu wissen schuldig seye?

EIn jeglicher Christ muß wissen all die Gebott GOttes und der Christlichen Kirchen/welche zu halten ein jeder schuldig und verpflicht ist. Die Gebott GOttes seynd die jenige/welche in den zehen Geboten begriffen seynd. Item die Gebott deß Christlichen Glaubens / der Hoffnung/ und der Liebe. Diese alle zu glauben und zu halten / seynd alle Christen verbunden / mit der Hoffnung das ewige Leben zu erlangen/ durch die Gnad GOttes und unsere Mitwürckung. Diß alles begehren wir täglich in unserem Vatter unser. Aus dem Gebott der Liebe seynd wir schuldig Gott zu lieben über alle Ding / und den Nechsten wie uns selber umb Gottes willen. Mit diesen Tugenden wird der Mensch gerecht und vollkommen: Dann der Glaub erleuchtet und regieret den Menschen / die Hoffnung erhöhet den Willen des Menschen zu Gott/und die Liebe vereiniget

niget ihn mit Gott. Neben diesen jetzerzehlten ist es auch ein Gebott getaufft zu werden / zu beichten und zu communiciren / wann schon die Christliche Kirch solches nit befehlete: Dann wie bey dem H. Evangelisten Johanni geschrieben stehet am 3. Cap. Nisi quis renatus fuerit ex aqua & spiritu sancto, non intrabit in regnum cœlorum. Wer nicht wiedergebohren wird auß dem Wasser und Heiligen Geist / der wird nicht eingehen in das Reich der Himmeln. Und abermal Johannis am 6. cap. n. 54. Es seye dann daß ihr esset das Fleisch Christi / und sein Blut trincket / so werdet ihr nicht haben das Leben in euch. Die Buß aber ist von Gott verordnet worden für die jenige / welche nach empfangenem Tauff wieder in die Sünden gefallen seynd.

Zuletzt seynd auch etliche nothwendige Menschen Gesetz gemacht worden / theils von der hohen geistlichen / und theils von der weltlichen Oberkeit / welche alle Christen auch wissen müssen / damit sie dieselbige auch mit schuldiger Demuth halten können. All diese Gebott kan niemand recht halten / wann er nicht auß der Finsternüß durch

das wahre Licht durch die Gnad Gottes erlöset wird / wie geschrieben stehet in den 93. Psal. Beatus homo, quem tu erudieris Domine & de lege tua docueris eum; O HErr / seelig ist der Mensch den du lehren und von deinem Gesatz unterweisen wirst: dann der armseelige Mensch nach der begangenen Sünd sitzt im Finstern und im Schatten des Tods / kan auch das gute und das böse nicht underscheiden auß der rechten Warheit / sondern er urtheilt allein auß seiner blinden Begierligkeit. Darumb muß man die Hülff Gottes anruffen / damit derjenige / welcher alles befohlen und gebotten hat / uns mittheile das wahre Licht / und von uns vertreibe alle Finsternüß / und unser böse Begierde mache überwinden / die uns verblenden / uns auch eingiesse die rechte Liebe; denn das Ende aller Gebotten ist die Liebe / und wer GOTT wahrhafftig liebet der hält all seine Gebott gantz vollkommen.

Das 34. Capitel.

Der Unterscheid zwischen dem innerlichen und äusserlichen Menschen.

Un-

UNser Hoffnung ist nicht von dieser Zeit/ noch von dieser Welt / wir seynd auch nicht von GOtt erschaffen zu diesen irrdischen Weltgütern des gegenwertigen Lebens / noch zu solcher falschen und betrüglichen Glückseeligkeit/die gemeinlich so gar viel Menschen suchen / wünschen und begehren/ sondern wir seynd erschaffen zu der ewigen Glückseeligkeit/welche der Mensch auff dieser Welt noch nicht fassen noch begreiffen kan / wie der H. Apostel Paulus gnugsam zu verstehen gibt in seiner ersten Epistel an die Corinth. am 2. Cap. mit diesen Worten: Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum. Kein Aug hats gesehen / noch einig Ohr hats gehört / noch in das Hertz einiges Menschen ist es gestiegen / was GOtt hat bereit all den jenigen die ihn lieben.

Dieweil wir nun von Anfang der Welt verordnet seyn zur ewigen Glory und Herrligkeit / so uns im Himmelreich bereit ist. Dahero ist klar zu sehen der grosse Irrthum und Fehler/daß wir Menschen in allen unseren Wercken allein geführet werden von unser

unser verderbten menschlichen Natur und unser Leben nicht recht darzu anstellen nach der Eingebung der Gnad Gottes. Seelig seynd all diejenigen / welche die innerliche Geheimnüssen durchdringen / und mit GOtt innerlich handeln und wandeln / und äusserlich mit keiner Affection behafft seyn. Solche innerliche Menschen schicken und bereiten sich zu empfangen zu fassen und zu begreiffen / die innerliche Geheimnüß Gottes / und inwendig ihn anzuhören. Welche aber sich allein bekümmern mit den äusserlichen Geschäfften / hören gern die neue Zeitungen / und sehen gern die schöne Schauspiel; wann sie schon derentwegen etliche ehrliche Ursachen vorwenden / so werden sie dannoch dardurch verstreuet / seynd keine innerliche Menschen / hangen nicht Gott an / sondern allein ihnen selber und suchen der Welt Lust und Freuden / nicht die himmlische Freud und die ewige Seeligkeit / solchen Leuten mangelt das nothwendige Licht / zu begreiffen die himmlische Ding / die sie nimmer oder doch gar selten / und allein obenhin betrachten. Dahero kombt es / daß sie so gar wenig suchen

die ewige Güter / solche wandelen allein in der Eitelkeit ihres Verstands / wie Paulus schreibt an die Epheser am 4. Cap. alienati à vita Dei per ignorantiam, sie seynd abgesondert vom Leben Gottes durch ihre Unwissenheit / dañ jemehr einer zunimt in dem Verstand deß Fleisches / je weniger versteht er die himlische göttliche Ding / und so viel wird von der Göttlichen Liebe entzogē / wieviel mehr einer verliebt wird auf die Creaturen.

Das 35. Capitel.

Wie es so gar schädlich seye ihme einbilden die falsche eitele Ding.

DErjenige ist weiß und verständig / welcher ein jedes Ding recht und wol betrachtet / und schätzt nach seinem rechten Wehrt / nicht wie es gemeinlich gelobt und geacht wird von den Menschen. Dañ ein jede Sach hat zwey Angesichter / eins ist warhafftig und unfehlbar / das andere ist falsch betrüglich / und hat allein einē guten äusserlichen Schein. Das warhaffte und unfehlbare ist gleichförmig d' göttlichē Einbildūg und ist fundirt in den göttlichen rationibus,

Das andere aber ist allein nach den falschẽ Einbildungen / und nach der betrüglichen affection der Menschen und nach der schädlichen eigenen Liebe. Als Exempelweiß: Ein Bißthumb nach der rechten wahren göttlichen einbildung ist ein gar hochwichtiges Ambt / und ein solcher schwerer Last und Dienstbarkeit / daß auch die H. Engel darvor solten sich förchten. Dann ein Bischoff ist schuldig mit all seinem müglichen Fleiß der Seelsorg und Seeligkeit seiner Unterthanen zu dienen und abzuwarten / nach den vorgeschriebenen Satzungen Gottes und der H. Aposteln und der Christlichen Kirch. Darvon muß er auch gar strenge und scharffe Rechenschaft geben / Gott dem Allmächtigen im jüngsten Gericht. Aber nach der falschen und betrüglichen Einbildung der Menschen ist ein Bißthum ein hochwürdige Dignitet / zu welcher der da befürdert und erhöhet wird / der kombt zu einem gar hohen Ehrenstand in der Kirchen Gottes / damit bekombt er viel Reichthumb / und wird von jedermänniglich gar hoch geehrt. Darauß folgt jetzt / daß derjenige / welcher einen

so hochwürdigen schweren Bischöfflichen Stand rechtwol nach der Warheit ihme einbildet / darvor sich förchten muß / solchen fliehen und abschlagen / wann er ihme schon auffgetragen und angebotten wird: Wer aber darnach verlangt / und mit allem Fleiß darnach trachtet / der macht ihme selber ein falsche / böse / und betrügliche Einbildung / als ein gebrechlicher unvollkommener Mensch / der allein sich selber und nicht Gott suchet. Eben dieses kan man auch sagen von den andern hohen Ständen und Aemptern / so wol der Geistlichen als der weltlichẽ. Hierauß scheint gantz hell und klar die gottlose Verkehrtheit / und die Verstörung der gantzen Welt / und schier aller Menschen / die nit recht urtheilen nach der sicheren Warheit / sondern allein nach ihren falschen und betrüglichen Einbildungen. Solche Leut stecken in der Finsternüß dieser Welt / hassen die rechte göttliche Warheit / und seynd untauglich das göttliche Licht zu empfangen / welches allein den jenigen mitgetheilt wird / die eines reinen Hertzen seynd / die hohe Ständ und Aem̃ter seynd geheiliget mit den heroischen

Tugenden vieler Heiligen / und mit kostbarlichen Blut Christi eingeweihet worden. Darauß seynd herkommen die Bischöff / die Priester / und die Diaconi, sambt allen geistlichen Ordensleuten. Item die Könige / die Fürsten / und Richter deß Volcks / solche werden zwar alle Christen geneñt; aber was den Inhalt / das Werth / die Krafft und die rechte Bedeutung solcher Nahmen in der Warheit auff sich haben / und mit welchen Tugenden alle diejenige sollen gezieret seyn / welche in solchen Aemptern und Ständen seyen / was man für hochwichtige und wolbedenckliche Einbildungen darvon solle haben / das weiß schier niemand / niemand fragt auch viel darnach / und man bedenckt es auch nicht recht. Allein bleiben die grosse Ehrentitul / die hohe Majestätische Namen / der Schatten / und die eitele vergängliche Einbildungen. Keiner lebt recht vollkommlich darnach / wie er solte / keiner folgt nach dem hochheiligen Exempel Christi / wie sein hoher Stand und Ambt von ihme erfordert. All dieses Ubel wirckt und verursacht in uns die eigene Liebe / welche ein so gar

sub=

subtiles und heimliches Laster ist / daß es auch von den Hochgelehrten und Verständigen kaum erkennt / auch so gar von den gantz heiligen Leuten kaum überwunden wird. Wann wir die rechte wahre Einbildungen aller guten und bösen Dingen dieses gantzen menschlichen Lebens machen wollen / so werden wir befinden / daß schier kein Unterscheid all derselbigen seye: dann sie seynd alle eitel / vergänglich / und gleichsam allein augenblicklich / und schier nichts wehrt. Darumb hat David / ein Mann nach dem Hertzen Gottes ihme stets eingebildet / allein die immerwehrende Ewigkeit / sprechend in seinem 76. Psalm: Cogitavi dies antiquos & annos æternos in mente habui, und sein Sohn Salomon der allerweiseste under allen Menschen / nach dem er betracht und erzehlt hatte alle gute und böse Ding dieses Lebens / da hat er al- alles miteinander beschlossen mit diesen folgenden Worten: Vanitas vanitatum & omnia vanitas Eccl. 1. Alles ist eitel auff dieser Welt / ja die Eitelkeit selber ist eine Eitelkeit über alle Eitelkeit.

Das 36. Capitel.

Drey Ding seynd einem jeglichen Christen nothwendig.

1. Daß er fleissige Achtung auff sich selber gebe.
2. Daß er alle seine Zeit wol anlege.
3. Daß er die H. Sacramenten recht wol gebrauche.

WIr seynd schuldig GOtt unserem lieben HErrn getreu zu seyn / vornemlich in diesen dreyen nothwendigen Stücken. Erstlich daß wir fleissige Achtung geben auff uns selber / und auff all unser thun und Lassen. Auß Mangel dieses werden wir gar offt auß dem rechten Weg weit irrgehen und reisen durch gar viel böse und raue Nebenweg / wir werden suchen unsere Glückseeligkeit an Orten und Enden / da sie nicht zu finden ist / und wann sie uns schon gezeigt wird von einem andern / so werden wir ihme nicht Glauben zustellen.

Der Mensch wird abgeschieden von den Thieren wegen seiner Vernunfft/und von den unglaubigen Menschen von wegen seines

nes Glaubens. Wann er aber unvernünfftig/unbedachtsam/wüst und viehisch lebt wie ein unvernünfftiges Thier/so verliert er das Ambt und den Stand eines Menschen/und wird den unvernünfftigen Thieren gleich. Wiederumb wann er alles thut auß eigener Liebe umb seines eigenen Nutzens willen/wie die Unglaubige thun/so wird er den Unglaubigen gleich geschätzt. Gleichwie die Werck eine Kunst recht und vollkommen machen/wann sie verricht werden nach der rechten Lehr/Vorschrifft oder Richtschnur derselbigen Kunst. Also machen auch den Menschen vollkommen seine vollkommene Werck und Thaten. Wann er auß grossem heroischen Gemüth ein grosses starckmühtiges Werck verrichtet/so kan er starckmühtig genen̄t werden/wann er ein gerechtes Werck vollbringe/so kan er gerecht genennt werden/thut er sonsten ein anders ehrliches Werck/so kan er ein ehrlicher Mensch gerühmt werden/thut er ein verständiges Werck/so kan er auch wol ein verständiger Mensch gelobt und geprieſen werden.

Das andere Stück/welches einem jeden

den Christen nothwendig ist/ daß er all sei-
ne Zeit solle wol anlegen / solle keine Zeit
unnützlich verzehren oder verlieren mit un-
nützen/nichtswertigen Geschäfften: Dañ
an einem Augenblick der Zeit hangt die E-
wigkeit. Es lehren die Philosophi oder
Weltweise/daß einem verständigen Men-
schen nicht gnug seye allein zu wissen die
nützliche Ding/ sondern er müsse dieselbige
auch an die Hand nehmen/verrichten und
vollbringen / er müsse keine Gelegenheit
versaumen die Tugenden zu üben. Die ver-
lohrne Zeit kombt nicht wieder / niemand
kan dieselbige wieder bringen. Hin ist hin/
die Zeit laufft fürüber/ und ein unverstän-
diger Mensch nimbt es nicht in Obacht/
was er damit verliere. Man verzehrt und
bringt die Zeit offt zu mit Schwätzen/
Schertzen/Lachen/Spielen/und mit müs-
sig gehen / biß der Tag zum End laufft.
Also verzehrt man sein köstliche edele Zeit/
die uns der gütige Gott geben und verlie-
hen hat / daß wir in derselbigen sollen viel
guts thun/ Verzeihung unserer Sünden/
auch seine göttliche Gnad und endlich die
himmlische Glory damit verdienen. Wañ
wir

wir nach den Worten Christi werden müssen Rechenschafft geben von einem jeglichen unnützen Wort. Wieviel mehr von der unnützlich verlohrnen Zeit?

Das dritte Stuck / welches einem jeden Christen nothwendig zu thun ist / daß er die Heilige Sacramenta recht wol gebrauche: Dann wann wir so lau und kalt zur Beicht und Communion ohne fleissiger Vorbereitung lauffen / so werden wir einen gar geringen Nutzen darvon bekommen / wann wir schon vielmal beichten und communiciren. Der allgemeine Nutz und Fruchtbarkeit derselbigen seynd / erstlich auß der Beicht daß wir uns verdemühtigen und Verzeihungen unserer Sünden erlangen / und uns selber derentwegen hassen und verwerffen. Auß der Communion aber überkommen wir vornehmlich die Liebe zu Gott und zu unserem Nechsten. Gleichwie ein geitziger Mensch bey Tag und Nacht gedenckt / wie er möge Geld und Güter erwerben und versamblen. Also ein andächtiger Mensch / welcher offt mit guter Vorbereitung beicht und communicirt / der gedencket schier allezeit

auff Gott und auff Göttliche himmlische Ding / und entschlägt sich von allen irrdischen Dingen / welche nicht göttlich seynd. Und dieses ist das Fundament deß vollkommenen Christlichen Lebens.

Das 37. Capitel.

Daß die Buß und Pönitentz allen Christglaubigen nothwendig seye.

EIn jeglicher Christenmensch soll und muß also leben und sterben / daß er mit stetem Trauren erweise / daß er ein büssender Christ seye / der sich befleisse für alle seine begangene Sünden gnug zu thun / und begehre von allen denselbigen gereiniget zu werden. Dieses ist der Anfang gewesen / und die gantze Summa all der Evangelischen Predigen; wie gnugsam scheinet auß dem Evangelio des H. Evangelisten Marci am ersten cap. da er also schreibt / fuit Joannes in deserto baptizans & prædicans baptismum pœnitentiæ in remissione peccatorum. Johannes täuffete in der Wüsten / und predigte den Tauff der Buß

zu Vergebung der Sünden. Ja Christus der HErr selber unser Gesatzgeber / da er sich den Menschen offenbaren und erzeigen wolte / da ist er kommen in Galilæam / da predigte er das Evangelium deß Reichs GOttes und sprach: **Die Zeit ist erfüllet / und das Reich Gottes ist nahe herbey kommen: Thut Buß und glaubet dem Evangelio.** ibid. Marci 1. Cap. v. 15. Dergleichen schreibt auch der H. Evangelist Matth. am 4. Cap. v. 17. also: Cœpit Jesus prædicare & dicere, pœnitentiam agite appropinquavit enim regnū cœlorum. Die Buß und Pönitentz ist vorgeschickt worden / als ein gute Vorbereitung / das H. Evangelium anzunehmen / auff daß die Seel durch die Buß gereinigt / bequem und tauglich würde die Gnad GOttes zu empfangen / welche sonst in kein gottlose Seel eingehet / auch keine Wohnung machet in einem unreinen und sündhafften Leib.

Dieses ist das allerbeste und angenehmste Versöhnopffer / wann ein Mensch erkennt und bekennt seine Sünden / und mit zerknirschtem Hertzen von GOtt Verzei-

hung bittet/daß er beleidiget hat. Das allergröste übel in der Sünd ist die Verachtung Gottes: Dann ein jeglicher der sündiget / der veracht GOtt und hasset ihn. Dieses bösen Ursach ist der Mangel deß Glaubens: dann wer solte sonsten so gar närrisch und vermessen seyn / daß er dörffte die Gebott Gottes übertretten / wann er warhafftig glaubte und verstünde / was GOtt seye/und was seye ihn erzürnen und beleidigen / dessen Güte unaußsprechlich/ und macht unendlich groß/ und Majestät erschröcklich ist. In diese allertieffeste armseeligste Grube hat uns gestürtzt die Erbsünd / daß wir unsinnige Menschen von Gott fliehen/und ihn verlassen/in welchem alle Güter zu finden seynd/ und uns werffen in den abscheulichen Unflath der Sünden / und anhangen den falschen betrüglichen zeitlichen Gütern.

Diß alles kombt dahero / weil uns die rechte Warheit unbekant und verborgen ist / weil uns die menschliche Schwachheit darzu verführet und antreibt. Was aber dieses seye vor ein überaußgrosse Blindheit / das kan keiner fassen noch begreiffen/

wann

wann er nicht sehr wol betrachtet / daß die Boßheit der Sünd so gar groß seye / daß derentwegen der eingebohrne Sohn Gottes habe müssen so uberauß viel gräuliche Marter und Pein leiden / und darfür deß bittern Tods sterben.

Derohalben wann wir dieses warhafftig glauben / und darbeyneben auch erwegen das überauß schwere Gewicht der Sünden / so solten wir unser Leben mit Schmertzen in Traurigkeit zubringen / in Bedenckung daß wir arme Sünder stündlich allein erwarten den Sententz und das Urtheil / unserer Verdammnüß. Also wird der gütige GOtt auch uns alle Sünden verzeihen / wann wir in Buß und Pönitentz unser Leben werden besseren.

Das 38. Capitel.

Die Zeichen und Früchten einer wahren Buß.

NImmer kōñen die Sünden recht vollkomlich vermeydt und geflohẽ werdẽ / es seye dañ in der Seelen des Menschẽ ein-

gedruckt/ein sonderlicher grosser Haß und Greuel von denselbigen. Jmgleichen werden auch die Werck der Buß nicht lang und beständig verbleiben / es seye dann in der Seelen ein sonderliche grosse inbrünstige Begierd die Vollkommenheit zu erlangen.

Man solle auch nimmer zum H. Sacrament der Beicht und der Buß gehen/ohne wahre Reu und Leyd über die begangene Sünden/mit einem steiffen Vorsatz nicht mehr zu sündigen. Insonderheit solle man ein besondere Sünd ablegen und verbesseren / auch alle Gelegenheiten derselbigen Sünd fliehen und meyden.

Diese ist aber die allervornembste Frucht und Nutzbarkeit der Beicht / daß ein Beichtkind würdige Früchten der Buß thue/daß es die Beleidigung Gottes auffs allerhöchste hasse/sich auch förchte vor dem strengen und erschröcklichen Urtheil Gottes / sich selber schäme und straffe von wegen seiner begangenen Sünden / und sich erzeige bereitwillig zur Satisfaction und Gott dem HErrn darfür gnug zu thun / all seine böse Begierden einzuhalten / die

da seynd wider GOtt und seine Gebott. Item alle Gelegenheiten zu den Sünden zu verhüten und zu vermeyden / sich selber verdemühtigen und verachten / sein Gewissen offt auffs allerfleissigst zu erforschen. Item alles böß außzureuten und zu vertilgen. Und hingegen in die Seel einzupflantzen allerley Tugenden / und was gut und heilig ist. Wer einen solchen Geist hat / der hat seine Sünden stets vor Augen / der andern Leut Sünden aber wirfft er zurück / übersiehet dieselbige und entschuldigt sie. Uber die seinige aber trägt er grossen Schmertzen / Reu und Leid / und strafft sich selber derentwegen. Ein solcher büssender Mensch förcht und hüt sich vor allen Gefahren zu sündigen. Er fliehet alle böse Gesellschafften / die ihn könten verführen / oder anreitzen zu den Sünden. Er gibt auch fleissige Achtung auff seine alte böse Gewohnheiten zu sündigen / und auff all seine böse Neigungen zu den Sünden / in welchen vielmehr Gefahr ist / als gemeinlich die Leut wissen oder glauben. Weil nun all diese sündhaffte Ding der verderbten menschlichen Natur angebohren seynd /

schleichen sie heimlich und verborgener weiß in den Menschen / verblenden ihme seinen Verstand/ und ersticken sein Gewissen daß er all diese verborgene Sünden nit wol wissen noch mercken kan. Dahero geschehen auch täglich viel heimliche Sünden/darzu der armseelige Mensch von Natur geneigt ist/ und nicht wol erkennen kan. Und dieses hat die alte Gewohnheit zu sündigen / daß jemehr einer sündiget / je mehr wird sein Verstand und sein Gemüth verblendet.

Das 39. Capitel.

Wie man solle die tägliche Sünden / und all seine Fehler und Gebrechen verbesseren/ und außreuten.

DIe geringe läßliche Sünden werden gar leichtlich begangen / wir müssen aber solche nicht für gering und klein halten/weil sie auch den allergrösten Allmächtigen Gott beleidigen. Darumb werden sie hernacher im Fegfeuer auch gar scharff ge-

gestrafft. Dieweil aber niemand ohne sonderliche Gnad Gottes / von allen solchen läßlichen Sünden sich enthalten kan; so müssen wir doch nach aller Möglichkeit uns befleissen / daß wir von Tag zu Tag weniger und weniger läßlich sündigen / damit endlich ein jegliche läßliche Sünd außgereut werde / mit einer Tugend derselbigen läßlichen Sünd zu wider: Dann gleichwie zur Zeit einer Contagion nicht allein die Krancke / sondern auch ihre Better und Kleider mit derselbigen Kranckheit angesteckt und vergifft / geflogen und gemeydet werden. Eben also müssen wir auch nicht allein fliehen die Sünden / sondern auch alle Anläß / Ursachen / und alle Gelegenheiten zu sündigen / damit wir nicht unversehens von denselbigen angesteckt und vergifft werden. Alle Stund und Augenblick kommen uns gar subtil / heimlich und unvermerckt vor allerley Gelegenheiten / zum wenigsten läßlich zu sündigen / mit Schwätzen / Schertzen / Lachen / Zürnen und Zancken / und dergleichen Gelegenheiten noch mehr / die wir offt nicht können vermeyden. In solchen

Gelegenheiten müssen wir uns befleissen/ daß wir keine Affection zu solchen Unvollkommenheiten und Gebrechen nit haben/ sondern wir müssen auch so gar die Anmuthungen/ und Neigung darzu außreuten/ und von uns abtreiben. Thun wir das nicht/sondern haben und behalten noch einige Affection zu solchen sündlichen Gelegenheiten / so werden wir dieselbige Sünden nimmer verbesseren / sie werden uns auch nimmer verziehen / wann wir schon dieselbige hundertmal beichten.

Ich weiß zwar gar wol/daß von den geringen läßlichen Sünden geschrieben stehet / daß auch der gerechte Mensch 7. mal in einem Tag darein falle/jedoch lebt ebenwol der Gerechte / also daß er nimmer auß Boßheit / sondern allein auß menschlicher Schwachheit / oder auß Unbedachtsamkeit oder Unachtsamkeit in die geringe tägliche läßliche Sünden fält. Was aber angehet die grobe Sünden und Laster / die er begehrt gantz und gar außzureuten / so muß einer gleich im Anfang so bald er nur eine Bewegung zur Sünd vermerckt / dieselbige einhalten / ihr kein statt noch

Platz

Platz geben / und gleich darauff eine Tugend üben / gerad solcher Sünd zu wider. Als Exempel weiß / wann einer gescholten / geschändt und geschmähet wird / so muß er gleich darauff die Bewegung deß Zorns einhalten / und hingegen sich üben in der Gedult und in der Demuht / und muß sich erfreuen / daß er ein so gute Gelegenheit überkommen / etwas umb GOTtes willen zu leiden / muß auch wünschen / daß dergleichen Gelegenheiten ihme nochmehr vorkommen / darnach solle er demjenigen der ihn geschmähet hat / ein Werck der Christlichen Liebe erzeigen / und das so offt und vielmal / als dergleichen Gelegenheit er haben wird : dann es ist nicht gnug / daß einer sich hüte vorm bösen / sondern Er muß sich auch üben im guten. In diesem Stuck werden viel betrogen / welche meynen / daß sie auff sicheren Weg ihres Heils gehen / wann sie ihren Feinden allein nichts böses thun / sondern sie müssen ihnen auch guts thun : dann es heist auß dem 36. Psalm. Declina à malo & fac bonum. Ein jeder soll und muß diese beyde

Stück

Stuck thun und verrichten / das Böse lassen und das Gute würcken.

Das 40. Capitel.

Daß die Weltlich-geistliche Herren / wie auch alle Ordensleut mehr verpflicht und verbunden seyen nach der Vollkommenheit zu leben.

WIewol die Göttliche Lehr der Christlichen Vollkommenheit allen Christglaubigen gegeben und anbefohlen ist / nit allein den geistlichen Leuten / wie zuvor im 6. Capitel gemeldt worden: Jedoch ist es gewiß / daß alle Geistliche / die sich sonderlich dem Dienst Gottes ergeben / und mit einem Gelübd sich zu einem geistlichen Stand verbunden haben / schuldig seynd mehr nach der Christlichen Vollkommenheit zu dichten und zu trachten: dann die Geistliche müssen nicht allein sich selber heiligen / sondern auch die weltliche Christglaubige zur Vollkommenheit anreitzen/

anführen/mit ihrem aufferbaulichen geistlichen Lebe und Lehr/damit also all erleucht zur ewigen Seeligkeit kommen und gelangen mögen. In dieser Lehr muß man nichts versaumen: Dann ein kleine Nachlässigkeit oder Versaumung ist ein sehr grosser Schad. Darumb sollen billich alle Geistliche also leben / und mit Tugenden geziert seyn / auch bey den Weltlichen sich dermassen löblich und vollkommen verhalten/daß die Weltliche von ihrer Conversation und Gespräch wol aufferbauet / auff ihre Brust schlagend / sprechen mögen. Diese Leut seynd warhafftig rechte wahre Kinder Gottes.

Gleichwie ein geistliche Ordensperson nicht fähig kan seyn einiges Eigenthumbs vonwegen ihrer verlobten Armuth. Also kan sie auch nicht leben nach ihrem eigenen Willen und Wolgefallen / von wegen deß verlobten Gehorsams. Der jenige aber ist wahrhafftig arm und gehorsam / welcher mit frölichem Gemüth sich beraubt aller Sachen / wann sie schon zur leiblichen Nahrung nothwendig seynd / wann seine Oberkeit ihme solche Sa-

Sachen nicht wolte zulassen. Hingegen aber welcher von wegen einigen Mangels traurig und betrübt ist/ murret derentwegen / und mit Unwillen seiner Oberkeit gehorsam ist / der ist kein geistlicher Ordensmann: Dann ein geistlicher Ordensmann soll und muß in dem Mangel und in der Armuth und in der Verachtung seiner selbsten leben und sterben / damit er Christo gleichförmig werde/ welcher auff dieser Welt nichts gehabt / und ist seinem himmlischen Vatter gehorsam gewesen biß in den Tod.

Was hilfft und nutzt es uns / wann wir schon viel lesen und loben das Leben Christi und aller Heiligen / wann wir ihnen nicht nachfolgen. Dann darumb werden sie uns vorgehalten / damit wir nach ihrem Exempel unser Leben auch anstellen sollen.

Nichts ist einer Ordenspersohn schädlicher als die Freyheit / wann sie mag leben frey sicher nach ihrem Belieben und Wolgefallen. Es pflegte ein gewisser heiliger Mann zu sprechen. Es ist keine Ordens-Person im Himmel/ die nicht zuvor gewe-

sen seye ein Martyrin auff Erden / dann das Leben einer Ordens-Prrson (wann sie streng lebt nach ihrer Regel) ist ein unblutige Marter.

Die vornehmbste Ursach / warumb viel geistliche Ordensleut nicht recht leben nach ihrer Regel / ist diese / weil sie ihnen nicht recht zu Gemüth führen ihre grosse Pflicht und Schuldigkeit / noch die Hoheit ihres geistlichen Ordensstand / wie auch so gar schädlich seye die geringste relaxation der clösterlichen Zucht. Darauß folgt darnach die Vergessenheit seiner Vocation zum geistlichen Stand / die Versaumnuß deß Gebetts und der Andacht / endlich auch die Versäumnüß vieler andern Clösterlichen Ubungen. Solche relaxirte Ordensleut / erdencken darnach auß eigener Liebe gar subtile Ursachen und Endschuldigungen der Verachtungen ihrer geistlichen Zucht / und weil sie innerlich nicht getrost seyn / so suchen sie ihren Trost äusserlich in den Creaturen. Dahero findt man so wenig / welche in Einfalt ihres Hertzens Christo dem HErrn recht vollkommlich nachfolgen durch den strengen und rauen

Creutz-

Creutzweg. Der relaxirten aber und der unvollkommenen seynd so viel / daß insgemein die andere meynen und darfür halten / daß es nicht verbotten / sondern zulässig seye / dasjenige auch zu thun / was so viel thun. Darumb sollen und müssen wir Geistliche uns wol vorsehen / daß wir nicht auch verführet werden durch die böse Exempel ihrer vielen. Dann es wäre ein grosse Narredey / vermeynen und darfür halten / daß ein fauler nachlässiger / und so gar unvollkommener / sicher leben und sterben soll in solchem heiligen Stand / in welchem so viel heilige Leut so gar vorsichtig / behutsam / streng und heilig gelebt haben.

Das 41. Capitel.

Allhie werden noch besser beschrieben die geistliche Ordensleut / welche ihres Stands und Beruffs vergessen seynd.

Der

Der gute Geist einer geistlichen Ordens-Person stehet nicht in der äusserlichen Gestalt und Schein / noch in einem schönen Ordenskleid; sondern im Geist der Demuth / und wann ein geistlicher innerlich in seiner Seel wolstehet und mit Gott vereinigt ist. Dieweil aber die Schwachheit der menschlichen Natur nicht allezeit so gar streng leben kan. Dahero kompt es / daß ein blöder Mensch / allgemach von seinem ersten Eiffer abfällt / und sucht seine eigene Commoditäten und Gemächligkeiten. Darauß folgt weiter / daß alle Ordens-Ständ vom ersten Wolstand allgemach je länger jemehr abweichen / und allein politischer weiß den äusserlichen Schein behalten. Dahero kompt es auch / daß so viel weltliche- geistliche Herren und Ordensleuth allein äusserlich den geistlichen Schein haben / bedeckt mit ihrem geistlichen Kleid / seynd aber mit ihren Gebehrden / und mit ihrem Leben mehr weltlich / als die weltliche selber. Seynd gantz politisch / höfflich / wohl beredt / trachten nach einem höheren Ehrenstand / und suchen den Günst

und die Gnad der grossen Fürsten und Herren / oder trachten auch nach vielem Geld und Gut. Darauff machen sie tausenderley Anschläg/wie sie doch mögen ihr intent und Vorhaben erreichen / suchen vielmehr ihr eigen interesse als den allgemeinen Nutzen und Wolstand der Christlichen Kirchen. Sie wohnen im Hauß Gottes / nicht wie ehliche Kinder deß himmlischen Vatters / sie werden Diener Gottes genennt / seynd aber GOtt dem HErrn ungehorsam / leben ohne Sorg von den Allmo'sen Christi / und von den reichen Renten so vorzeiten seynd gestifft worden / zum Dienst GOttes / und seiner heiligen Kirchen / sie thun aber so gar wenig darfür / daß sie in einem gantzen Jahr nicht wol so viel verdienen / als sie in einem Tag verzehren. Den gantzen Tag bringen sie zu mit unnützem schwätzen / sonsten seynd sie stum / wann sie mit GOtt oder von GOtt etwas gutes reden sollen.

Noch andere Geistliche werden gefunden / welche einen Unwillen und Verdruß haben von ihrem eigenen Stand / in welchen sie doch solten verharren / und standhaff-

hafftig verbleiben biß an das End ihres Lebens / dannoch wollen sie ihren Stand veränderen / und trachten nach einem andern vollkommenern Stand / solche solten ihr böses Leben verändern / und nicht ihren Stand.

All diese jetzterzehlte Anschläg seynd lauter teuffliche Eingebungen und Versuchungen; Es wird gar schwerlich einer in einem andern Ort oder Stand besser und löblicher leben / weil er sich selber / und all seine Sünd und Laster mit sich trägt / er gehe gleich hin / wo er wölle.

Das 42. Capitel.

Ein geistliche Ordens-Person / muß sich von der Welt entschlagen.

ALsdann kan ein geistliche Ordensperson hoffen / daß sie einen rechten Anfang der Vollkommenheit gemacht habe / wann die Weltmenschen sie hassen und verachten. Dann einjeder hasset diejenige / welche nicht seines gleichen seynd.

Darumb spricht auch Christus zu seinen Jüngern Joannis am 15. Cap. n. 19. Si de mundo essetis, mundus, quod suum erat, diligeret: quia vero de mundo non estis, propterea odit vos mundus. Wann ihr von der Welt wäret / so solte die Welt lieben / was ihr ist. Weil ihr aber nicht von der Welt seyd / sondern ich habe euch auß der Welt erwöhlet / darumb hasset euch die Welt. Dieweil nun ein recht fromme geistliche Person nicht von dieser Welt ist/so solle sie ihr Leben in ihrem Closter also anstellen / daß sie mit Wercken erzeige/ daß sie in einem Bußstand lebe abzubüssen ihre Sünden / die sie zuvor etwan in der Welt begangen hat. Je mehr sie aber von der Welt sich entäusseren wird/ je bälder wird sie gelangen zu der höchsten Vollkommenheit/wird auch desto grössern Frieden / Ruhe und Freyheit ihres Gemüths erobern. Von den andern Geistlichen aber die der Welt anhangen/stehet also geschrieben im 105. Psalm. Commisti sunt inter gentes & didicerunt opera eorum. Sie vermischten sich under die Weltmenschen/ und lerneten ihre Werck / und sie dieneten

ihren Götzen / das ist zur ärgernüß worden / daß sie auch gantz weltlich wurden. Die viele Gemeinschafft mit den weltlichen machet sie verhasset / und löschet auß den Eiffer der Andacht. Solche halb weltlich-geistliche Ordensleut solten billich ihnen offt zu Gemüth führen die Wort Christi Lucæ am 9. Cap. Keiner / der seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück / ist geschickt zum Reich Gottes.

Das 43. Capitel.

Die jenige werden gestrafft / welche über die andere herrschen und regieren oder die Seelsorgen auff sich laden wollen.

ES ist ein sehr grosse Vermessenheit derjenigen Geistlichen / welche / unangesehen / daß sie ungeschickt und untauglich seynd / den Last der Seelensorg zu ertragen / sie dannoch wollen auff sich laden ohne Beruffung; sondern allein auß Hoffahrt suchen und begehren

über die andere zu herrschen / nicht daß sie die Schäfflein Christi wollen weyden/ sondern wollen von ihnen geweydet / ernähret und unterhalten werden.

Es ist warhafftig ein erschröckliche Sach daß viel Geistliche trachten nach den Sorgen der armen Seelen/welche durchs theure Blut Christi seynd erkaufft und erlöst worden/bey Straff der ewigen Verdam̃nüß/wann sie demselbigen hohen Am̃t nit gnugthun/und darin werden etwas zuviel oder zu wenig thun. Damit aber solche ehrgeitzige geistliche Herren ihre Hoffart bedecken mögen/so wenden sie vor diese folgende Wort deß H. Apostels Pauli / 1. Tim. 3. Cap. Qui Episcopatum desiderat, bonum opus desiderat, sie verschweigen aber die gleich drauff folgende erschröckliche Wort Pauli/daß ein Bischoff oder Seelsorger soll und müsse seyn gantz unsträfflich/keiner Sünd noch einigem Laster ergeben / er müsse gantz nüchtern / verständig/ zierlich/ züchtig/ freygebig / und ein guter Lehrer seyn. Endlich müsse er ein gantz eingezogenes Leben führen. Wo aber findt man einen solchen gantz gerechten/heiligen

und unsträfflichen Mann? Darumb wird rechtwol die Seelsorg und die Prælatur über andere genennt eine Kunst über alle Künsten/ und ein so schwerer Last/ welchen anzunehmen / und der Gebühr nach zu verwalten / auch die Engel sich darüber entsetzen solten: dann es wird ein überauß grosse Witz und Verstand erfordert / so vielerley unterschiedliche Leut zu regieren/ deren viel so gar wunderlich/ veränderlich/ unbeständig seyn / bey welchen auch schier kein auffrichtige Redlichkeit / weder Treu noch Glauben zu finden ist. Was vor ein innerliches Licht die Heimlichkeiten der Menschen Hertzen zu erkennen/ wird doch von einem Prælaten und Vorsteher erfordert? welcher die innerliche Meynungen seiner Unterthanen zu unterscheiden wisse? welches allein Gott recht weiß und erkeñt. Was vor ein grosse Witz und Verstand soll und muß doch ein solcher haben / welcher so vieler Leut Natur und Neigungen erkennen muß? was vor ein grosser Fleiß und Sorg die Seelen zu trösten/und auch von Sünden abzuhalten/ und allen ihren Versuchungen zu widerstehen und zu über-

winden. Item alle Gelegenheiten deß bösen zu verhüten? was vor ein grosse Gelehrheit und Wissenschafft alle zu unterweisen/ und allen Gewissen gnug zu thun? was vor ein grosse Starckmühtigkeit die Böse und Gottlose zu straffen / und von Sünden abzuhalten / auch allen Seelen Feinden zu widerstehen? was vor ein grosse Gedult muß ein Obrigkeit haben mit all seinen gebrechlichen und schwachen Unterthanen? was vor eine Weißheit die güte zu beförderen / und die Gerechtigkeit mit allen zu halten? All diese und dergleichen Stück können ohne sonderliche Hülff / Gnad und Beystand Gottes / bey einem Vorsteher nicht leichtlich gefunden werden. Darauß zu schliessen / daß kein Geistlicher solle so keck und vermessen seyn/ einige Seelsorg auff sich zu nemmen/ wañ ihn GOtt und seine Oberkeit nicht darzu berufft. Ein jeder muß zuvor wol erwegen und bedencken/was er thun und ertragen könne. Es solle billich keiner ein Vorsteher seyn / welcher seinen Unterthanen nicht kenne / nützlich und beförderlich seyn.

Das 44. Capitel.

Das Gebett ist allen Christglaubigen nothwendig.

DErmassen hoch nothwendig ist das Gebett allen Christglaubigen/die bey ihren Jahren seynd / daß sie ohne das Gebett nicht können seelig werden / dann wer kan seiner Vocation und den ruffenden Gott folgen / wann ihme auß seiner Gab und Gnad nicht geholffen wird ? wie kan aber einer die Hülff/Gnad und Beystand Gottes erlangen/ohne das Gebett? Darumb lehrt uns die H. Schrifft Luc. am. 18. Cap. und 1. Thess. 5. daß wir allezeit ohne unterlaß betten sollen / weil wir der Hülff Gottes allezeit bedürfftig seyn.

Der jenige aber bettet allezeit/welcher die Zeit deß Gebetts nimmer unterlässet. Item der bettet allezeit / welcher alles was er thut auff GOTT richtet auß guter reinen Meynung. Dann das Gebett ist nichts anders / als ein Erhebung deß Gemüths / oder deß Hertzens in GOTT. Der bettet anch allezeit / welcher ein

kräfftige Begierd zu betten/ allezeit in seinem Hertzen hat und behält: Dann die andächtige Begierd ist ein gutes Gebett/ der bettet auch allezeit / welcher allezeit wol lebt und etwas gutes thut.

Es ist keiner jemal gantz gottloß und lasterhafft worden / welcher nicht zuvor all seine Andacht verlassen / und das Gebett gantz verlassen habe. Das Gebett ist ein Canal/durch welchen in die Seel einfliesset das Wasser der Göttlichen Gnad. Auß Mangel deß Gebetts verdort und vertrücknet die Seel/und gehet endlich gar verlohren. Es ist aber nicht gnug daß einer allein viel mit dem Mund bette / ohne Auffmercksamkeit / ohn alle Andacht und ohne Reverentz und Ehrerbietung/wie ihrer viel thun / über welche vor allen sich Gott sonderlich beklagt hat bey den Propheten Isaiæ 29. Cap. mit diesen Worten: Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe est à me. Wer also unandächtig und zerstreuet bettet / dem drohet David in seinem 108. Psalm: Daß all sein Gebett ihme gereiche zur Sünd / mit diesen Worten: Oratio ejus fiat in peccatum. Solche auß=

außschweiffige und unandächtige Gebetter seynd Gott nicht angenehm / sondern sie werden von GOtt verworffen und erwecken den Zorn Gottes über einen solchen Ubelbetter / welcher derentwegen auch von Gott wird gestrafft werden. Ein jeglicher Christenmensch ist nicht wehrt ein Christ genennt zu werden / welcher nicht täglich zum allerwenigsten zweymal bettet. Einmal deß Morgens früh wann er auffstehet/und einmal deß Abends ehe er schlaffen gehet / alsdann solle er sein Hertz und Gemüth mit sonderlichem Eiffer zu Gott erheben / und ein gute weil mit sonderlicher Andacht betten und sich GOtt befehlen. Damit man zum wenigsten die arme Seel zum allerwenigsten zweymal mit dem Gebett speise / wie man den sündhafften Leib zweymal leiblicher weiß speiset. Nimmer aber müssen wir das Gebett gar unterlassen / wann wir schon gantz keine empfindliche Andacht solten bey uns spüren. Dann die wahre Andacht stehet nicht in der Empfindlichkeit und im Uberfluß deß Eiffers/noch in der innerlichen Süssigkeit/ die den bettenden zum weinen bewegt; son-

dern der Bereitwilligkeit GOtt von Hertzen zu dienen / und sich mit allem Fleiß zu hüten vor den Sünden und Lastern. Dann was Göttlich ist/das wird nicht allezeit mit einer süssen Empfindlichkeit/sondern allein mit dem Glauben verricht und vollbracht.

Das 45. Capitel.
Was vor eine Vorbereitung zum Gebett erfordert werde.

ES seynd viel/welche suchen gewisse Regel/Weiß und Manier recht zu betten als wann das Gebett wäre ein gewisse Kunst oder Handwerck / welches ein sonderliche Wissenschafft haben und halten müsse/ solches zu lernen ; Ich verwerffe zwar nicht die vorgeschriebene Weiß zu betten von den heiligen Leuten. Solches ist aber nicht gnung/wann nicht auch darbey ist die ståte Bewahrung deß He tzens ohne welche der rechte Geist deß Gebetts nicht kan erlangt und erhalten werden : Dann

wann

wann das Hertz den gantzen Tag umbschweiffig und zerstreuet wird mit vielem unnützen Geschwätz / wie kan es darnach zu gewisser Zeit gantz versamblet zu GOtt erhebt werden im Gebett / da man mit dem allmächtigen Gott redet in höchster Ehrerbietung und Demuth von so gar hochwichtigen Sachen / so die Seeligkeit deß Leibs und der Seelen angehen.

Es werden viel Leut betrogen / die da vermeynen in einem Stündlein viel hochwichtige Sachen zu verrichten / darauff sie zuvor nicht einmal gedacht haben. Das Gebett erfordert ein gantz reines / und von allen irrdischen Geschäfften befreytes Gemüth / damit es recht wol versamblet mit dem allerhöchsten Gott allein der Gebühr nach reden / und handlen könne. Darzu ist kein bequemere Vorbereitung und Geschicklichkeit dienlicher als ein recht eingezogenes frommes und gottseliges Leben ohne Sünd und Laster. Wer dem Gebett sich ergeben / und darin einen Nutzen schaffen will / der muß die himmlische Göttliche Sachen dermassen hochschätzen und achten / daß er den irrdischen

Dingen gantz abgestorben gar keine Freud noch Trost darin suche noch finde. Einem recht guten Gebett solle zugesellet seyn der Glaub/und die Demuth.

Das 46. Capitel.

Warumb so viel nichts zunehmen? noch einigen Nutzen schöpffen auß dem Gebett.

ES seynd gar wenig Christen / welche einige Frucht oder Nutzen erlangen von ihrem vielfältigen Gebett und Betrachtungen : dann sie haben ein widerspenstiges Gemüth/das ihrem Gebett und Betrachtungen zu wider ist. Sie opfferen sich auch nicht Gott auff/als ein Schlachtopffer oder Versöhn-Opffer/daß sie seinen göttlichen Willen und sein Wolgefallen in allem vollbringen wollen. Sie bitten und begehren zwar von ihme/daß er sie wolle lehren seinen Willen zu vollziehen/unterdessen thun sie ebenwol viel Ding wider den Willen Gottes: dann sie haben doppelte Her-

Hertzen / eins geben sie Gott im Gebett / und eins behalten sie für sich. Solche können nicht sprechen mit dem H. David in seinem 118. Psalm: In toto corde meo exquisivi te. Auß gantzem meinem Hertzen hab ich dich gesucht / und vollkömlich nach deinem Göttlichen willen gelebt. Andere auß Antrieb eines vorwitzigen und hoffärtigen Geistes / ergeben sich den hohen Betrachtungen / die ihnen nichts dienlich noch nützlich seynd / ihre Sünd und Laster außzureuten. Und wann sie schon bißweilen ihren Willen erwecken zum Seufftzen / so bald aber diese geringe Andacht verschwind so werden sie wieder ungedultig ihres eigenen Kopffs / widerspenstig / und in allen ihren gewöhnlichen Sünden und Lastern / dahero kombt es auch / daß die geschwinde Bekehrung / so von einer hefftigen Bewegung herkombt / gemeinlich / nicht lang währet / fällt also der Mensch gar bald wieder zurück in seine vorige Sünden. Etliche kommen auß eigenem Lust ins Gebett / als zu einem Brunnen deß innerlichen Trostes / solche suchen nicht GOtt / sondern sich selber / damit sie mit einer inner-

lichen geistlichen Süssigkeit erquicket und erfreuet werden. Andere achten und schätzen den Nutzen deß Gebetts zugleich auß einem wahren und falschen Grund/ sich selber betrügende; weil sie wollen viel lernen und wissen in ihrem Gebett / und wollen nichts darbey thun/welches ein Betrug deß Teuffels ist. Allen solchen bettenden nutzet ihr Gebett nichts / wann es schon solte biß in Himmel hinauff steigen/ und allda viel heimliche verborgene Ding hören und vernehmen/darvon dem Menschen nicht gebührt zu reden; Es seye dann/ daß der Bettende den Geist der Welt verlasse / und gantz und gar von sich ablege/ und in ihme vermercke einen bereitwilligen Geist zu Gott. Derjenige bettet wol/ welcher nichts begehrt zu wissen noch zu haben / als allein seinen gecreutzigten HErrn JEsum Christum.

Das 47. Capitel.

Die Ubung deß Gebetts/ solle man nimmer unterlassen.

Es

ES ist ein allgemeiner Irrthumb bey vielen / so vermeynen daß die geistliche Betrachtuug ein gar schwere Sach seye / da doch alle Menschen täglich etwas bey ihnen betrachten: Dann was ist das Betrachten anders / als eine Sach in seinem Gemüth haben / und derselbigen nachdencken. Dieses thun wir stets von morgens an biß auff den Abend; aber doch gemeinlich allein von den unnützen eitelen und schädlichen Dingen. Warumb betrachten wir aber nicht die Geheimnüssen unsers Christlichen Glaubens und die geistliche Sachen die unser Heil und Seeligkeit angehen? An diese geistliche sehr nützliche Ding konte unser Gemüth gar leichtlich gedencken / wann wir allein uns von den unnützen Sorgen der irrdischen Dingen entschlagen thäten. Dieser Ursachen halber seynd wir untauglich zu dieser geistlichen übung des Gebetts / weil wir unsern äuserlichen Sinnen nicht absterben / und das Creutz Christi und seine Schmach nit annehmen und umbfangen wollen. Wir unterlassen auch offtermal das Gebett / damit wir andern äusserlichen guten

Wercken abwarten können / darauß wir doch keinen oder gar geringen Nutzen haben / dieweil wir das rechte innerliche Licht zum guten nicht haben / welches allein einem im Gebett zukombt / und thun unsere Sachen ausser der Göttlichen Gnad viel mehr auß uns selber / als auß Antrieb GOttes.

Dieser ist ein grosser Fehler / daß wir die innerliche geistliche Sachen offt versaumen / von wegen der äusserlichen geringen Geschäfften.

Gleichwie der Leib auß Mangel der täglichen Nahrung allgemach abnimbt / und endlich stirbt / also nimbt auch die Seel ab und stirbt / wann sie mit dem täglichē Gebett / welches ihre Nahrung und Speiß ist / nicht täglich gestärckt und erhalten wird. Mit dieser geistlichen Speiß muß die Seel desto öffter gestärckt werden / wie mehr und grössere widerwertige Ding sie muß leiden und außstehen: Dann der sinnliche und sündhaffte Leib ist der Seelen gar überlästig und beschwert sie / daß sie ihme solle folgen / und solle nicht zulassen / daß der Leib viel beschwert werde

mit

mit Hitz / Kälte / Kranckheiten / Hunger / Durst und dergleichen Beschwerlichkeiten. Der armseelige Leib will nichts umb Gottes willen leyden / die Seel und der Geist seynd zwar gutwillig / aber das Fleisch ist schwach / und dem Geist zuwider. Darumb muß die arme Seel gar viel grosse Anfechtungen leiden und außstehen / nicht allein von ihrem sündhafften Leib und von seinen fleischlichen Begierden / sondern auch von der verführlichen und betrüglichen Welt / und auch von dem leidigen Teuffel. Derentwegen müssen wir viel und offt Gott bitten und anruffen / umb seine göttliche Hülff und Beystand / sonderlich müssen wir innerlich zum Allmächtigen Gott seufftzen und schreyen im innersten Theil der Seelen / in welchem Gott / als in seinem Tempel wohnet. Von wegen dieses innerlichen Gebettes ist es nicht vonnöhten viel Wörter außzusprechen / sondern wir müssen allein im Geist und in der Warheit GOtt bitten und anruffen. Die jenige aber so nicht wissen / wie sie innerlich betten sollen / die müssen das mündliche Gebett desto fleissiger

ger verꝛichten / und mit Worten ihr Anligen GOtt klagen und vorbringen / und darfür gantz inbrünstig bitten und betten.

Die offentliche Gebetter aber der allgemeinen Christlichen Kirchen / müssen mit außtrücklichen Worten / und mit dem offentlichen Kirchen Gesang GOtt dem HErꝛen vorgebracht und außgesprochen werden/ damit die gemeine Leut solche hören / und dardurch aufferbauet / und auch zur Andacht bewegt werden/ auch mit solchen offentlichen Gebettern mit einstimmen / und auch zugleich ihre Hertzen zu GOtt erheben.

Endlich ist zu wissen / daß wir selber Tempel Gottes und gleichsam Betthäuser seyn / in welchen GOtt gantz inniglich will geehrt und angeruffen seyn / will auch gantz innerlich in uns wohnen und regieren: Dann wie bey dem H. Evangelisten Luc. am 12. Cap. geschrieben stehet / so ist das Reich Gottes innerlich in uns selber.

Das 48. Capitel.

Die Conditiones und Eigenschafften eines guten Gebetts.

AUff daß das Gebett recht vollkommen seye / so muß der Bettende allein mit der Liebe Gottes angezündt / dasjenige / was er haben will / begehren: dann wiewol die Sach an ihr selber gut und annemlich ist / so ist es doch vollkommener solche von Gott begehren / weil es GOtt haben will. Damit nicht under dem Deckmantel der Güte die eigene schädliche Liebe verborgen lige. Der Grund und das Fundament des Gebetts ist der lebendige Glaub und die Gegenwart Gottes / zu welchem wir gehen müssen / fein einfältig und vertreulich / wie die kleine Kinder zu den Brüsten ihrer Mutter. Wer da ihme viel Bedenckens darüber machet / wann er bettet / der ist nicht recht vollkommen versamblet: Dann er wendt sein Gemüth ab von GOTT / den er anrufft / und gibt mehr Achtung auff sein Gebett / als auff GOTT.

Auff solche weiß geschicht es offt/daß der bettende mehr zerstreuet wird/wie mehr er die Zerstreuungen meyden und verhüten will.

Im Gebett wird sonderlich recommendirt die Einfalt/daß der bettende alle andere Gedancken auß seinem Gemüth und Hertzen außschlage/und nur gantz einfältig alle seine Gedancken allein auff GOtt richte: dann der jenige bettet eifferiger/welcher so gar einfältig bettet/daß er auch nicht einmal gedenckt/das er bette/weil er gantz und gar in der Gegenwart Gottes ist/und denselbigen eintzig und allein in seinem Hertzen und Gemüth hat. Also wird der bettende auch keine andere außschweiffige Gedancken bekom̄en/weil er sich gantz versenckt hat in das unbegreiffliche Meer der unendlichen Gottheit/und darauß sich nimmer begeben/ er wende und kehre sich auch hin wo er wölle. Im Fall aber daß Gott zulassen solte/daß solchen Bettenden ebenwol etliche zerstreuete Gedancken einfielen wider seinen Willen/so wird dannoch sein Gebett nutzlich und gut seyn. Und weil Gott bey ihme ist/ so wird er ihme auch helf-

helffen all dieselbige überwinden. Solche verstreuete Gedancken aber werden viel leichter überwunden / wann man sie nicht achtet und allein einfältig sein Gemüth darvon abwendt / als wann man viel darwider streiten solte: Dann mit dem vielen streiten werden sie desto mehr in das Gemüth des Menschen eingedruckt/und molestiren den Bettenden noch mehr. Es ist endlich auch zu wissen / daß das truckene oder dürre und trostlose Gebett GOtt viel lieber und angenehmer ist / weil solches der Natur deß Menschen unangenehm und zuwider ist.

Das 49. Capitel.

Die Gnad und Weiß zu betten ist zweyerley.

GLeichwie die Reisende auff ihrer Reiß stets gedencken auff das Ort / wohin sie reisen wollen. Also sollen auch die bettende stets gedencken an das End deß Gebetts / welches ist die Vereinigung mit Gott. Dahin sollen sie ihre intention und Meynung stets richten / damit sie ohne Verhinderung zu dieser Vereinigung kom-

kommen und gelangen mögen / sonsten ist ihr Mühe und Arbeit im Betten eitel und unnütz.

Demnach aber zweyerley Gebette seynd: Eines ist ein allgemeines Gebett / welches mit unser Müh und mit unserem Fleiß geschicht und verricht wird. Jedoch mit vorhergehender Hülff der Gnaden Gottes: Dann wie der H. Apostel Paulus schreibt in seiner ersten Epistel an die Corinther am 12. Cap. so kan niemand sagen oder außsprechen den heiligen Namen JESUS / als allein im H. Geist.

Das andere Gebett ist ein besonderes von Gott eingegossenes Gebett / welches nicht von uns herkombt / sondern Gott gibt es dem Menschen ein / wann er will / und welchem er will. Diese beyde Gebette können und sollen wir von Gott wünschen und begehren / der uns macht suchen / damit wir es finden / und begehren auff daß wirs bekommen und empfangen / er macht uns auch anklopffen / damit uns auffgethan werde. Wir aber müssen uns dem vorgemeldten allgemeinen Gebett ergeben / es seye dann Sach / daß einer durch die göttliche Ein=

Einsprechung noch höher erhebt werde zu der andern Weiß und Manier zu betten.

Die Gnad aber der Betrachtung ist nichts anders als sein Gemüth leichtlich erheben zu Gott / und heilige Anmuhtungen zuerwecken / und sein Hertz außzugiessen vor das Angesicht Gottes seines HErren. Diese sonderliche Gnad zu betten pflegt Gott den Demühtigen zu verleyhen / die nicht auff ihre eigene Krafft hoffen und trauen / sondern stets die Hülff Gottes anruffen / von welchem das Gebott zu betten herkombt / dann alle gute Gab kombt von oben herab vom Vatter der Lichter. Darumb müssen wir unser Gebett allezeit anfangen von der Bekantnuß unserer Schwachheit / daß wir nichts guts können noch vermögen auß uns selber / müssen auch all unsere Sünden hassen und derentwegen uns vor GOtt anklagen: Dann wie die heilige Schrifft lehrt / so ist der Gerechte gleich im Anfang seines Gebetts ein Ankläger seiner selbsten / müssen darbey nebē auch ein rechte gute Meynung haben zu betten / zu keinem anderen Zihl und End / als allein den Willen GOttes zu vollbringen.

Das

das ist aber der Will Gottes (wie Paulus schreibt/1. Thess. 4. Cap. Euer Heiligmachung. Wer anders bettet/ der bettet nicht recht / sondern verschliesset der Göttlichen Barmhertzigkeit Thür und Thor zu.

Das 50. Capitel.

Das Gebett ist die rechte Brunnequell aller Güter.

ALle die hochlöbliche Wort / welche im Buch der Weißheit am 7. Cap. hochrühmlich geschrieben seynd von der Weißheit/die können gar wol auch von dem Gebett hochrühmlich gesagt werden /als nemlich: **Ich hab sie lieber gehabt denn die Gesundheit und schöne Gestalt/ und hab mir fürgenommen / sie für mein Licht zu halten: dann ihr Glantz verlöschet nimmermehr. Es ist mir alles gut zugleich mit ihr zukom̃en und überschwengliche Ehr. Ich hab mich in allem erfreuet; dann sie gienge vor mir her/und ich wuste nicht/ daß sie alle dieser Ding ein Mutter wäre / sie ist den Menschen**

schen ein unendlichen Schatz / die denselben gebraucht haben / seynd der Freundschafft GOttes theilhafftig / und wegen der Gaben ihrer Zucht / angenehm worden. Dann das Gebett ist ein Brunn der Gnaden / ein Mutter aller Tugenden / eine Erleuchtung deß Gemühts / ein Trost der Betrübten / ein Freud der Frölichen / ein Speiß der Seelen / ein Ursprung und Verwahrung aller Güter. Item das Gebett stillet und versöhnet den Zorn Gottes / es erlanget Verzeyhungen der Sünden / es vertreibt die Laster / es erlöset auß allen Gefahren / und entzündt in uns an das Feuer der göttlichen Liebe.

Im Gebett werden alle Tugenden geübt. Als erstlich vor allen der Christliche Glaub; dann niemand solte betten / wann er nicht glaubte / daß der Allmächtige Gott allda gegenwärtig wäre / und das Gebett der Bittenden anhörte / daß er auch könne und wolle sie erhören / wann sie allein der Gebühr nach recht betten würden.

Im Gebett wird auch geübt die Hoffnung; dann so offt wir betten / hoffen wir

und haben das Vertrauen / der gütige barmhertzige Gott werde uns erhören / und helffen in unseren Nöhten und Anligen durch seine göttliche Gnad und Barmhertzigkeit. In Betrachtung der Göttlichen Güte / wird auch in unserem Gebett entzündt die Liebe / die uns bewegt und antreibt zu der Liebe Gottes / daß wir ihn sollen lieben über alle und vor allen Dingen / auß gantzem Hertzen und auß allen Kräfften. Durch das Gebett lernen wir auch erfüllen alle Gerechtigkeit / und mit einer gerechten Vorsichtigkeit alles wol bedencken und erwegen. Die Stärcke wird auch im Gebett geübt: dann der Bettende nimbt ihm steiff vor GOtt zu dienen / und umb seiner Liebe willen alle Widerwertigkeiten zu leyden. Es werden auch geübt die Werck der Mässigkeit / weil das Gemüth deß Bettenden bekombt ein Greuel und Abscheuen von der Unmässigkeit / und von allen irrdischen und leiblichen Dingen / und versuchet etlicher massen die himlische Ergetzlichkeit. Im Gebett erzeigē sich auch gar starck die Gaben deß H. Geistes / der Verstand wird erleucht und ge-

geniesset der Weißheit Gottes / und nahet sich zu Gott / und auß der Gab der Wissenschaft achtet er alle Creaturen für nichts. Er wird auch mit einem grösseren Liecht noch besser erleuchtet / daß er durch die Gab des guten Raths nicht betrogen wird / in all seinem Thun und Lassen. Auß Antrieb der andächtigen Liebe / betet er auch für alle andere Leut. Durch Einbildung der Allerhöchsten Majestät GOttes empfängt er auch die Gab der Forcht GOttes / und wird gestärckt viel zu leiden umb der Liebe Christi willen. Auß diesem allem ist jetzt zuschliessen / daß derjenige / welcher fleissig bettet / und dem Gebett viel ergeben ist / mit gar viel Tugenden und Gnaden GOttes leuchte und begabt seye.

Der andere Theil

Wie man die Affectiones und Anmuhtungen deß Gemüths moderiren und regieren solle? und auch von der fleissigen übung der Tugenden.

Das I. Capitel.

Daß man solle die Warheit suchen/ und die Eitelkeit fliehen.

ALle Menschen haben ein Verlangen nach der Warheit/ alle suchen/ loben und rühmen dieselbige/ wo sie aber zu finden seye/das wissen gar wenig Leuth: dann wann sie wisseten/ wo sie wäre/ so solten sie dieselbe nicht mehr suchen noch begehren/ und solten nichts so sehr lieben / als die Warheit. Es ist aber gewiß/daß sie bey all den veränderlichen und zergänglichẽ Dingen

gen dieser Welt an keinem Ort zu finden ist: dann was an einem Ort in dieser vergänglichen Welt ist/ das vergehet und hat keinen Bestand. Darumb ist in allen diesen vergänglichen Dingen die rechte Warheit nicht zu finden. Derohalben müssen wir sie suchen in einem beständigen unveränderlichen Ort/welches immer und ewig wehret. Wir müssen sie suchen in einer beständigen Tugend/welche ist ein Gleichheit deß Lebens/übereinstimmend in allem mit der Warheit/darvon gantz außgeschlossen seye die Eitelkeit sambt allen vergänglichen Dingen: dann mit der Warheit stimbt überein derjenige Mensch/dessen Vernunft regiert alle Anmuhtungen seines Gemüths in welchem auch der Geist Gottes ist und regiert. Wann aber der Mensch sich unterwirfft/ und folget seinen Begierlichkeiten/ und lässet sich von denselbigen einnehmen und regieren/so fält er von der Warheit ab in die Eitelkeit/und wird von der Eitelkeit in allerley Verstörung gebracht/bißweilen in eine Forcht/ und in die böse Begierden/ auch jeweilen in eine Angst/bißweilen in eine eitele Freud/ bißweilen in einen schmer-

tzen und Betrübnüß vonwegen der verlornen Ding. Bißweilen kombt ihn ein Lust und Begierd an / zu haben etliche Sachen die er nicht hat. Bißweilen wird er angefochten und verstört von einer Schmach/ Schaden oder Unehr / die ihme wiederfährt oder zugefügt ist worden / darnach stösset ihn an eine Rachgierigkeit sich zurechen an die jenige die ihm etwas Leids gethan haben. All diese und dergleichen seynd die Brunnenquellen alles Bösens / welche die arme Seelen tribuliren und vexiren; vornemblich die Eitelkeit und die Wollust. Auß der Eitelkeit entspringen viel andere schädliche Ding / die ein hefftige Begierd erwecken / sich groß und ansehlich zu machē sich andern vorzuziehen / und andere zu verachten. All diese Ding machen den Menschen abwendig von der Warheit.

Auß dem Wollust entspringen jetzt weiter die Begierden zum Essen und Trincken / zum Spielen und zu allerley Kurtzweilen. In Summa / zu allem was dem Leib annemlich und ergetzlich ist. Darauff folgen das außläuffige Umbschweiffen / die Außgelassenheit deß Hertzens zu den äusserlichen

lichen Dingē/mit welchen die gottlose Seel sich erfüllē will/weil sie inwendig nichts vō Gott hat/so suchet sie all ihr Gnügen in den Eitelkeiten dieser Welt/ und suchet andere ihres gleichen üppige und eitele Weltkinder/ mit welchen sie stets schwätzen und sich erlustiren könne/von welchen sie auch köñe gelobt werden/von wegen ihrer Eitelkeit. Einem solchen eitlen und fleischlichē Weltmenschen seynd gantz zuwider die Gebott Gottes/und die Evangelische Vollkomenheit: dann das H. Evangelium lobt und befihlt nichts so sehr/als die Demuth: aber die verderbte Natur eines so eitelen fleischlichen Menschens ist gantz geneigt zur Hoffart. Item das heilige Evangelium lehrt und verkündiget uns die Buß und Pönitentz/ vor welcher ein solcher verkehrter Mensch ein Grausen und Abscheuen hat. Hierzu ist sehr nothwendig der Christliche Glaub/ welcher uns lehrt alle Wahrheit/ & hæc est victoria, quæ vincit mundum, fides nostra, schreibt der heilige Johannes in seiner ersten Epistel am 5. Capitel. Das ist die Victori und der Sieg/ so die Welt überwindet/ unser

 Glaub.

Glaub. Der Sohn Gottes deß himmlischen Vatters / damit er unsere Affection und Liebe von den irrdischen Dingen abwendig machete / hat er mit dem Glauben vereiniget seine Predigen und die Ubung allerley hohen Tugenden / und zwar mit seinem selbsteigenen Exempel / und weil die Menschen so begierig seyn auff die Reichthumb / hat er wollen arm seyn / und weil sie so begierig seyn auff die Ehren und auff die Regierung über andere / hat er die Ehren geflogen / als die Juden ihn zu ihrem König machen wolten / da hatte er sich verborgen / und weil gemeinlich alle Menschen keine Schmach noch Spott leyden wollen hatt er allerley Schand / Schmach und Spott auff sich genommen / endlich auch gantz unschuldig / so erschröcklich viel Marter und Pein leiden / und so gar auch zum allerschmählichsten Creutztod wollen verurtheilt werden. In Summa sein gantzes Leben ist uns zur Lehr worden / also daß wir keine Sünd thun können ; als wann wir das begehren und haben wollen / was er verbotten / veracht und verworffen hat / oder die jenige heilige Ding fliehen und mey-

menden / die er hat angenommen und gelehrt. Darauß zuschliessen daß derjenige ein Narr seye / welcher die Glückseeligkeit dieses Lebens setzet in diesen Dingen / welche Christus veracht und verworffen hat mit seiner heiligen Lehr und Exempel.

Das 2. Capitel.

Wie so gar viel daran gelegen sey daß man im geringstẽ nichts versaume / was zur Christlichen Vollkommenheit nützlich und dienlich ist.

DArumb kommen so gar wenig Christen zu der Vollkommenheit deß Christlichen Lebens / dieweil sie nach überwundenen der grossen Sünden / ihnen so viel Gewalt nicht wollen anthun / daß sie auch die geringste täglich vorfallende Sünden gantz vollkom̃lich außreuten und uberwinden. Es ist aber zu wissen / daß derjenige allgemach in die grosse Sünden fallen wird / welcher sich nicht mit allem Fleiß hütet vor den geringsten: dann die grosse Sün-

Sünden jagen einem jeden ein Schröcken und Forcht ein/so bald die Gelegenheit solche zu begehen vorfällt/welches die geringe Sünden nicht thun/ dahero fallen wir so gar bald und leichtlich in die geringe tägliche Sünden.

Es ist kein Reicher Verschwender seiner Güter so gar närrisch/ daß er all seine Haab und Güter auff einmal verschwenden wird/sondern allgemach nach und nach verthut er dieselbige: dann er gedenckt/dasjenige was ich heut verzehre/ist ein geringes zurechnen/gegen meinem so grossen Gut. Dieses gedenckt und thut er so offt und vielmal/ biß endlich all sein grosses Gut gantz verzehrt/und er zu einem armen Mañ worden ist. Dergleichen geschicht auch mit den Excessen in vielem Essen und Trincken/man acht einen geringen Exceß nicht hoch/in Bedenckung daß dieser oder jener geringer Exceß der Leibsgesundheit nicht viel schaden könne/ biß derselbigen so viel zusammen kommen/ und der Magen dermassen überladen worden/ daß der Mensch offt in grosse schwere Kranckheit fällt.

Es begibt sich gar selten ein sonderliche Gelegenheit Gott zu Ehren / zu verrichten ein gar grosses heiliges Werck / oder zu üben ein sehr grosse heroische Tugend : aber die geringe gute Werck / und die gemeine kleine Tugenden zu üben / darfür fallen täglich Gelegenheiten gnug vor. Darumb sol und muß man desto fleissiger Achtung geben auff alle / auch die geringste täglich vorfallende Gelegenheiten guts zu thun / und die Tugenden zu üben.

Uber das müssen wir auch fleissige Achtung geben auff alle Neigungen und Begierden unsers Hertzen / damit man all den bösen Neigungen und Begierden allezeit widerstehe / und dieselbige außreute / den eigenen Willen mortificiere / und der schädlichen eigenen Liebe nicht folge. Keiner wird so gar schnell und geschwind / gantz böß und gottloß / sondern wie der weise Mann spricht / Eccles. am 19. Capitel : Qui spernit minima paulatim decidet. Das ist / wer seine geringe Fehler nichts achtet / der wird allgemach / nach und nach in die grössere fallen.

Die geringste Freuden und Tröstungen so von den Creaturen herkommen / seynd allezeit wider die göttliche Freuden und Tröstungen. Wer sich gantz entschlägt von den menschlichen Freuden und Freundschafften / von dem eiteln und unnützen schwätzẽ / und von allem äusserlichen Trost umb Gottes willen / und sich allein mit Christo seinem HErrn contentiren und befriedigen läst; den wird Christus gnugsam / ja überflüssig trösten und mit unaußsprechlichen geistlichen / heiligen und göttlichen Freuden erfüllen.

Gleichwie die Natur keinen Ort gantz leer und ledig lässet nach der Philosophischen Lehr / ne detur vacuum. Also wann die Christliche Seel von allen irrdischen erschaffenen Dingen ledig und leer ist / und sonderlich von der eigenen Liebe / so wird sie mit GOtt und mit heiligen göttlichen Dingen erfüllet / in welchen sie alle Freud und Trost finden wird: Dieweil wir aber / von Kindheit an so gar sehr geneigt seynd zu den irrdischen Weltfreuden und Wollüsten / und uns so gar schwerlich können erheben zu den himlischen übernatürlichen

Freu-

Freuden/weil sie noch so gar weit von uns seynd / so können wir dieselbige nicht wol erkennen/ weder fassen noch begreiffen/als allein durch unsern Christlichen Glauben. Dahero hangẽ wir noch an unserem sündhafften Fleisch und Blut/ und belustigen uns in den vergänglichen/irꝛdischen gegenwärtigen Weltfreuden / und kommen so gar selten darüber in die höhere himmlische und göttliche Freuden; Es seye dañ Sach/ daß wir endlich all die irꝛdische Weltfreuden gantz und gar veꝛlassen/und suchen unsere Ruhe in Gott / welcher ist unser ewige Fried und beständige Freud / auch unser allerletztes Zihl und Ende/ zu welchem wir erschaffen seynd.

Das 3. Capitel.

Creutz und Leyden ist nothwendig allen Christglaubigen.

DAs gantze Leben eines wahren Christen / muß seyn ein Creutz und eine Verläugnung seiner selbsten. Es weiß abeꝛ keiner die Süssigkeit deß Creutzes / als allein der jenige / welcher dieselbige innerlich in seinem Gemüth versucht hat. Die es erfah-

fahren haben/wissen wol wie das Creutz so voller Süssigkeit / Freud und Trost ist: wie auch so sehr solche Creutztragende Christen seynd betrübt worden / wann ihnen Gott den innerlichen Trost für eine kleine Zeit jeweilen entzogen hat.

Die irrende böse Welt hält solche gottseelige gerechte Christen für unglückseelig/ weil sie gemeinlich in Armuth/und in allerley Widerwertigkeiten leben/ auch gemeiniglich veracht werden / sie selber aber schätzen sich für seelig / und erfreuen sich im Creutz und Leiden: dann es gehet ihnen sehr wol/wie sie es wünschen und begehren; wann sie schon gantz arm seyn/so leyden sie Armuth willig und gern umb Gottes willen/gehet es ihnen sonst übel / so erfreuen sie sich in ihrem Creutz und Leiden / werden sie von anderen veracht/so gehet es ihnen abermal nach ihrem Willen/weil sie wünschen und begehren umb der Liebe Christi willen veracht zu seyn: dann diese seynd die allerglückseeligste Menschen/welche haben was sie wollen und begehren. Hingegen aber die gottlose Weltkinder/welche die Weltfreuden suchen und erlangen/werden von den

gemeinen Leuten glückseelig geschätzt/weil sie auch haben was sie wollen/sie seynd aber wahrhafftig elendige und armseelige Leut: dann was sie gesucht und erlangt haben/ das solten sie ihnen selber nicht wünschen noch haben wollen / weil es wider ihrer Seelen ewige Seeligkeit ist.

Im Creutz und in der Verläugnung seiner selbsten/bestehet das wahre Christliche Leben. Wer anders thut und lehrt/der thut und lehrt wider die seeligmachende Lehr Christi und wider das H. Evangelium / und gehet weit irr auß dem rechten Weg der ewigen Seeligkeit. Christus hat zu seinen annoch unvollkommenen Aposteln/bald nach ihrer Bekehrung gesprochen; Ich hab euch noch viel zu sagen / ihr könnets aber nicht ertragen / weil sie noch schwach und unverständig waren / und noch nicht konten fassen noch begreiffen das Geheimnüß seines Creutzes und Leidens / daß er solte verrahten / verkaufft / verspott und gecreutziget werden. Christo dem HErrn hat in dieser Lehr nachgefolgt der H. Apostel

Paulus / welcher im Anfang gleich nach der Bekehrung seiner Jünger ihnen hat geben müssen die süsse Milch/und kein recht grobe geistliche Speiß. Dann sie konten die kräfftige geistliche Speiß vom Creutz und Leyden noch nicht vertragen. Jedoch hat er ebenwol geprediget von dem gecreutzigten Christo / welcher den Juden ärgerlich ist vorkommen/und den Heyden gantz närrisch. Diesen beyden Völckern hat der H. Paulus ebenwol Christum den gecreutzigten Heyland und Seeligmacher verkündiget / Judæis quidem scandalum, gentilibus autem stultitiam. Und wiewol er ein gelehrter Mann wäre / dannoch hat er bekeñt / er wisse nichts anders als allein Christum den Gecreutzigten ihnen zu verkündigen.

Im Anfang der Christenheit hat die Catholische Kirch den erstbekehrten Christen viel Geheimnüssen deß Christlichen Glaubens nicht geoffenbart/sondern solche verborgen gehalten / außgenommen allein das Creutz Christi hat sie ihnen nimmer verborgen gehalten; Darumb hat sie alle in der Stirn bezeichnet mit dem H. Creutz

Christi / damit sie sich dessen nimmer schämen sollen. Ja es solle einjeder Christ / sich in keinem andern Ding berühmen als im Creutz unsers HErrn JEsu Christi / welcher uns worden ist die Weißheit / die Gerechtigkeit / und die Heiligmachung. Durch das Creutz hat Christus uns erlöst / derentwegen kan keiner die Frucht der Erlösung geniessen / dann allein durchs Creutz. Darauß folgt jetzt die hohe Nothwendigkeit sich selber zu verläugnen. Wer das nicht thut / der kan kein Jünger Christi seyn / wie Christus selber gesprochen hat / Luc. am 14. Cap. **Wer zu mir kompt und hasset nicht seinen Vatter und Mutter / sein Weib und Kinder / seine Brüder und Schwestern / und über das noch seine selbsteigene Seel / der kan mein Jünger nicht seyn.** Und bey dem Evangelisten Matth. am 16. Cap. n. 24. **Wer mir will nachfolgen der verläugne sich selber / und nehme sein Creutz auff sich und folge mir nach: dann wer seine Seel wil behalten / der wird sie verlieren / wer sie aber wird verlieren umb meinetwillen / der**

der wird sie erhalten. Er spricht nicht daß man solle allein die Hoffart verlassen/ oder den Fraß/oder die Unzucht/oder auch die Reichthumb und dergleichen/so ausserhalb uns seynd / sondern uns selber; Nemlich unser böse Neigungen / und was der Geist deß alten Adams böses in uns wircket. Diese schädliche sündhaffte Ding müssen wir von uns abthun / und müssen unser sündhafftes Fleisch mit seinen bösen Begierden und Lastern creutzigen und peinigen / und müssen das Leben Christi in uns erzeigen. Diese Rede fällt dem menschlichen Fleisch und Blut gar hart und zuwider. Dieses lehrt uns aber der rechte Glaub Christi / und in diesem bestehet all unser Heil und Seeligkeit.

Das 4. Capitel.

Das gantze Fundament deß Christlichen Lebens stehet in der Verläugnung und Verlassung seiner selbsten.

DIe Verläugnung ist der erste Stein/ den man unden in den Grund deß gan-

gantzen geistlichē Gebäues legen muß; dañ was helffen und nutzen uns die hohe Betrachtungen von Gott/ und von den göttlichen Geheimnüssen/und die übungen der Tugenden/ wañ wir auß eigener Liebe uns selber drein suchen/ und werdē damit allein hochmühtig/ halten viel von uns selber und verachten die andere wie jener Phariseer gethan hat/ Luc. am 18. cap. der jenige ist der allerweiseste über alle Weltweise/der sich selber für einen unweisen/närrischen/armseeligen Menschen hält. Derjenige ist glorwürdiger/ als alle Könige dieser Welt/der sich allen unterwirfft/ und sich selber geringer schätzt/ dann all die andere.

Unser Heil und Seeligkeit stehet nicht in den hohen Worten/noch in den Zeichen und Wunderwercken; sondern im Creutz und Leiden/ in unser selbsteigener Verdemühtigung und Unterwürffigkeit. Item in der Schmach und verachtung um̃ Christi willen zu leiden. Keiner wird jemalen die Seeligkeit/ oder einige rechte Tugend erlangen/ oder zur Vollkom̃enheit gelangē/ es seye dann/daß er sich selber verläugne/ und all seine Sünd und Laster verlasse und

nach

nach dem Exempel deß gecreutzigten Christi lebe / in welchem er uns ist vorgangen / und hat den Weg gezeigt.

Allhie ist zumercken / daß der Simon Cyrenæus zwar das Creutz Christi / mit Christo getragen hat / ist aber nicht daran gestorben. Also tragen auch viel Christen ein schweres Creutz / bleiben aber dannoch in ihrer bösen Natur und leiden auß eigener Lieb / nicht pur umb Gottes willen. Wer solte Glauben / daß auch die schädliche eigene Liebe statt und Platz haben könne im Creutz und Leyden? darvor die menschliche Natur sonst ein Greuel und Grausen hat. Dannoch findt man etliche / welche ein schweres Creutz tragen / damit sie sich dessen berühmen können / und von den Menschen dessentwegen hochgehalten / und für gantz gottseelig angesehen werden. Solche tragen zwar das Creutz / sterben aber nicht mit Christo am Creutz / sie creutzigen sich selber umbsonst und ohne Verdienst / ja sie leiden Schaden darbey.

Es beklagen sich etliche / daß sie vonwegen ihrer Geschäfften verhindert werden / daß sie keinen innerlichen Frieden haben

noch

noch erlangen können; solche müssen wissen daß alles / was die innerliche Ruhe und Frieden verhindert und verstöret / das kombt warhafftig von uns selber her / dieweil wir annoch in unser bösen Natur verbleiben und fliehen alles / was unserem eigenen Nutzen und unserer Gemachligkeit zu wider ist. Diß ist der innerliche Krieg / welcher zwischen der Vernunfft / und unsern bösen Begierden noch seyn und bleiben wird / biß und so lang der unterste viehische Theil wird dem Obertheil gantz unterthänig und gehorsam seyn.

Wann einer einen solchen außerlesenen lieben guten Freund hätte / von dem er nicht wol einen eintzigen Tag bleiben könte / mit dem er täglich pflegte gäntz vertreulich zu schwätzen / zu essen / zu trincken / und auch des Nachts zu schlaffen / er würde aber gewarnet und abgemahnet von einem andern glaubwürdigen getreuen Freund / daß er sich vor ihm hüten / und ihm nicht mehr trauen; dann er seye warhafftig sein Verrähter uud Todfeind / welcher ihme heimlich nach seinem Leib und Leben trachte / und ihn für sicher und gewiß einmal

wer-

werde umbringen und tödten. Alsdann würde ohn Zweiffel sein gehabte so grosse Liebe und Freundschafft / gantz verändert und verkehrt werden in einen Haß / und in eine tödtliche Feindschafft. Ein solcher heimlicher Feind ist unser sündhafftes Fleisch / denn wir bey Tag und Nacht so gar fleissig auffwarten / und seinen bösen Begierden folgen. Dieses unser Fleisch ist unser heimlicher Todfeind / welcher uns unterm Schein der Freundschafft betrüget und uns das Leben nicht zwar deß Leibes / sondern der Seelen nehmen will / darumb müssen wir diesem unsern sinnlichen Fleisch nicht seinen Willen thun / noch seinen bösen Begierden folgen / sondern täglich wider dasselbige streiten und ihme widerstehẽ. Wir dörffen keinen Streit noch Krieg führen wider unsere äusserliche Feind / sondern allein wider diesen unsern inheimischen allergefährlichsten Todfeind / wider diesen sollen und müssen wir täglich streiten / der unserem ewigen Heil und Seeligkeit allezeit zuwider und verhinderlich ist. Wer diesen seinen Feind gantz vollkommlich überwindet / und ihme unterthänig

ma-

machet/ der hat weiter keine Verhindernüß mehr im Weg seines Heils.

Das 5. Capitel.

Wie man müsse streiten wider seine Laster und böse Neigungẽ.

WIr müssen gar fleissige Achtung geben auff diese 4. Stück / nemlich was wir lieben/ was wir förchten / warumb wir uns erfreuen / und warumb wir betrübt und traurig werden: Dann mit diesen vieren Anmuhtungen ist unser gantzes Hertz behafft. Alsdann bekehren wir uns warhafftig zu Gott/ wann wir nichts anders lieben als Gott/ oder andere umb Gottes willen/ und wann wir nichts förchten/ dann allein Gott/ oder umb Gottes willen/ und wann wir in keinem andern Ding uns erfreuen/ als in Gott/ und umb nichts anders traurig und betrübt werden / als umb Gottes willen. Wann diese Anmuhtungen und Bewegungen deß Gemüths nicht regiert/ und in Obacht genomen werden/ so seynd wir dẽ unvernünftigen Viehe gleich. Wañ sie aber recht und wol regiert werdẽ/ so werden sie zahm/ bändig/ und richten sich nach unse=

unserem Willen / machen uns auch so gar den Engelen gleich. Dieses ist das allerseeligste Leben eines Menschen / wann seine Anmuhtungen übereinstimmen mit der Vernunfft und mit der Warheit / alsdann werden sie genennt ein Freud und ein heilige Liebe. Wann aber die Anmuhtungen des Gemüths der Vernunfft widerspennisch seyn / wollen ihr nicht unterthänig und gehorsam seyn. O da verstören sie das Gemüth / werden außgelassen / unbändig und unzüchtig genennt. Sie seynd gleich den wilden Thieren / welche nicht können zahm und bändig gemacht werden / es seye dann / daß man stets darwider streite.

Es ist nicht gnug / daß man insgemein und obenhin etliche tugendsame Werck vornehme / all die böse Neigungen und Anmuhtungen einzuhalten und zu zwingen / weil die böse Natur in solcher Züchtigung nichts leidet und widert sich auch nicht darwider / ja sie hat ein Lust und Freud in solchen schlechten tugendsamen Wercken / und lobt dieselbige. Gleichwie vor alten Zeiten auch die heydnische Weltweisen gethā / und auff solche weiß auch tugendreich gewesen seynd.

Auff

Auf diese werden viel betrogen die sich berühmen dörffen/ weil sie nicht in Obacht nehmen noch empfinden/ daß ihr böse Natur den guten Begierden sich nicht widersetzt/ vermeynende/ sie haben ein gewonnenes Spiel/ und daß sie haben ihre böse Natur schon albereit überwunden. Aber wann man sie recht angreifft und streitet/ nicht obenhin ins gemein/ sondern wieder ein iedes besonderes Laster/ oder wider ein besondere böse Neigung mit allem Ernst/ welches der Natur etwas schwer ankommt: als dan̄ sihet und erfährt man erst recht den Betrug / daß all das vorige Wesen nicht viel getaugt hat/ und nichts werth ist gewesen.

Derohalben muß man all die besondere vorfallende Gelegenheiten wohl in Obacht nehmen/ in welchen man sich mortificiren/ verläugnen und verlassen könne und solle/ auch seine böse neigungē bestreiten und überwinden. In diesem Stück muß man sich resolut und starckmüthig verhalten/ sonsten richtet man nichts aus/ werden auch die böse Neigungen der Vernunfft nicht unterwürffig noch gehorsam gemacht/ noch auch die Sünd und Laster nicht ausgereuttet.

diß alles soll und muß geschehen mit sonder lichen grossem Fleiß / mit grosser Aufmerck samkeit und mit stetem Gewalt / damit die böse Neigungen aus den Hertzen gerissen und vertilgt werden: Dann die Bewegungen unsers guten Willens in GOTT oder gericht auf GOtt muß mit Gewalt geschehen / weil sie der Neigung der verderbten Natur zuwider ist / es seye dann Sach daß ihr bißweilen eine neue Krafft eingedruckt werde / sonsten fallen wir wieder zurück in ein andere natürliche Bewegung. Gleichwie zwar wir verhindern können / daß die unnütze / böse Kräuter in unsern Höfen nicht wachsen / wann wir sie gantz ausreutten; Wir können aber nicht verhindern / daß sie nicht auf ein neues wieder anfangen zu wachsen. Also geschicht es auch iezweilen / daß unsere böse Neigungen sich ein Zeitlang einhalten / als wann unsere böse Natur sich gantz gebessert / und verändert hätte: ist aber dem nicht also: weil unsere Natur allezeit in ihren Grund nichts taugt / gantz böß und verderbt ist / und gar viel böse Bewegungen herfür bringt / wir thun auch darwider was wir immer wollen.

Daraus

Daraus zu schliessen/ daß wir nimmer ablassen müssen uns zu mortificiren; wann es aber etwan einmal sich begeben oder zutragen würde/ daß mit sonderlicher Gnad und Hülff GOttes/ einer einmal ein sehr grosses Werck einer Tugend mit gantz heroischen Gemüth verrichtete/ so könte diese heroische That gar wohl gnugsam seyn all die Widerspännigkeit der Natur gantz und gar zu überwinden/ und die wahre Freyheit des Gemüths gantz vollkommlich zu erlangen: wie etliche Heilige gethan haben/ da sie Heikelkeit der Natur zu überwinden/ haben das Eyter an den Geschwären der Krancken geleckt/ auch gar eingetruncken/ damit haben sie erlangt / daß sie hinführo ohn alles Grausen / all die abscheuliche Schäden der Krancken/ haben nicht allein angegriffen und gewäschen / sondern auch mit Lust und Freuden gantz gesäubert und geheilt. So viel ist gelegen an einem sehr grossen Eifer/ und an einer gantz heroischer That der Tugend/ damit man kan die böse Natur ieweilen zwingen/ gantz verändern/ und die Dienstbarkeit recht vollkömmlich bringen.

Das 6. Capitel.

Wie man die äusserliche Sinn moderiren/ regiren und zähmen solle?

DEmnach der Weg zu vielen Sünden eröffnet wird durch die Augen/ so müssen wir allezeit unsere Augen wohl verwahren/ von Anschauung aller Ding/ die zum sündigen einen bewegen/ oder von der Vollkommenheit abhalten und abziehen können/ mit solchem Fleiß und Behutsamkeit/ wie wir uns hüten vor der Contagion und vor den Häusern und Oertern/ in welchen die Pest regirt. Es seynd aber der Augen dreyerley/ mit welchen man die Creaturen ansihet. Das erste Aug ist ein viehisches Aug/ wann ein Mensch sich erlustiget an einer wohlgestalten Creatur/ und sich an derselbigen äusserlichen Gestalt auf hält/ und nichts weiter gedenckt. Das andere Aug ist ein Philosophisches Aug/ wann einer aus Vorwitz / oder umb etwas zu lernen/ ein Ding anschauet/ damit er desselbigen Natur/ Qualitäten und Eigenschafften möge er-

erkündigen/ wissen und erfahren. Das dritte Aug ist ein Christliches Aug / wann das Gemüth eines Christen durch Anschauung der Creaturen sich erhebt zu GOtt dem Erschaffer aller Creaturen und dardurch zu seiner Liebe bewegt / und angezündt wird. Mit solchem Christlichen Aug schauet ein frommer Christ alle Ding an / und steiget durch diese sichtbarliche Ding auf zu dem unsichtbarlichen Allmächtigen GOtt/ von welchem alle Schönheit der Creaturen herkommt/ als aus einem Brunnen-Quell aller erschaffenen Schönheiten: Dann er ist/ der jenige/ welcher wahrhafftig ist. In welchem auch alle Ding wahrhafftig seynd/ sonsten seynd sie in ihnen allein/ gleichsam wie ein Schatten / vergehen / und seynd gleichsam gar nichts/ werden auch wieder zu nichts. Aber das Leben aller äusserlichen Sinnen hanget an den vorkommenden objectis. Gleichwie das Leben des Leibs hanget an der Seelen. Das Leben der Augen aber bestehet in Anschauung der leiblichen Dingen. Das Leben der Ohren in Anhörung der Stimmen / und gleichwie das Gesicht sich erlustiget in der Anschau-

ung eines schönen Dings / also erlustiget sich auch das Gehör in den wohl lautenden Stimmen / und der Orgeln oder Säiten spielen.

Hieraus folgt ietzt / daß der Tod der Sinnen nichts anders seye / als ein Abscheidung deren Dingen in welchen ihr Leben stehet. Es ist aber dem rechten Christlichen Leben nichts so hochschädlich / als das Leben der Sinnen: Dann weil die Kräfften der Seel mit der Einbildung / diese aber mit den fünff Sinnen des Leibs gantz vereinigt seyn / so steckt die Phantasey von den Sinnen bewegt die Vernunfft / und den Willen des Menschen an / daß der Mensch hierdurch bewegt wird zu verwilligen in die böse ungebührliche Wollüsten. Dieses zu verhinderen muß der Mensch seine Sinn mit Gewalt von den Wollüsten abziehen / sich einhalten und mortificiren. Das mortificiren aber und der Tod der Sinnen geschehen auf zweyerley Weiß. Nemlich. Physicè und moraliter. Physicè wann die Sinn von ihren vorkommenden objectis gantz abgehalten werden. Exempel weiß. Wann die Augen von allen schönen Lustbarlichen

Sa-

Sachen abgewendt/und die Ohren von allen annehmlichem Schwätzen und lustigen Anhören abgehalten werden. Moraliter. Wann ein Sinn zwar nicht von der vorfallender Sach selber/sondern von der Niessung solcher Sach abgehalten wird. Wañ das sehende Aug und das hörende Ohr von allem Wohlgefallen der gesehenen und der gehörten Dingen enthalten und abgezogen werden.

Der erste Tod und Abscheidung oder mortificirung ist leichter und sicherer/wann sie allein mit guter Bescheidenheit gehalten werden: Dann es ist viel leichter alle Gelegenheiten zu vermeyden und zu verhüten/ als in den Gelegenheiten sich so gar zu hüten und zu mortificiren / daß man nicht sündige. Derenthalben ist es gar gefährlich in den Gelegenheiten sich enthalten von allen Sünden und von allen bösen/ ungebührlichen gelüsten: Und weil wir von Kindheit an gewohnt seyn / unsern Sinnen zu folgen/ wann wir schon darnach erst erkennen den grossen Schaden/ welchen zubringen die eitele böse Gelüsten / so bleiben sie dannoch darnach die Phantaseyen derselbi-

gen/biß sie mit der Zeit endlich auch vergehn oder mit Gewalt vertrieben werden/mit vielem widerstehen/ und mit guter Lehr des vollkommenen Christlichen Lebens.

GOtt ist ein gantz reiner Geist/ zu welchem keiner kommen kan/ es werden dann zuvor alle dunckle Nebel der Phantaseyen hinweg geschafft und vertrieben/und auch darzu: noch der menschliche Leib und die Sinn durch vielfältiges mortificiren gantz gereinigt und geistlich gemacht.

Das 7. Capitel.

Von dem Streit wider den Fraß/ und wider das Fleisch.

ALl die äusserliche Güter / Item / den weltlichen Pracht/ und alle die ungebührliche fleischliche Wollüsten zu verlassen/ komt manchem Gottesförchtigen und tugendsamen Menschen nicht gar schwer an: Aber dem Leib seine Speiß und Nahrung abzunehmen/ fällt schwer: Weil die tägliche Nothdurfft den Menschen zwingt und tringt zum essen und zum trincken.

Dieweil wir aber im essen und trincken / eine grosse Sinnligkeit spühren und empfinden / so müssen wir allein wider diese Sinnligkeit streiten / damit wir der Sinnligkeit nicht zu viel Statt und Platz geben / und keinen Wollust suchen im essen und trincken / sondern allein aus blosser Nothdurfft essen und trincken / nicht uns darin zu erlustigen / wie etliche thun / die sich gar zu viel lustig und frölich machen / im essen und trincken / und suchen viel mehr ihren fleischlichen Begierden und Lüsten ein Gnügen zu thun / alles ihrer Nothdurft. Wider diese Sinnligkeit und Wollustbarkeit müssen wir streiten.

Die Natur bedarff nicht viel / sie ist mit wenigen zu friden / aber die Sinnligkeit ist nicht zu ersättigen. Wir wissen oft nicht ob die wahre rechte Nothdurfft uns antreibe zum essen und trincken / oder ob die Sinnligkeit und der Lust uns betrügen und verführen wolle. In dieser Ungewißheit erfreuet sich ieweilen die unglückseelige Seel / damit sie unter dem Deck-Mantel der Nothdurfft das Ziel der Mässigkeit ein wenig überschreiten könne.

Dieweil nun diese Anfechtungen des Fleisches im essen und trincken täglich vorfallen / so müssen wir auch täglich darwider streiten und müssen den Leib mit solcher behutsamer Nothwendigkeit versehen und ernehren / auf das wir nimmer einigen Exceß begehen; Dann es ist dem Leib und auch der Seel nichts nützlicher als die Mässigkeit / daß man sparsam und allein zur blosse Nothdurfft esse und trincke. Alle die böse Begierden wird derjenige gar leichtlich können regiren und überwinden / welcher niemal einigen Exceß begehet / sondern seinem Leib allein zur blossen Nothdurfft gibt / was er vonnöthen hat. Verlangen haben nach köstlichen Speisen und nach Gasterenen / das thun allein die üppige Welt-Kinder / deren GOTT ihr Bauch ist. Aber ein bußfertiger wahrer Christ gedenckt nicht viel an essen und trincken / wann ihn nicht die grosse Noth darzu zwingt und tringt. Im Nothfall gehet er zum essen und trincken / nimmt auch bißweilen für Lieb mit Wasser und Brodt / bekommt er etwas mehr darzu / so dancke er GOTT darumb.

Die-

Dieses wird ein rechtschaffener wahrer Christ gar leichtlich und wohl halten können / wann er ihme zu Gemüth führt das strenge und vielfältige Fasten / so vieler Heiligen / Ja CHRISTI selber / welcher auch in seinem so unleidlichen Durst am Creutz ist mit Gall und Essig gespeist und geträncket worden. Wer diß wohl betracht / der wird nicht viel an essen und trincken gedencken.

Im Streit wider das Fleisch / muß man alle Gelegenheiten der fleischlichen Versuchungen fliehen und meyden / und muß alle äusserliche Sinn in strenger Zucht einhalten / sonderlich muß man die Gemeinschafft der Weiber meyden / wie auch das weibliche Geschlecht aller Manns-Personen: Dann der Stachel des Fleisches wird alsdann erweckt und angezündt / auch wider des Menschen Willen wann schon der oberste Theil im Menschen darwider streitet / so wird dannoch das Hertz jeweilen bey solcher Gesellschafft sehr verwundt und leidt grossen Schaden.

Endlich müssen wir uns hüten / daß wir uns selber nicht zu viel trauen / damit wir

nicht betrogen werden: Dann wer ihme selber zu viel trauet und sich nicht förchtet/ vor einiger Gefahr/ der ist schon gefallen.

Das 8. Capitel.

Von den Boßheiten der Zungen/ und vom grossen Nutzen des stillschweigens.

ES kan schwerlich mit wenig Worten gesagt und erklärt werden/ wie so gar viel böses von der Zungen herkomme. Dieses wil GOtt der Heil. Geist lehren in den weisen Sprüchen Salomonis am 10. Cap. n. 19. mit diesen folgenden Worten: In multiloquio non deerit peccatum, das ist. In vielem Geschwätz wird die Sünd nicht ausbleiben. Die Schwätzerey ist ein Brunn und Ursprung vieler Laster/ ein Zeichen der Unwissenheit und allerley Narrendey / ein Auslöschung des guten Eifers.

Schier ein iede Rede entspringt aus der Hoffart: Dañ darum reden wir gemeinlich so viel/ damit wir die andere unwissende Lehren mögen und erzeigen wollen / daß wir weis=

weisser / verständiger und geschickter seyn als andere. Ein jeder bildet ihme ein er wisse viel/darum plaudert ers heraus/damit er sich erzeige etwas grosses zu seyn. Gleichwie der angezogener geschöpffter gifftiger Lufft / einen gesunden Leib angesteckt und kranck machet. Also vergifftet auch das viel Schwetzen die Seel/ und benimt ihr alle ihre Krafft. Von vielen Schwätzen kommen her allerley leichtfertigkeiten/das klagen/ Ehr abschneiden / die Lügen/das zancken und hadern / in Summa alles böse. Derjenige bemühet sich vergebens und umsonst/ welcher die Gnad der Andacht und den innerlichen Frieden erlangen will/welcher seine Zung nicht im Zaum hält. Derjenige wird seine Mängel und Fehler nimmer verbessern / welcher auff die andere so viel achtung gibt und dieselbige verbessern will. Mit diesem gefährlichen Strick werdē viel gefangen/welche andere straffen wollen/ uñ ihnen selber schmeichelen/ andere verachten und unterdrucken sich aber selber berühmen und erhöhen. Es werden wenig gefunden/welche von diesem Laster gantz frey seynd/welche so gar sträf-

lich leben / daß sie niemand tadeln oder ü-bel nachreden. Diß Laster hat gar ; viel Menschen eingenommen / daß auch diejenige/welche sonst kein Laster an ihnen haben/jedoch in dieses als ins Teuffels Strick gefallen seynd. Es hat mir einmahl ein gar vornehmer/glaubwürdiger Mann gesagt / er habe niemahl einen schwätzigen Menschen gefunden / der in den guten Wercken beständig geblieben sey. Derohalben ist doch stillschweigen eine grosse Sach/ in welcher wir von den Menschen abgesondert lernen von GOTT reden/ sonsten schweigt die Zung umsonst / wann der Geist und der innerliche Mensch nicht mit GOTT redet. Alles / was wir leyden / alle Verfolgung / Schand und Schmach/Kranckheiten und die innerliche Betrübnüssen : solche werden alle geheiliget durch das Stillschweigen : dann wer in allen seinen Wiederwertigkeiten stillschweigt/und leidet alles fein gedultig / der opfert GOTT dem HErrn sein Leib und Seel/ samt allen was er hat und vermag. Alsdann folgen wir auch Christo nach / so wie ein gedultiges Lämblein stillschweigend

alles

alles gelitten und übertragen. Ein solcher stillschweigender gedultiger Mensch lebt auch gantz frey ohn alle Verstörung in einem guten Frieden und in guter ruhe. Jedoch müssen wir nothalber auch jeweilen reden und im Nothfall uns selber verthätigen / iedoch mit guter Behutsambkeit / mit Christlicher Zucht und Demuth. Es fält aber gar selten ein solche Nothsach vor : derentwegen wir uns müssen verthätigen / es wäre dann Sach / daß einer in solchem Stand und Amt wäre / daß durch sein Stillschweigen / seine Ehr und reputierlicher Nahm / mercklich litte. Oder daß von einem frommen ein so grosses Laster fälschlich gesagt wurde / welches viel Aergernüß verursacht / oder daß einer seiner Oberkeit muste Red und Antwort geben auff seinen Befelch / sonsten ist es viel nützlicher / daß man stillschweige und nicht allein sich äusserlich enthalte von den Worten / sondern auch innerlich enthalte von aller Verstörung. Wie der Heilige Prophet David gethan hat / da er gesprochen in seinem 38. Psalm : Obmutui, & silui à bonis. Ich bin verstumt und hab mich auch von guten

reden

reden enthalten. Wann man dann auch iezweilen sich von guten Reden enthalten solle/ wie vielmehr von dem bösen unnützen Reden ? Hieraus scheint jetzt gnugsam/ die Vortrefligkeit des Stillschweigens/und daß derjenige gar weiß und verständig seye/ welcher wohl schweigen kan ; dann es ist schwerlicher wissen wohl zu schweigen als zu reden.

Das 9. Capitel.

Von der guten und bösen Belustigung / und von Unglückseeligkeit derjenigen / welche zu keinem guten End die Tugend üben.

Es kombt der vernünfftigen Natur in der Warheit nichts lustiger noch annehmlicher vor / als ein recht frommes tugendsames Leben/all die andere Ding/welche sonst gemeiniglich den Menschen lustig und frölich vorkommen / haben keine beständige Lust noch Freud/weil sie einander entgegen und zuwieder seynd. Und was einem gefält / das mißfält einem andern/

und was einem gedunckt süß zu seyn / das gedünckt einem anderen bitter zu seyn. Ein Lust und Freud hat ein Verschwender / wann er viel Geld unnützlich verthun und verschwenden kan. Hingegen hat ein Geitziger seinen Lust und Freud / wann er viel Geld versamblen und verwahren kan. Solche Belustigungen aber seynd nicht nach der Vernunfft / welche uns allen gemein ist / sondern nach eines jeden Begierden seiner bösen verderbten Natur. Gleichwie ein Krancker nicht recht urtheilen kan / von dem rechten Geschmack der Speisen. Also kan auch ein gottloser untugendsamer Mensch nit recht urtheilen / von einer rechten wahren geistlichen Belustigung / so aus einem recht frommen / tugendsamen / und gottseeligen Leben herkomt. Es gefält zwar natürlicher Weiß allen Menschen die sinnliche / empfindliche / leibliche Freud und Wollüste / wie sie aber solle nach der Vernunfft moderirt und gebraucht werden / das erkennen und wissen wenig Leuth. Der Mensch ist höheren Dingen erschaffen / als daß er solle den siñlichen fleischlichen Wollüsten dienen und abwarten / des Menschen

Ziehl

Ziehl und End ist der allerhöchste GOtt. Hieraus folgt ietzt / daß seine Belustigung solle und müsse in GOTT seyn / und in der Vereinigung mit Gott / in der Niessung und Anschauung Gottes / als im allerhöchsten Gut : aber der verderbten und viehischen Natur Ziel und End ist / die sinnliche und fleischliche Belustigung. Dieweil aber der Mensch die rechte Warheit nicht anders betrachten / wissen und erkennen kan / als allein durch die äusserlichen Sinn / so können auch die vernünfftige Kräfften nicht recht wircken in einem unbequemen und untauglichen Leib / darumb muß der vernünfftige Mensch wissen seinen Leib nach der Vernunfft zu regieren / damit auch die leibliche Kräfften tauglicher und bequemer werden / ihre Diensten recht wohl zu verrichten. Wann einer sein Ziehl und End setzet in die leibliche Wollüsten / als wann er allein wolte essen aus Wollust / der thäte ein Sünd weil er die Ordnung der Natur verkehrte : dann die Natur gibt der Speiß allein darumb einen guten Geschmack / damit der Mensch seine nothwendige Speiß und Nahrung

wohl

wol geniessen könne / nicht daß er sein Ziehl und End in der Belustigung der Speisen suchen und haben solle / wie die unvernünfftige Thier.

Dieses ist einmahl sicher und gewiß / daß der Mensch in diesem Leben nicht könne seyn noch leben ohn alle Freud und Lust: dann er belustiget sich entweder in den irrdischen oder himmlischen Dingen / je mehr er aber Lust und Liebe hat zu den himmlischen Dingen / ie mehr Unlust und Verdruß hat er von den irrdischen / keiner kan sich zugleich recht belustigen in den himmlischen und irrdischen Dingen.

Es belustigen sich auch etliche mehr in der schönheit / im Glantz und Schein der Tugend / dañ in der Tugend selber. Etliche verlangen; nach der Liebe Gottes / weil solche Liebe die allerhöchste ist / sie führen ein strenges Leben / dieweil in einem solchen Leben scheint und glåntzt die Tugend und die Vortrefligkeit der Seelen / etliche trachten nach dem innerlichen Frieden / aus Antrieb derselbigen Liebligkeit / etliche begehren zu wissen den Weg des Heyls / und lesen alle Bücher / so darvon geschrieben seynd / allein

lein aus Vorwitz/ sie suchen und wandelen auch den Weg der Vollkommenheit aus übermuth und aus ihrem hochmütigem Geist / und auch aus ihrer verborgenen/ heimlichen eigenen Liebe. In summa , sie wollen wissen und erfahren die hohen Dinge / in welchem sie sich erlustigen können/ nicht in GOtt/ sie wollen wissen / was ihnen gefält/ nicht was Gott gefält. Also werden sie verblendt und betrogen vielmehr liebend die Süssigkeit der Sach / als die Sach selber. Und indem sie glauben / sie dienen GOtt/so dienen sie ihnen selber /und werden endlich in ihren Händen nichts anders finden/ als allein ihre eigene Lieb und lauter Hoffart. Derohalben muß man Gott suchen im Geist der Warheit / allein um Gottes willen/ nicht von wegen einiger Belustigung. Dieses zeitliche Leben/ ist ein Leben der Mühe und Arbeit ; des Streits und der Finsternüß. Der Lust und die Freud/Ruhe und Fried werden die recht gottseelige Christen finden im zukünfftigen ewigen Leben.

Das 10. Capitel.

Wir leben von der Meinung oder nach unser Einbildung.

ES ist ein allgemeine Lehr und Meinung bey allen / daß wir von unserer Meinung leben / oder nach unser Einbildung. Was aber vor eine grosse Krafft seye / in der Meynung aller Menschen / das wissen nicht alle. Dann die Meynung herrschet und regieret gar wunderlich in den Menschen. Die Meinung machet nach ihrem Willen etliche glükseelig / andere armseelig / etliche arm / andere reich / etliche gesūd / andere kranck. Dann ist keiner glückseelig / keiner reich / keiner gesund / er vermeine dann er seye also beschaffen / die Meinung verursacht bey etlichen eine Freud / bey andern eine Traurigkeit / wie sie es ihnen selber einbilden und vermeinen: dann diese Affecten und Anmůthungen stehen vielmehr in der Meinung als im Nutzen oder Schaden der gegenwärtigen Sach. Es erfreuen sich etliche oder betrüben sich aus lauter Einbildung des guten oder des bösen / eh es sie ankombt / welche Einbildung allezeit in ihrer

Mei-

Meinung grösser ist / als in der gegenwärtigen Sach selber ; dann aus täglicher Erfahrung wissen wir / daß das gute / was wir gehofft haben / und das böse / was wir geförcht haben / daß dieses Betrübnüß und jenes Freude entweder geringer werde / oder r verschwinde.

Es hat auch die Meinung diese Krafft und Wirckung / daß sie die zukünfftige Dinge gegenwärtig mache / ja sie macht auch ein Ding aus vielen / welche stuckweiß zu unterschiedlichen Zeiten kommen sollen und übt ihre gantze Krafft in einem Augenblick. Wer gibt anders den Menschen und ihren Wercken / Ehr / Lob und Ruhm / als die Meinung? Wann schon einem gegeben würden / alle Reichthumb und alle hohe Würdigkeit / so könten sie ihme nicht genug seyn / wann die Meinung nicht darein verwilligte.

Der aller vornehmste Fürst im Königreich Assueri / mit all seinem Geld und Gut / ware in seiner Meinung / der allerunglückseeligste / weil allein ein eintziger Gefangener ihm kein Ehr erzeigen wolte.

Es hat auch die Meinung noch ein anders

deres grosses Ubel an ihr / daß sie gegenwärtige Zeit gar zu lang macht / vermehrt und verstreckt dieselbige gar zu weit hinaus / als wann wir nimmer solten sterben; die immerwehrende Ewigkeit aber / macht sie so klein und kurtz / als wann sie nichts wäre. Auch die Sünd und Laster erwegen wir nicht gnugsam nach der Vernunfft / sondern allein nach unser Meinung: Dahero geschichts jeweilen / daß indem etliche eine Sünd fliehen und meiden wollen / fallen sie in ein andere dieser entgegen und gantz zuwieder. Als wann einer den Geitz meiden wolte und würde darnach ein unnützer Verschwender seines Gelds und Guts. Item wann einer gescholten wurde / von wegen seiner Faulheit / er darnach sich gar zu viel auffmunterte / und wurde gantz unruhig. Wann einer gestrafft würde / von wegen seiner grossen Keckheit / darnach solte er werden gantz verzagt und forchtsam. Es komt endlich auch aus der Meinung / daß wir offt nicht nach der Warheit und unserem guten Gewissen / sondern nach der falschen Meinung der Menschen urtheilen. Wir seynd auch so gar eitel und närrisch / daß

daß wir mit unsern Leben nicht zu frieden / suchen und erdencken in unser Phantasey und Einbildung ein anderes eiteles Leben / nach der Meynung der anderen / die uns nicht einmahl kennen noch lieben / deren Meynung und Urtheil wir bißweilen haben veracht und verworffen. Also verlassen wir das wahre Leben / und befleissen uns zu leben nach der Meynung der anderen. Aus allen diesen Irrthumen / können wir nicht erlöst werden / wann nicht die göttliche Gnad unsern Hertzen und Gemüthern eingiesset das wahre Licht. Dann eine wahre und falsche Meynung hat ein jeder nachdem er ein wahres oder falsches Liecht hat.

Das II. Capitel.

Gar viel Menschen verachten die Wissenschafft des Heyls.

EIn jegliche Wissenschafft / welche mit der Warheit accordirt und übereinstimmt / ist gut. Wer aber sein Heyl und Seelig-

Seeligkeit würcket / und wohl in Obacht nimt mit Gottesforcht / der befleisset sich vor allen Dingen zu wissen alle Ding / die ihme zu seiner Seeligkeit nützlich und dienlich seynd : dann die Zeit dieses Lebens ist gar kurtz.

Es ist dem Menschen nicht nützlich viel wissen / wann er die Weiß und Ordnung der Wissenschafft nicht hält. Der heilige Apostel Jacobus schreibt in seiner Epistel am 14. Capitel vers. 17. Wer dasjenige wol weiß / was nützlich und gut ist / und nicht thut / der sündiget : Gleichwie demjenigen / welcher die Speiß isset und nicht wol verdäuet / dieselbige Speiß ihme schädlich ist: dann die unverdäute Speiß stärckt nicht / sondern schadet dem Menschen. Eben also die grosse Wissenschafft unverkocht in dem Menschen wird verkehrt in Sünd und Laster / und wann sie nicht mit dem Feuer der göttlichen Liebe wohl verdäuet wird / so bringt sie der Seelen den Tod und die ewige Verdamnüß.

Alldieweil der Mensch lebt auff dieser Welt / muß er sonderlich sorgfältig seyn / für zwey Ding. Als nemlich / daß er das

Leben seiner Seel/ und auch das Leben seines Leibs recht wol in obacht neme uñ fleissig verwahre. Es ist aber zu erbarmen/ daß leyder/ so viel Menschen das Leben ihrer armen Seelen so gar wenig achten/ ja gleichsam verachten und versaumen/ und allein so gar fleissige Achtung geben/ auff das Leben ihres Leibs/ dahin ziehlet und ist gericht alle ihre Sorg und Wissenschafft / all ihr Sinn und Gedancken gehen dahin / daß sie nur ein frölisches/ gesundes leibliches Lebē haben und führen mögen. Dahero werden sie so verblendt/ daß sie den fleischlichen Begierden ihres Leibs gar zu viel folgen/ dienen und auffwarten / solche haben allein die Wissenschafft des Fleisches und nicht die heylbringende Wissenschafft der Gerechten und gottseeligen. Wann derjenige bey den Menschen verhasset ist / welcher arglistig und betrüglich redet / wie der weise Mann sagt: Eccl. am 37. n. 23. Wie vielmehr dann werden diejenige bey GOtt verhasset seyn/ welche arglistig / falsch und betrüglich leben/ welche sich der göttlichen Wissenschafft berühmen/ die sie nicht haben / und wollen ebenwohl die Wege

Got-

GOTTES wissen / als wann sie die Gerechtigkeit GOTTES sucheten / da sie doch so gar weit darvon seynd / der anderen Gebrechen und Mängel sehen sie / aber ihre eigene sehen sie nicht / die andere straffen sie / aber sich nicht / sie geben Achtung auff die andere / aber nicht auff sich selber / und wiewohl sie voller Sünd und Laster seynd / so lassen sie sich dannoch angehen / als wann sie voller Tugend wären / ihre Boßheit wissen sie so klüglich zu verbergen vor den Menschen : aber den allwissenden GOTT können sie nicht betrügen / welcher all die innerste Gedancken / und alle ihre heimliche Sünden so gar wohl siehet / erkennet / und all dieselbige am Jüngsten Tag offenbaren wird.

O wolte GOTT / daß ietzt ein jeder all seine innerliche und heimliche Sünden möchte gantz klar sehen / erkennen und verbesseren. Der gütige GOTT wolle uns alle erleuchten mit seinem göttlichen Liecht / und die rechte wahre Wissenschafft unsers Heyls verleyhen und mittheilen / damit wir endlich einmahl kommen mögen zu der allerseeligsten Anschauung Gottes. Zu

diesem göttlichen Licht aber kan derjenige nicht kommen / welcher nicht von sich selber ausgehet und sich selber verlasset : dann in GOTT allein ist die rechte Warheit / und die heylbringende Wissenschafft. Ausserhalb ihme ist nichts / als ein lauter Phantasey Lügen und Narrendey.

Das 12. Capitel.

Von dem grossen Schaden des eigenen Willens.

Alles / was wir allhie auf dieser welt thun aus eigenem Willen / das dem göttlichen Willen zu wieder ist / das ist lauter Brennholtz / welches in der zukünfftigen Welt wird verbrendt werden in jenem unausleschlichen höllischen Feuer : dann in der Hölle brendt nichts anders / als der eigene Will / wann derselbige nicht wäre / so wäre auch kein Hölle / noch Teuffel. Derowegen ist all das böse und alles Ubel der unseeligen verdamten / eintzig und allein ihr eigener Will / welcher dem göttlichen Willen gantz zu wieder ist. Also auch in dieser Welt / je weniger ein Mensch seinem eigenen

nen Willen anhangt und ergeben ist / je weiter ist er von der Hölle und desto näher beym Himmel und bey der ewigen Seeligkeit. Und wann einige Menschen in diesem Leben gar keinen eigenen Willen hätten / so kennen solche ihnen selber in sicherer Hoffnung das Himmelreich versprechen.

Wie man aber solle seinen eigenen Willen von sich ablegen und verlassen / das hat Christus selber gelehrt mit diesen kurtzen Worten: Sequere me: Matthæi am 22. Capitel / und Marci am 2. Capitel / das ist: folge mir nach: Dann weil Christus selber bekent und bezeugt / daß er in diese Welt kommen seye / auff daß er nicht seinen eigenen Willen / sondern den Willen seines himmlischen Vatters vollbrächte / so müssen wir auch unsern eigenen Willen verleugnen und verlassen / und mussen Christo nachfolgen / sein heilig Creutz umbfangen / welches zwar unser bösen Natur etwas bitter / aber doch dẽ Geist süß vorkomt. Dieses lehrt uns unser Christliche Glaub / daß wir nach dem Exempel Christi unsers HErrn allzeit sagen sollen. **Nicht mein / sondern der Will Gottes** geschehe.

Das erfordert von uns der allerhöchste ewige göttliche Will/welcher allen menschlichen Willen erschaffen hat / und auch erhält/ daß nachdem göttlichen Willen und Wolgefallen all unser thun und Lassen / all unsere Wort und Gedancken sollen geschehen und gericht werden.

Ein solcher kombt in die wahre Freyheit/ welcher allezeit bey allen zufällen warhafftig also sprechen kan. O HERR GOtt himmlischer Vatter / dein Will geschehe/ also ist es geschehen und dir wohlgefälliger gewesen. Ich will nichts / allein was GOTTES will / GOtt verordnet alles weißlich/demselbigen Willen und Verordnung will ich mich allezeit gantz willig und gern unterwerffen / und will nicht suchen meine/sondern allein seine Ehr und Glorie / ich will mit demjenigen content und zu frieden seyn/ was seine göttliche Vorsichtigkeit von Ewigktit hero mit mir zu machen beschlossen hat. Alle Verstörung der Menschen/und all ihre Beängstigung komt daher/ daß sie dem göttlichen Willen und Wohlgefallen sich nicht wollen unterwerffen. Vielen Menschen ist es unlei-

dent-

dentliche Marter und Pein / daß sie nicht wollen seyn was sie seyn.

Das 13. Capitel.

Von dem grossen Nutzen der Einsamkeit.

UBeraus ist viel gelegen / an der Einsamkeit des Lebens und des Gemüths zum Wohlstand des äusserlichen und innerlichen Menschens / damit der Mensch in der Stille einen recht guten Grund lege / und sich wohl fundire in allem guten. Darum fliehet und meidet ein Weisser die Gemeinschafft der Menschen / er hasset das viel schwätzen / die Augen und die Ohren verstopfft und verschleust er zu / allen Vorwitzigkeiten / er mischet sich in keine Geschäfften / er hat und behält in seinem Gemüth den Spruch des Weisen Eccles. 38. Capitel n. 25. qui minoratur actu, percipiet sapientiam. Wer sich klein hält / der wird die Weißheit erlangen / GOTT ist einig und allein / darumb wird derjenige GOtt nimmer finden / der nicht auch einsam und allein bey sich selber ist. Wann die tringende Noth und die Ehre GOTTES

einen weisen darzu zwingen / daß er iezweilen mit den äusserlichen Geschäfften muß zu thun haben / so treibt ihn dannoch der Geist zu der innerlichen Einsamkeit / als zu seinem Centro / also / daß vielmehr innerlich ist bey ihme selber wohl versamlet / als äusserlich zerstreuet in den Geschäfften. Allermassen / daß er alle Stund kan in sich gehen / und die innerliche Ruhe finden und haben. Wer aber gar zu viel sich hinaus lässet auff die äusserliche Ding und sich zu viel vermischet unter die Creaturen / der wird nimmer kommen zu seinem centro, welches Gott ist. Den unerfahrnen und unweisen ist es gar beschwerlich und peinlich / für eine kleine Zeit gantz allein und einsam seyn / auff sich selber Achtung geben. Darum wenden sie alle Müh und Arbeit an / daß sie ihrer selbsten vergessen / und die edele Zeit unnützlich zubringen und verkehren / dessen grösten Theil nehmen hinweg / die Nothwendigkeiten dieses Lebens / was darnach von der Zeit noch überig ist / das ist ihnen so verdrüßlich / daß sie alle Gelegenheit suchen / dasselbige auch zu verlierē / mit kurtzweilen oder andern unnützen Geschäfften.

Sol-

Solche ausgelassene Menschen förchten sich / wann sie gantz einsam und allein seyn / daß sie müssen in sich selber gehen / und weil sie nichts in ihnen finden / das ihnen gefält / so wenden sie sich ab von der Einsamkeit / und von aller innerlichen Betrachtung ihrer selbsten / und suchen ihre Freud und Trost äusserlich in den Creaturen: Dann sie finden in ihnen selber nichts anders / als lauter Verdruß / Beschwernüß und immerwehrende Unruhe. Derendwegen verlassen und fliehen sie sich selber / weil sie ihre trostlose Seel nicht finden in solchem Wolstand / wie sie es gern hätten / sondern gantz abscheulich / nackend und bloß voller Armseeligkeiten / Sünden und Laster. Darum ist es nicht zu verwundern / daß so gar wenig Leute / die Einsamkeit leiden und vertragen können / und daß schier alle Menschen suchen und lieben die äusserliche Gemeinschafft und Freundschafft der Menschen / und sich ergeben den äusserlichen Geschäfften. Und wann sie dieses nicht haben können nach ihrem Willen / wünschē uñ begehrē / so schätzen sie sich vor unglükseelig / uñ werden auch in der warheit die aller-

unglückseeligste Leuth seyn / biß und so lang sie lernen einsam und allein zu seyn und in ihnen und in Gott ihre Ruhe suchen. Christus der HErr hat gelehrt / daß der Ausserwöhlten gar wenig seyen / wiewol ihrer viel beruffen seynd / auff daß wir sollen lernen / von den vielen uns entäussern und mit den Ausserwöhlten leben in der Einsamkeit und darbey noch uns förchten sollen / weil keiner weiß / wie so gar wenig der Ausserwöhlten seyn.

Das 14. Capitel.

Wie so gar schädlich die Reichthümen seyen? und wie man solle deren Liebe verhüten / moderiren und mässigen.

WJe so gar überaus schädlich seye / die Liebe der Reichthumen / und wie viel sie zu wieder seye dem rechten Christlichen Leben und der ewigen Seeligkeit / das hat CHRJSTUS unser Erlöser selber gelehrt

lehrt seine Jünger / da er gleichsam mit einem vorhergehenden Schwur gantz ernstlich also gesprochen hat / Matth. am neunzehenden Capitel n. 23. Amen dico vobis, quia dives difficile intrabit in regnum cœlorum. **Warlich sage ich euch / daß ein Reicher schwerlich eingehen wird in das Reich der Himmelen.** Und damit dieser erschrecklicher Spruch / desto tieffer in unsere Hertzen gedruckt würde / hat er diese beschwernüß noch grösser gemacht mit diesen folgenden Worten: **Es ist leichter / daß ein Camel durch ein Nadelloch eingehe / als ein Reicher eingehe in das Reich der Himmelen.** Dann die Port in das himmlische Vatterland ist eng / durch welche die mit vielen Reichthumen beladene nicht können durchkommen / derowegen müssen wir die Reichthum / das Geld und Gut allein auff solche Weiß lieben / wie ein Krancker liebt einen bitteren Tranck. Er liebt den bitteren Tanck allein / als ein nothwendiges Mittel seine Gesundheit zu erlangen / seine Gesundheit ist allein das Ziehl und End solcher Liebe. Die Medicinen wer-

den allein so viel geliebt als sie den Krancken vonnöthen seynd zur Gesundheit. Es wird kein Krancker wollen gar zu viel Medicinen brauchen/ die ihme mehr schädlich als nützlich seyn würden / sondern allein so wenig/ als ihme müglich ist / ja er solte viel lieber keine Medicin brauchen / wann er könte ohne Medicin wieder gesund werdē.

Also solle ein jeder Christ geneigt seyn zu den Reichthumben / allein als nothwendige Mittel das Leben zu erhalten / mit nichten dieselbige zu brauchen zum Uberfluß/ zum weltlichen Pracht / oder damit zu leben nach seinen Begierden in allerley fleischlichen Wollüsten / sondern allein zur täglichen Notturfft ; so gar wann er könte leben ohne Reichthum / er dieselbige nicht begehrt zu haben. Diß will der H. Ap. Paulus andeuten in seiner 1. Epistel an den Timotheum am 6. Cap. mit diesen Worten: magnus quæstus est pietas cum sufficientia. Also gabe auch der alte H. Tobias seinem Sohn diese heilsame Lehr: Noli timere, fili mi, pauperem quidem vitam gerimus: sed multa bona habebimus, si timuerimus Deum & recesserimus ab omni peccato:

Das

Das ist mein lieber Sohn: Förchte dich nicht; Wir führen zwar ein armes Leben: aber wir werden viel Güter überkommen/ wann wir GOTT förchten und vor allen Sünden uns hüten werden. Der ist wahrhafftig reich / welcher ihme geistliche Reichthum versammlet für die Ewigkeit/ nicht irrdisches Geld und Gut / sondern viel Früchten der Tugenden und der guten Wercken.

Man kan gar schwerlich viel Geld und Gut versammlen ohne Sünd: Dann die Begierligkeit des Fleisches/ und der Augen und die Hoffart des Lebens lauffen gemeinlich damit unter. Diese ziehen den Menschen gar starck an sich. Mit dem Geld und Gut kan man alles thun / worzu der Mensch Lust und Liebe hat / gar leichtlich kan man dieselbige mißbrauchen/ übel anlegen und viel böses thun. Die hochschädliche Liebe der Reichthümen ist gar hitzig und imbrünstig/ und reitzet den Menschen an zu viellerley Laster und Sünden.

All das übel und böse der Reichthümen zu verhüten/ müssen wir thun wie die kleine Kinder / so mit den Steinlein spielen/ die

gar

gar fleissige Achtung geben auf ihr Spiel/ die Steinlein aber achten sie für nichts. Also müssen wir auch fleissige Achtung geben auf all die Nothwendigkeiten unsers Lebens / und nicht so viel auf die Reichthum/ die müssen wir nicht so viel achten/ sondern müssen unser Hertz und Gemüth darvon abwenden / so viel es müglich ist: Dann wann das Hertz denselbigen anhangt/ so hangt es an der Erden / wird unterdruckt und kommt in eine gar veráchtliche Dienstbarkeit. Es gehet solchen veráchtlichen Menschen wie den Kindern / unter welche / wann man eine Hand voll Nüß wirfft/ so seynd sie gar begierig darauf/ sie rupffen und schlagen sich auch darumb / die grosse verständige Leut aber achten die Nüß für nichts. Eben also thut auch ein Gottesförchtiger / verständiger / gerechter Christen-Mensch / wann er schon haben kan Gold / Silber und hohe Ehren / so acht ers allein für Kinderwerck / als wann sie nur kindische Nüß weren. Der Sohn GOttes ist Mensch worden / hat gar keine Reichthüm haben wollen uns zur Lehr / damit auch wir die Reichthum verachten sollen.

Die üppische Weltkinder aber so die Reichthüm nicht verachten wollen / die verachten Christum. Die Kinder GOTTes aber versammlen ihre Reichthum in ein solches sicheres Ort / da weder die Schaben noch die Motten hinkommen / noch einige Dieb stehlen können. In dieser Welt ist der jenige reich gnug / welcher das tägliche Brodt hat / oder haben kan.

Das 15. Capitel.
Vom Gebrauch der Reichthümen.

WEnig Leut bedencken den rechten und zulässigen Gebrauch der Reichthümen / derowegen ist zu wissen / daß die Reichthümen allein seynd gute Mittel / das menschliche Leben zu erhalten / welche ein frommer Christen-Mensch versamlet ohne Betrug und ohne Schaden seines Nechsten / und dieselbige besitzt ohne Affection / ohne Beängstigung verwahrt / ohne Beschwernüß für sich und andere Nothleidende / fein ehrlich / willig und gern spendirt und mittheilt.

Die

Die Nothwendigkeit aber muß man erwegen nach der Condition und Beschaffenheit eines jeden Stands und Ampts. Weil etliche Menschen Herrn und Obrigkeiten seynd / andere seynd Unterthanen und gemeine Leut. Etliche seynd adeliche / andere unadeliche Personen. Dahero gebührt es von Rechtswegen den hohen Stands-Personen / daß sie mehr Reichthum haben / als die Unterthanen und die gemeine Leut. Damit also jene nach ihrem hohen Stand und Ampt etwas ehrlicher Leben können. Es seynd aber die Reiche allein ausspender ihrer Güter. Und ist ein jeder schuldig den Armen und Bedürfftigen nach seinem Vermögen mit zutheilen aus Christlicher Liebe und Barmhertzigkeit / damit er als ein getreuer Christlicher Ausspender erfunden werde: Dann GOtt der HErr ist der rechte wahre HErr aller zeitlicher Güter / wir Menschen sollen allein seyn / wie die getreue Haußhälter und Verwalter der Güter GOttes; In Bedenckung dieses / können auch die fromme Gottseelige Reiche im Uberfluß ihrer Güter nach dem Exempel vieler Heiligen die frey-

willige Armuth halten / wann sie folgen der Lehr des Psalmisten in seinem 61. Psalmen also singend: Divitiæ si affluant, nolite cor apponere. Das ist: wann euch die Reichthum zufallen / so setzet euer Hertz und Affection nicht darauf.

Die Natur hat das Geld / Silber und Gold verborgen in heimliche verborgene Oerter und die tieffe Gruben der Erden: Darum die Geldgeitzige / wann sie das Geld zu viel suchen und lieben / erheben sie ihre Augen nicht über sich dem Himmel zu / sondern allein der Erden zu / unter sich. Wo das Gold verborgen ligt. Ein Weiser aber und Gottesförchtiger Christ sihet sich wohl vor / und bedenckt es / daß alle zeitliche Ding bald ein End nehmen und haben werden / darumb wendt er sein Hertz und Sinn ab / von solchen geringen / vergänglichen irrdischen Dingen / und erhebt sein Hertz über sich zu Gott / und zu den immerwärenden himmlischen Gütern / und opffert Gott seinem HErren auf / alles was er hat und vermag; ist auch bereitwillig all dieselbige gantz und gar zu verlassen / wann es GOtt also haben wolte. Aus diesen folgen-

genden Kennzeichen werden wir erkennen daß unser Hertz von den Reichthümen abgesondert seye: Wann wir festiglich glauben und darfür halten / daß sie nur ein Uberlast seyn und empfinden derselbigen Beschwerligkeiten. Item / wann wir ein Verdruß ob denselbigen haben / und daß wir ohne Schmertzen / derselbigen Verlust / Schaden und Mangel leiden können / und auch wann wir uns derselbigen nicht berühmen; Zu letzt auch erkennen mögen / daß der stattliche Haußrath / die köstliche / ansehnliche Gebäu und grosse Häuser / 2c. Derentwegen die Reichthüm versammlet werden / allein seyen grosse Eitelkeiten und Verhindernüssen unsers Heyls und der Seeligkeit. Wann wir allein befreyt möchten seyn / von aller Affection der zeitlichen Gütern; So solten sie uns nichts verhindern noch schaden an unser Seeligkeit; Es solte uns auch nichts verstören noch betrüben. Der ist frey und sicher der nichts zu verlieren hat. Gleichwie es besser ist in einem kleinen Hüttlein gesund und wohl auf seyn / als in einem stattlichen Pallast kranck ligen / also ist es auch viel besser mit

Ruhe

Ruhe in Armuth leben / als in vielen Reichthümen unruhig / traurig und betrübt seyn. Das Gemüth / welches in seinem armen Stand / content und wol zu friden ist / das ist seelig.

Das 16. Capitel.
Welche die wahre Armen im Geist seyen?

DIe Besitzung des Himmelreichs hat Christus gesetzt in der Armuth des Geistes / Matthäi am 5. Cap. Da er also gesprochen hat: **Seelig seynd die Armen im Geist: Dann ihrer ist das Reich der Himmelen.** Derjenige aber ist ein wahrer Armer im Geist / welcher keine Reichthum zu haben begehrt / und wann er schon etwas hätt / so sucht er doch keine Freud noch Frieden in seinen Gütern / welchem auch nichts kan abgenommen werden / welches er unordentlicher Weiß mit Begierden besessen hat. Ja so gar / daß er sich förcht vor grossem Reichthumb mehr / als die Welt-Kinder sich förchten vor der Armuth / welcher so gar über alle er-

schaf-

schaffene Ding erhöhet im Obertheil seines Geistes also reden kan: Ich bin reich an der Gnad GOttes und überflüssig Reich: Dann ich hab schon alles / was ich wünsche und begehre / und auf das jenige / was ich habe / bin ich nicht versessen / bin auch willig und bereit ohne Schmertzen alles zu verlassen / und ohne Verstörung alles zu verlieren. Die unveränderliche göttliche Wahrheit ist in mir / welche mir gezeigt hat ihre unaussprechliche himmlische Reichthum / in deren Besitzung ich gnugsam seelig bin. In dieser göttlichen Wahrheit ist alles begriffen / über welche ich nichts mehr wünsche noch begehre. Darin sihe ich gantz hell und klar / daß ich aus mir nichts habe / nichts bin / und auch nichts kan noch vermag. Diese Wahrheit rufft und schreit / daß all die unterste Ding / welche in sich nit wahrhafftig / noch recht gut seyn / durchaus nicht dörffen zu mir kommen / noch mir einige Einbildung machen. In dieser unveränderlichen Wahrheit sihe und erkenne ich / daß alle irrdische Ding nichts seyen / uñ daß mir nichts widerfahren könne ohne Zulassung der ewigen Wahrheit und der ewigen Vor-

Vorsehung Gottes des himlischen Vaters/ die mich nackend und bloß hat aus Mutter-Leib in diese Welt gebracht / solche wird auch mich nackend und bloß zu seiner Zeit wieder unter die Erde ins Grab bringen.

Auf solche und dergleichen Weiß reden die wahre Armen im Geist aus der hohen Wissenschafft der Heiligen die ihnen eingegossen ist vom allerhöchsten Thron Gottes. Darumb spricht Christus/ daß das Himmelreich ihr seye / dieweil in ihnen nichts irrdisches gefunden wird. O wolte GOtt/ daß alle Christen-Menschen diese Wahrheit möchten recht fassen und begreiffen / so solte niemand so sehr die vergängliche Welt-Güter suchen noch lieben. Aber/ leyder / gleichwie der Außerwehlten wenig seynd / also seynd auch der wahren Armen im Geist gar wenig. Die heilige Schrifft spricht denjenigen seelig/ welcher nicht gehet noch verlanget nach dem Silber und Gold/und welcher seine Hoffnung nicht gesetzt hat aufs Geld und auf die Schätz. Und weil diese theuere Tugend bey gar wenigen gefunden wird/ so spricht sie noch weiter bey dem Eccl. am 31. Cap. also: Quis est hic & laudabimus eum? fecit

cit enim mirabilia in Vita sua. Das ist / wer ist der jenige / wir wollen ihn loben: Dann er viel wunderliches gethan und verricht in seinem Leben: wie es dann wahrhafftig zu verwundern ist / daß noch ein Mensch gefunden wird / welcher nichts begehrt von allen Welt-Gütern; Welcher die Armuth für seine Reichthüm hält / und so gar sparsam seine Leibs-Nothdurfft nimmt / nach dem vorgeschriebenen ewigen Gesatz / welcher auch seine eigene Güter so behutsam besitzet / als wann sie nicht sein weren. Darumb werden so gar wenig freywillige Armen gefunden / welche zu dieser hohen Vollkommenheit gelangen / dann so gar wenig Menschen all die Gemächligkeitẽ dieses Lebens / so durch die Reichthüm erlangt werden / verlassen wollen / weil auch so gar wenig Christen Christo recht trauen und glauben / so befohlen hat Matth. 6. Cap. Daß wir erstlich vor allen Dingen sollen suchen / das Reich GOttes / so werden uns all die andere uns nothwendige Ding beykommen und zugethan werden. Uber das hat uns alle auch Christus so gar ernstlich ermahnt / daß wir nicht zu viel sollen sorgfäl-

tig seyn für Speiß und Tranck und für die Bekleidung: Dann GOtt unser himmlischer Vater wisse gar wohl/ daß wir dessen alles bedürfftig seyen.

Weil denn dem also/ warumb glauben wir GOtt nicht? Warumb trauen wir nicht der getreuen Vorsorg unsers himmlischen Vaters? Die Ursach dessen seynd unsere böse unordentliche Begierden/ durch welche wir verblendt/ schliessen der Warheit unsere Ohren zu und gleichsam in der Erden vertiefft/ können unsere Augen nicht aufthun und erheben dem Himmel zu. Der Weg zum Himmel/ durch welchen die Wahrheit den Menschen in den Himmel führt ist gar eng und schmal / diesen können allein gehen die Arme/ so fein leicht mit nichts beladen seynd. Die Reiche aber so mit viellerley beschwerlichen Dingen beladen seynd/ die gehen unter sich den breiten Weg der Höllen/ zu was nützt uns dann zum Himmelreich der Uberfluß vieler zeitlicher Reichthumen? wann wir nicht haben die geistliche Reichthum vieler Tugenden und der guten Wercken/ welche in alle Ewigkeit wären. Wir müssen gedencken

daß wir Pilger und Frembdling seyn / so in unser himmlisches Vaterland reisen; Derohalben / wer durch einen engen und rauen bösen Weg reiset / der muß sich nicht beladen / sondern gantz leicht machen und alles ablegen / was ihn beschwert und verhindert.

Das 17. Capitel.
Was es vor eine grosse Schuldigkeit seye / das Allmosen zu geben.

DIe Reichthüm / welche nicht nothwendig seynd zur leiblichen Nahrung das Leben zu erhalten / und zum Unterhalt eines ieden ehrlichen Stands / die können schwerlich mit gutem Gewissen behalten und verwahrt werden ohne grosse Gefahr der ewigen Seeligkeit: Wann sie schon darnach solten angewendt werden allein zur Eitelkeit / und zum weltlichen Pracht und Uberfluß: Dann all dieselbige / vornemlich aber die jenige / so vor den geistlichen Renten und Gütern seynd erhebt

und

und versammlet worden; Die sollen und müssen den Armen und Bedurfftigen mitgetheilt / oder in die Kirchen und Clöster zur Ehr GOttes angewendt werden. Die Vortrefligkeit / das Lob und die Güte des Gelds stehet im Brauch desselbigen. All die Gelder / so allein in Kisten verwahrt / und aufgehalten werden / die ligen gantz müssig da ohne Nutz / weil nichts guts damit verricht wird / da man doch damit könte und solte einen grossen Schatz im Himmel versammlen / wañ man dieselbige wohl solte anlegen / zu reichlichen Allmosen der Armen bedürfftigen / rc.

Die Reichthüm / das Geld und Gut werden Güter genennt / nicht darumb daß sie die Reichen gut machen / sondern daß sie damit viel guts thun und ausrichten können / und die Gerechtigkeit üben / mit guter Ausspendung. Von einem solchen guten Ausspender stehet also geschrieben im 111. Psalmen: dispersit, dedit pauperibus, justitia ejus manet in sæculum sæculi. Und der weise Salomon in seinen weisen Sprüchen Prov. 13. Cap. spricht auch also: Redemptio animæ Viri divitiæ suæ.

Das ist. Die Reichthüm können die Seel eines Manns erlösen und seelig machen. Und abermahl Eccl. 3. Eleemosyna resistit peccatis. Das Allmosen widerstehet den Sünden. Gleichwie dem Christlichen Glauben und der Christlichen Liebe und Andacht nichts besser anstehet/ als den Armen und Bedürfftigen beyzuspringen und ihnen zu helffen aus ihren Nöthen: Also ist auch nichts unchristlicher / nichts greulicher und schädlicher/als den Bedürfftigen/ ja ihme auch selber in Zeit der Noth nicht helffen mit seinem Geld und Gut/ sondern allein dasselbige sparen und verwahren für seine Nachkömlingen und Erben / die hernacher dasselbige offtermal unnützlich verzehren und verschwenden/ noch viel ärger und zu beweinen ist es / seine arme Seel damit verlieren / und in die ewige Verdamnüß bringen.

Wie? Und wann aber die reiche Leut tödtlich sündigen / indem sie so gar karg und geitzig seyn? Das wil ich hie nicht disputiren: Dann solches insonderheit zu determiniren/ stehet bey dem guten Gewissen. Eines ieden recht frommen Christen/

sten/ und bey seinem gutdüncken/ was/ und wieviel er solle den Bedürfftigen mittheilen in ihrer Noth: Ich wil auch nichts melden von der grossen und äussersten Noth/ in welcher ein ieder schuldig und verpflicht ist/ seinem Nechsten beyzuspringen und zu helffen. Ich wil allein kürtzlich anziehen die gebietende Wort Christi/ Lucä am 11. Cap. v. 41. Da Christus also ohne Unterscheid spricht: quod supereſt, date eleemoſynam. Das ist. Was euch übrig ist/ davon gebt Allmosen. Und da der heilige Johannes der Täuffer den Sündern die Buß predigte/ und sie ihn fragten/ was sie dann thun sollen? Hat er ihnen geantwortet: Lucä am 3. Cap. Wer zween Röck hat / der gebe den einen dem jenigen der keinen hat/ und wer Speiß und Tranck hat/ der thue desgleichen. So spricht auch der Psalmist in seinem 40. Ps. Beatus, qui intelligit ſuper egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus. Das ist. Seelig ist der Mensch/ welcher sich verstehet und annimt des Bedürfftigen und Armen: Dañ Gott der HErr wird sich auch seiner annehmen/ wann es ihme übel gehet/ der HErr wird ihn erlösen / wann er

etwan einen bösen unglücklichen Tag haben wird. Zu einem Reichen spricht auch der Prophet Jesaias in seinem 58. Cap. also: Frange esurienti panem tuum, & egenos Vagosque in domum tuam: Cum videris nudum, operi eum, & carnem tuam ne despexeris, Höret auch das / was der alte H. Tobias seinen Sohn lehrt / Tobiä am 4. Cap. **Gib Allmosen von deinem / und wende dein Angesicht nicht ab / von einigem Armen / dann also wird es geschehen / daß auch des HErrn Angesicht von dir nicht abgewendt werde. Seye barmhertzig nach deinem Vermögen. Hastu viel / so gib reichlich / hastu wenig / so befleisse dich auch das wenige gern mitzutheilen;** Damit samlest dir zum Schatz eine gute Belohnung auf den Tag der Noth. Sintemal das Allmosen von aller Sünd und vom Tod erlöset / und sie wird die Seel nicht in die Finsternüß kommen lassen. Den Allmosen wird ein grosses Vertrauen machen für dem allerhöchsten Gott all den Allmosengebern. Was kan doch mehr gesagt werden? Als

das

das der gottseelige Tobias seinem Sohn befohlen hat / er solle auch von dem wenigen das er habe / etwas Allmosen geben; auf daß seine Seel von den Sünden und vom ewigen Tod erlöset werde. Uber das schreibt auch der H. Apostel Johannes im 3. Cap. n. 17. also: Qui habuerit substantiam hujus mundi & viderit fratrem suum necessitatem habere & clauserit viscera sua ab eo, quomodo Charitas DEI manet in eo? Das ist: Wann einer in dieser Welt gute Mittel zu leben haben wird / und wird sehen seinen Nechsten Noth und Mangel leiden / und wird ihme nicht helffen / wie kan die Liebe GOttes in einem solchen unbarmhertzigen Menschen seyn? Wann nun die Liebe Gottes in einem solchen nicht seyn kan / so ist die böse Begierligkeit in ihme / und ein solcher wird endlich einmal mit jenem reichen unbarmhertzigen Prasser in der höllischen Pein leiden müssen / welcher dem armen Lazaro vor seiner Thür ligend / die Brosamen / so von seinem Tisch abgefallen versagt hat / Luc. am 16. Cap. Das Gewissen rufft und schreit innerlich bey manchem Reichen also: Warumb gibstu diesem hungerigen armen

Menschen nichts? Du hast ja so oft gehört diese Wort des H: Augustini. Si non pavisti, occidisti. Weistu nicht / das all dein überentzige Brodt des hungerigen Armen ist? Und daß deine überentzige Kleider in deiner Kisten / welche die Motten und Schaben fressen / daß solche den übel bekleideten Armen zugehörig seyn / und das das Gold und Silber in deiner Geld-Kisten nicht dein ist / sondern ist deren bedürfftigen armen Leuten. Heraus / heraus mit all solchem Uberfluß / sonsten werdet ihr unbarmhertzige Reiche am jüngsten Gericht hören müssen / diese folgende erschröckliche Wort des allwissenden strengen Richters Christi / Matthäi am 25. Cap. v. 42. **Ich bin hungerig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen geben. Ich bin durstig gewesen / und ihr habt mir nicht zu trincken geben. Ich bin nackend oder übel bekleidt gewesen / und ihr habt mich nicht bekleidt. Gehet hin von mir / ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer / das dem Teuffel und seinen Engelen bereit ist.**

Alhie thut Christus keine Meldung von einiger äussersten Noth der Armen / in welcher man bey einer Tod-Sünd schuldig und verpflicht ist / dem nothleidenden Armen bey zu springen und zu helffen: Dann diese kommt gar selten / so solte man auch selten einige Allmosen zu geben schuldig seyn. So ist man ebenwohl schuldig Allmosen zu geben / von den überflüssigen Gütern / wann schon die äusserste Noth nicht darzu zwingt und dringt. Dann die Barmhertzigkeit ist eine Erfüllung / der Tugenden. Man muß nicht thun / wie ihrer viel thun / welche ihre Güter erst nach ihrem Tod austheilen lassen: Dann bey GOTT werden die hinterlassene Austheilungen bey weitem nicht so hoch geschätzt / als diejenige welche bey Lebzeiten vorm Tod verricht werden / wann der Mensch gantz freywillig vorher gibt / und mit eigener Hand spendirt.

Das 18. Capitel.

Wie so gar nothwendig einem ieden Christ seye die Gedult?

UNter anderen Theilen der Christlichen Lehren / welche einem ieglichen Christen-Menschen hoch nothwendig seynd zum ewigen Leben / ist keine besser noch nützlicher / als die Lehr von der Gedult / mit welcher der Mensch nachfolgt der unaussprechlich grossen Langmüthigkeit GOttes / so mit verwunderlicher Gedult leidet und überträgt alle die vielfältige grosse schwere Sünd und Laster aller Menschen / und schliesset niemand aus von seinen Gutthaten / läst auch seine Sonn scheinen so wohl über die Gottlose und grosse Lasterhaffte Sünder / als über die Fromme und Gerechte.

Die Gedult bricht den Zorn / hält die Zung im Zaum / sie regiert das Gemüth / sie hält und verwahrt den Friden / sie versöhnet die Uneinigkeiten / und löschet aus alle Streitigkeiten / sie legt ab die Hochmüthig-

thigkeit und den Pracht/ sie überwindt die Welt/ sie casteyet das Fleisch. Im glücklichen Wohlstand hält sie den Menschen in der Demuth/ in Widerwärtigkeiten stärckt sie und macht den Menschen sanfftmüthig in den Verschmähungen/ die Versuchungen bestreitet sie/ die Verfolgungen leidet sie willig und gern/ sie macht des Menschen Leben gantz vollkommen/ zu letzt krönet und belohnt sie ihn. Sie allein verhütet/ daß nichts böses geschicht. Wann alle Menschen mit der Gedult begabt weren/ so geschehe keine Sünd noch Laster / es were auch kein Betrug bey den Leuten. In diesem Stück wird der Fromme und Weise abgescheiden von den Unfrommen und Unweisen / weil dieser die unüberwindliche Gedult hat/ welche jene nicht haben. Hieraus scheint hell und klar / daß die Gedult seye ein sehr grosse Tugend/ die sich widersetzet allen Sünden und bösen Anmuthungen / derentwegen der gerechte Mensch von GOtt probirt wird in vielen Widerwärtigkeiten / damit er all das böse/ was ihm widerfährt/ lerne gedultig überstehen/ sich einhalten und regiren: Dann weil wir

unsere Natur nicht allezeit so gar meistern und überwinden können / daß wir nicht ieweilen zur Ungedult bewegt werden / insonderheit wann wir von andern geschändt und geschmähet werden / so ist die Gedult hochnöthig / welche den Menschen einhält / daß er nicht ausfährt in Schelt- und Schmäh-Wort / oder auch gar im Schläg und Streich. Die Heydnische Weltweise haben vor alten Zeiten auch die Gedult gar hochgerühmt / bekennende / daß sie von derselbigen ihre natürliche Weißheit haben hergenommen; Aber gleichwie bey ihnen gewesen ist / eine falsche Weißheit / also ist auch bey ihnen gewesen eine falsche Gedult; Weil sie nichts von dem wahren GOTT wusten / dahero haben sie so weit von der wahren Weißheit geirrt und gefehlt / als weit sie von dem wahren GOtt abgesondert waren. Wir Christen aber haben von Christo selber gelernt / daß wir durch viel Trübsal müssen eingehn in das Reich der Himmelen. Und diese ist die wahre Weißheit / wissen / erkennen und bekennen unsern gecreutzigten HERRN JESUM CHRISTUM und sein Creutz lie-

lieben / auch gutwillig mit ihme unser Creutz tragen: Dann weil eines ieden wahren Christen Leben seyn solle / ein Aufweisung und Anzeigung unsers Creutztragenden HErrn CHristi. Derohalben wer das Creutz fliehet und dem Creutz und Leiden zu wider ist / der ist kein Christ. Keiner muß meynen / daß er ohne Streich und Schläg seyn werde: Dann GOtt geisselt ein iedes Kind / welches er liebt und in seine Kindschafft auf und annimmt. Darvon wird kein Christ befreyet / wie dann auch so gar der eingebohrne Sohn GOTTES / der doch gantz unschuldig und ohn alle Sünd ware / nicht befreyet gewesen / von den Geisselen / Schlägen und Streichen. Er muste selber leiden und also eingehen in sein himmlische Glory und Herrligkeit. Ein ieglicher Mensch muß nothwendig exercirt und geübt werden im Leiden / in Pein und in Widerwärtigkeiten dieses Lebens / damit er purgirt und gereiniget / und also zu GOTT bekehrt werde. Es leide aber ein Mensch so viel Marter und Pein / als es immer möglich ist / so wird er

dannoch nimmer kommen / zu so gar unaussprechliche viele greuliche und grausame Marter und Peinigunge Christi / zu so überaus grosser Schand / Schmach und Spot / und zu seinem so gar schweren Creutz und Leyden.

Das 19. Capitel.

Die Widerwärtigkeiten seynd Gelegenheiten die Tugend zu üben.

UNser Leben ist ein Weg / durch welchen wir gehen müssen zum himmlischen Vaterland: auf diesem Weg ermangelt keine Gelegenheit die Tugend zu üben. Bißweilen gehet man durch leichte und ebene Weg. Bißweilen durch ungleiche rauhe Weg; Wie dann mancher Reisender antrifft ieweilen lustige und freundliche Oerter / bißweilen auch unlustige und gar unfreundliche Oerter / ja auch bißweilen so gar gefährliche und unsichere Weg / dardurch man gar nit gehen kan. Jeweilen komt man unter viel volck / ieweilen auch in die Einöde / da gar niemand zu finden ist / bißweile fällt man unter die Mörder / oder trifft die wilde Thier an. Bißweilen hat man böses und ie-

weilen ein schönes Wetter. In summa allerley Zustände kommen einem räisenden vor. Darein muß er sich schicken und zurichten wissen. Ohne solche und dergleichen Wiederwärtige Zustände / wird die Tugend nicht geübt noch erlangt. Keiner kan wissen noch erkennen / wie starckmüthig er seye / wann ihme keine wiederwärtige Zuständ / oder Armseeligkeiten vorkommen.

Im Fall daß einer von etlichen unverständigen närrischen Leuthen / solte gar hoch gelobt werden / es solte ihm auch gar niemand dörffen wiedersprechen: daß ihme auch täglich solte eine herrliche gute Mahlzeit zubereit werden / sein Haußwesen / solte ihm auch treflich wohl versehen werden / daß er auch hätte ein überaus stattliches Haus und Wohnung / über das alles / daß er wäre in höchsten Ehren und Dignitäten / und lebte in allerley Weltfreuden ud Wollüsten. Wer könte einen solchen also wohlstehenden Herrn bereden und überreden / daß alle diese jetzterzehlte glückseelige Ding / lauter unnütze Eitelkeiten wären / daß auch alle die irrdische Güter dieser

Welt / welche der gemeine Mann so gar hoch schätzet / mit nichten so hoch zu achten seyen. Sondern daß hingegen / alle die Wiederwertigkeiten dieses Lebens / welche der gemeine für böse Ding hält / in der Warheit seyen lauter Gutthaten Gottes / durch welche uns GOtt vorbereitet / und führt der ewigen Freud und Seeligkeit zu: dann darumb exercirt und übet der gütige GOTT all seine ausserwöhlte liebe Kinder mit so vielerley Wiederwertigkeiten / auff daß sie lernen und erfahren sollen / wie so eitel / vergänglich und voller Armseeligkeiten seyn / alle die irrdische Weltgüter. Wie dann auch hingegen / daß die wiederwärtige Zustände gut seyn / welche sonst die böse Leuthe für böß halten / nicht anders / als wann gar nichts leyden / der allerbeste und glückseeligste Stand des Menschen wäre.

Derendwegen stehet es einem verständigen Menschen zu / unter allen seinen Wiederwertigen Zuständen / mit frölichem Hertzen und Gemüth sich der göttlichen Vorsorg und Vorsichtigkeit unterwerffen und sein Hertz dahin wenden und richten / wo

keine Ungemächlichkeiten dieses zeitlichen armseeligen Lebens nicht hinkommen können. Es mögen die böse gottlose Leuth/ wieder die fromme wüten und toben / so viel sie wollen / und so viel ihnen GOtt zulassen wird. Es überfallen sie auch alle Mühseeligkeiten / so wird doch den Gerechten nichts betrüben / was ihme auch immer zufallen wird / wie geschrieben stehet Proverb. am 12. Capitel n. 21. Non contristabit justum, quicquid acciderit ei. Solchem gerechten Menschen / wird weder die Glükseeligkeit noch einige Wiederwertigkeit Schaden zufügen / dann er wird mit dem Propheten Jeremia Cap. 19. in allen seinen vorfallenden Zuständen sprechen: Plane hæc est infirmitas mea, & portabo illam. Also muß es seyn und geschehen / so will ich auch / daß es also geschehe / der Will Gottes geschehe in allen Dingen. Dann ein jede Creatur / sie wolle gleich / oder wolle nicht / die muß dem allmächtigen GOtt unterworffen seyn: aber etliche seynd GOtt gehorsam / wie die frome Kinder und thun was recht ist: andere leydē sich wie die dienstbare Knecht / und es geschicht ihnen auch / was

was recht ist. Keiner kan dem Gesetz und Willen Gottes entgehen/entweder thut der Mensch was GOTT befiehlet / oder er leidet was Gottes Gesetz ihm hat aufferlegt.

Das 20. Capitel.

Man soll und muß gedultig leiden alles / was einem täglich vorkombt.

ES pflegen etliche ihnen selber einzubilden / gar viel zukünfftige sehr grosse Creutzer und Wiederwertigkeiten / die sie ihnen vornehmen / willig und gern zu leiden / die doch nimmer über sie kommen werden/und meynen/sie habẽ ein sehr grosses Werck der Gedult in dieser ihrer falschen Einbildung geübt. Da sie doch unterdessen/ihre geringe gegenwärtige Creutzer und Wiederwertigkeiten hassen / fliehen und meyden. Diesen Irrthum müssen sie verbessern/ und wohl in obacht nehmen/ daß die Gelegenheit/ die Gedult zu üben / täglich

täglich vorfalle/doch selten in schweren / aber gar offt in geringen Wiederwärtigkeiten / theils von anderen etwas zu leiden/ theils in Besserung seiner selbsteigenen Gebrechen und Mängelen. Man soll und muß aber am allerliebsten/ annehmen das Creutz/ welches GOTT sonderlich einem zuschickt : dann das jenige/ was einer aus eigenem Willen annimt/ kombt nicht allezeit von GOTT her.

Gleichwie die Krancken sich erfreuen/ wann sie einen guten und wohlerfahrnen Doctor oder Artzt haben können / der sie recht wohl gesund machen kan. Also können wir uns auch erfreuen / wann wir in allen unsern Betrübnüssen und Armseeligkeiten/ einen rechten guten Noth-Helffer haben können/ der die tödtliche Wunden unserer Seelen heylen/ und uns bey Gott lieb und angenem machen kön̄e. Was uns aber wiederwärtiges immer vorkomt/ das müssen wir willig und gern annehmen: Dann was wir mit Unwillen und ungern annehmen müssen/ das fält uns gar schwer. Wer willig und gern leidet/ der leidet nicht halb so viel/ als der mit Unwillen leidet / er

hat

hat auch ein viel grösseres Verdienst und Lohn zu gewarten / von seinem gutwilligen Leiden.

Es schadet auch nichts / wann man schon innerlich spürt und mercket eine Wiederspenstigkeit der bösen Natur / wann man allen derselbigen kein Statt und Platz gibt / sondern derselbigen Wiederstand thuet / und bittet Gott fein eifferig um seine Gnad / Hilff und Beystand. Wann man aber wieder sein Creutz und leiden murret / oder sich dessentwegen betrübt oder viel beklagt / ist es ein Zeichen / daß wir freywillig in die Ungedult fallen. Die Tugenden / welche mit der That und Wercken müssen verricht und vollbracht werden / die geschehen leichtlich / welche aber allein in Pein und Leiden bestehen / die fallen gar schwer. Dann jene seynd ausserhalb uns / diese aber seynd innerlich in uns / in jene verwilligt die Natur / diesen aber wiederstehet sie. Endlich sollen und müssen wir alle Wiederwertigkeikeiten umb GOTTES willen fein gedultig leiden / was uns täglich vorfält / und müssen ein Exempel nehmen von den Soldaten / so mit frölichen Gemüth so gar er-

schreck-

schröcklich viel leyden und ausstehen müssen / als Hitz und Kälte / sehr offt grosse Leibs und Lebens Gefahr / Hunger und Kummer: das ist / um eine geringe Besoldung / die ihnen doch offt ausbleibt: Wir Christen aber / umb die ewige Freud und Seeligkeit. Wann wir allein uns offt zu Gemüth führen / diese unaußsprechliche ewige Belohnung / welche GOTT versprochen hat allen gutwilligen und gedultigen Creutzträgeren / in Bedenckung dieses wird auch uns all unser Creutz und Leiden fein leicht und leidentlich ankommen.

Das 21. Capitel.

Daß man sich erfreuen solle / in den Trübseeligkeiten.

GLeichwie man in den Gebäuen an einem Stein oder Holtz vielmehr zu schneiden oder abzuhauen hat / als an einem andern / nach dem Gutgeduncken und Befelch des Baumeisters / welcher eines vor dem andern in ein besseres oder vornehmers Orth verordnet hat. Eben also muß auch nach GOTTES Anordnung einer vielmehr Wiederwertig-

wertigkeiten leiden und außstehen / als der andere: dann GOTT legt einem jeden sein Creutz und Leiden auff / nach seinen Kräfften / nachdem er viel oder weniger ertragen kan / darnach wird er auch einem jede seine wohlverdiente Cron und Lohn im Himmel darfür geben / nachdem er viel oder weniger mit gedult um Gottes willen gelitten hat. Wann mancher Stein Witz und Verstand hätte / solte er mit Freuden dem Steinmetz darfür dancken / daß er so viel grosse Stücker von ihm abhauete / und ihn so gar schön zubereitete / für ein vornehmes und ansehnliches Orth / in einer schönen Kirch oder stattlichen Pallast. Eben also sollen wir auch mit frölichem Hertzen Gott dancken / daß Er uns durch so viel Trübsal / Creutz und leiden vorbereitet / zu einem hohen Thron und ewigen Wohnplatz in seinem Himmelreich. GOTT züchtiget alle die er lieb hat / damit sie im glücklichen Wohlstand dieser Welt nicht verderbt vom Weg des Heyls abweichen und verlohren werden. Darum nutzen die böse Menschen den frommen / damit die frommen durch die bösen in der Gedult geübt /

und

und in den Tugenden durch stäte Verfolgung und tribulation bevestiget werden. Weil dann dem also / so müssen wir ein so gutes Gemüth haben und tragen zu unsern Feinden / gleichwie David gehabt zu seinem Feind Semei / welcher den frommen und heiligen David geschändt / geschmähet und vermaledeyet hat / wie geschrieben stehet im andern Buch der Königen am 16. Capitel. Da hat der gottseelige David diese Vermaledeyung mit grosser Gedult angenommen / und also gesprochen: **Gott der HERR hat dem Semei befohlen / daß er den David solle also vermaledeyen / und wer darf darwieder sprechen und sagen / warumb ers gethan habe?** David wusste wohl / daß keinem etwas Leyds geschehen oder wiederfahren kondte / ohne den Willen GOttes / oder zum wenigsten ohne Zulassung Gottes. GOtt liesse es auch nicht zu / wann es nicht wäre / oder geschehe zu seiner göttlichen Ehr und Glorie / und zu unserem Heyl und Seeligkeit Wir müssen auch in unseren Wiederwärtigkeiten keinen Trost begehren noch suchen von den Creaturen / sondern

sondern allein von GOTT / welcher die erste Ursach ist aller unser Trübsal und Wiederwertigkeit; dann der rechte wahre wird allein in GOTT gefunden. Dieser lehrt uns / daß alle uns vorfallende trübseeligkeiten uns nothwendig und nützlich seyen / und daß wir all dieselbige sollen mit Freuden auff und annehmen / als ein gewisses Zeichen der göttlichen Liebe zu uns nach der Lehr des Heil. Apostels Jacobi / in seiner Epistel am 1. Capitel / da er also schreibt: Omne gaudium, existimate fratres mei, cum in tentationes varias incideritis, scientes, quod probatio fidei, vestræ patientiam operatur, patientia autem opus perfectum habeat. Das ist / meine liebe Brüder / haltets für lauter Freud / wann ihr in viel Anfechtungen und Trübseeligkeiten fallen werdet / wissende / daß diese Prob euers Glaubens die Gedult übet und würcket: die Gedult aber begreifft in sich und hat ein vollkomenes Werck. Die Verfolgungen / Schand / schmach und Spott und alle Wiederwertigkeiten unsers Lebens / seynd uns sehr nützlich / und auch mit sonderlicher Lieb auff und anzunehmen: Dieweil in der-

selbigen nichts liebers noch angenemlichers ist / als pur allein das Wolgefallen Gottes / zu welchem / als zum allerersten Anfang / wir alles dirigiren und referiren müssen / was unserem Fleisch und Blut schwer fält und zuwieder ist.

Zu dem ungerechten Richter Pilato sprach Christus Joh. am 19. Cap. **Du hättest keine Macht noch Gewalt über mich / wann derselbige dir nicht von obenherab gegeben worden.** Dieweil wir dann dis wissen erkennen und bekennen / so müssen wir unser Hertz und Gemüth damit zufrieden stellen / müssen uns nicht verstören / über einige Trübsal oder Wiederwertigkeit. Alles was uns anfecht und beängstiget / wann es ausserhalb Gottes Willen und Wohlgefallen / bedacht und betracht wird / macht es uns gar viel Phantasey und Verstörungen / Betrübnüssen und Beängstigungen des Hertzens / auch unnützen Sorgen von den vergangenen gegenwärtigen und zukünfftigen Dingen / die nimmer geschehen seynd / noch jemahl geschehen werden.

Wann

Wann einer sich dazu gewöhnen könte/ daß er alle Ding in GOTT betrachtete/ und alles auff GOTT richtete/ so solte er allezeit gantz frölich / unverstörlich und unbeweglich seyn/ er solte auch / bey allen vorfallenden Sachen/mit dem gedultigen heiligen Job also sprechen : Sicut Domino placuit, ita factum est , sit nomen Domini benedictum. Der gütige GOTT/ welcher diese Trübsal oder Wiederwertigkeit über mich verhängt/oder zugelassen hat/der trägt fleissige Sorge für mich / mit seiner unendlichen Liebe. Er hat mich an dieses oder jenes Creutz angehefft/ in welchem ich beständig bleiben und verharren will / biß und so lange er mich von diesem Creutz wieder erlöset/ und solches mir wieder abnimbt.

Das 22. Capitel.

Das übel nachreden und Ehrabschneiden/soll man gedultig leyden.

WAnn wir uns mehr betrüben und beängstigen/derentwegen/ daß die Leute ü-

che übel von uns reden / als von wegen unserer Sünden / die allein billich solten uns betrübt und traurig machen / hieraus scheinet hell und klar / daß wir uns selber mehr lieben dann GOTT. Es werden so gar viel greuliche und erschreckliche Gotteslästerungen / von so vielen gottlosen Menschen wieder GOtt ausgegossen / und ebenwohl leydet der gütige GOtt / und thut solchen seinen Schändern und Schmähern noch gutes. Wir arme Sünder aber / voller Sünd und Laster / wann einer uns etwas böses vorwirfft / das wir gleichwohl gethan haben / so werden wir alsobald zornig und böß / wollen von keinem Menschen veracht / verunehrt / oder verkleinert seyn. Vielmehr solten wir uns förchten / daß wir so unwürdig gelobt würden / damit das zeitliche Glück und Wohlfahrt uns von der Gemeinschafft des Creutzes Christi / und von seiner himmlischen Glorie uns nicht ausschliesse. Wann wir all unsere schwere Sünden / und darbenneben auch all die Marter und Pein was Christus derentwegen für uns gelitten hat / könten in ein Wagschüssel legen / und auff die

andere Wagschüssel legen könten all unsere wohlverdiente Straffen / und alles was wir darfür leiden / so solte diese viel leichter erscheinen / als unsere schwere Sünden und das bittere Leiden Christi.

Hie ist zu mercken / daß das böse / so einem von einem andern gottlosen Menschen angethan und zugefügt wird / nicht groß noch klein geacht werde von demselbigen Ubelthäter / sondern allein von demjenigen / so die Schmach und das Ubel einnimbt und empfängt; also daß / wans der leidende nicht achtet oder für nichts hält / so leidet er auch nichts : dann gleichwie derjenige / welcher einen eisernen Harnisch oder Bantzer anhat / nicht leichtlich an seinem Leib verletzt oder verwundt wird / von hauen oder stechen. Also kennen auch einem recht frommen und gedultigen Menschen nichts schaden / alle die Schmähwort und die Verfolgungen der bösen Leuthen. Wann aber einer aus menschlicher Schwachheit alle die ihm angethane und zugefügte Schmach für übel auffnimt / so wird er verletzt durch sein eigene Schuld / weil er es ihme selber schmertzlich einbildet / auff

solche

solche Weiß macht er es ihm selber schmertzlich.

Seelig ist derjenige / welcher ein so unsträflichs Leben führt / daß man ihme nichts böses kan nachreden : Wann aber einer nicht so unsträflich leben kan / so muß er zum wenigsten sich befleissen / den bösen Leuthen keine Ursach zu geben / daß sie ihm nicht können übel nachreden / sonsten werden wir vergebens und umsonst zornig und böß über unser übel nachreden und ehrabschneiden / wann wir ihnen haben Gelegenheit geben / übel von uns zu reden. Im fall aber / daß wir gantz unschuldig von etlichen bösen Leuthen müssen leiden / so sollen wir uns selber trösten / mit den Worten Christi. Matth: am 5. Cap. Beati estis, cum dixerint omne malum adversum vos, mentientes : Die böse und gottlose Leuth / mögen von uns böses halten und schwetzen was sie wollen / so werden wir derentwegen seelig seyn / wann allein unser Gewissen uns selber vor GOTT nicht anklagt. Der Menschen Urtheil und Meinung seynd verenderlich und betrüglich / so uns nicht können nutzen noch schaden / man

kan nicht allen Menschen gefallen/noch allen genug thun/oder ihre Mäuler stopfen. Si hominibus placerem, schreibt der H. Apostel Paulus an die Galat. am 2. Cap. Christi servus non essem. Es ist unmöglich/ daß einer allen Menschen gefalle. Ein jeglicher Mensch hat seinen eigenen Willen/ und wann schon einer von einem gelobt wird/so wird er doch von einem andern gescholten oder veracht/geschänd oder geschmähet. Mann erzählet von einem Weltweisen/ daß ihme einer einmahl gesagt habe/ alle Menschen lachen dich aus/ darauff antwortete er/ ich werde nicht ausgelacht/ weil ichs gar nicht achte: dann diejenige können ausgelacht noch verspott werden/ welche derentwegen sich nicht verstören noch betrüben.

Das 23. Capitel.

So wohl die eigene/ als der anderen Leuth Ubel und Mängel solle man gedultig übertragen.

IN allen Wiederwertigkeiten und Betrübnüssen ist das allerbeste Mittel sein Hertz

Hertz und Gemüth von demselbigen gantz abwenden / und zu Gott richten und kehren. Dann unsere Natur kan die gegenwärtige Trübsal und Betrübnüß nicht sehen noch leiden ohne Mitleiden zu ihr selber. Alle Betrübnüß des Gemüths komt dahero daß wir förchten / das zuverlieren / was wir lieben: Darumb sollen und müssen wir uns befleissen / das allerbeste und höchste Gut allein zu lieben / welches wir in Ewigkeit nimmer verlieren können. Im fall aber / daß wir mit einigen Worten oder Wercken beleidiget oder verletzt worden / so müssen wir unsere Zung einhalten / daß wir uns derentwegen nicht erzürnen noch beklagen. Dann gleichwie ein schwacher magen die grobe und harte Speiß nicht verdäuen kan / also kan auch ein schwaches Gemüth / die raue und grobe Schmähwort nicht wol vertragen.

Ein gewisser Heiliger Mann / pflegte zu sagen: Er habe niemahl einige so grosse Betrübnüß oder Wiederwertigkeit gelitten / welche er nicht mit Stillschweigen überwunden habe: das was einen peiniget und plagt / wann mans nicht viel

achtet/ so vergeht und verschwendt es: wann wir aber uns darüber erzürnen und böß werden/ so geschicht uns recht/ daß wir derentwegen leiden müssen. Derjenige ist würdig und werth / daß er veracht werde/ welcher die Verachtung nicht kan oder nicht will leiden. Es ist aber nicht genung/ daß einer sein Creutz und Leiden innerlich in ihme selber verbeisse/ einfresse und verschweige/ sondern er muß sich auch heimlich straffen und sich würdig schätzen / daß er also leide. Dann ein weisser Mensch/ der wol Achtung auff sich selber gibt/ der bedenckt nicht was er leide/ sondern wieviel er zu leiden gar wohl verdient habe/ von wegen seiner so gar viel begangener Sünden und Lastern/ mit welchen er den gütigen GOtt so gar offt erzürnet und beleidiget habe.

Er urtheilt auch die andere nicht/ damit er selber geurtheilt und verdambt werde/ nach der Lehr des Heiligen Apostels Pauli an die Römer am andern Capitel / da er also schreibt : **Indem du einen anderen urtheilest/ so verdammestu dich selber : Dann du thuest eben dasselbi-**

selbige / was du an einem anderen urtheilest. Ein weisser Mensch wird auch nicht erzürnet noch beleidiget / von wegen einer geringen Schuld oder Verbrechen seines Nechsten : in Bedenckung daß er selber viel tieffer in den Schulden stecke/und in allerley Gebrechen. Derjenige ist ein närrischer Mensch / welcher in seiner schweren und gefährlichen Kranckheit mit Ungedult und Hoffart will einen andern Krancken curiren und helffen. Tu quis es ? schreibt abermahl/ der Heilige Apostel Paulus an die Römer am vierzehenden Capitel. Qui judicas alienum servum ? Domino suo stat aut cadit. Oder noch besser der Heilige Evangelist Lucas am sechsten Capitel. **Wie kanstu deinem Bruder sagen/ halte ich will dir einen Splitter aus deinem Auge ziehen/und siehest nicht den Balcken/ welcher in deinem Auge stecke.** GOTT allein stehet es zu / die fremde Sünden zu urtheilen / und entwedernach seiner Gerechtigkeit zu straffen / oder nach seiner Barmhertzigkeit zu verzeihen / oder zu verbessern : uns aber gebührt es / die

frembde Sünden zu verhindern/ oder/ wann wir können/auch zu bessern/oder mit Gedult zu übertragen. Wann eine Sünd oder Fehler uns mißfält/ so müssen wir dieselbige ernstlich in uns selber verhüten oder verbessern/ eh wirs in den andern straffen oder verbessern wollen. Gleichwie der gütige GOTT gedultig und barmhertzig sich gegen uns erzeigt: also sollen und müssen wir uns auch gegen die andere erzeigen.

Das 24. Capitel.

Etliche gute Mittel wieder die Ungedult.

ES fallen uns gar viel Geschäffte und Aembter zu verrichten vor / auch viel Gemeinschafften mit den Menschen zu handeln und zu wandelen. Dahero kan es nicht wol seyn/ daß alles geschehe / nach all unserem Willen und wünschen / und daß alle mit uns halten und übereinstimmen. Derentwegen müssen wir mit allem Fleiß auff uns acht geben/ daß wir die innerliche Ruhe unsers Gemüths nicht verlassen/

lassen/verstören oder in einige Ungedult fallen. Diß werden wir alsdann thun und erhalten/ wann wir uns wohl werden vorbedencken und uns vorbilden alle Ding/ die vorfallen möchten / in unseren vorhabenden Geschäfften/Aemtern und Gesellschafften der Leuth/ mit welchen wir nothwendig zu thun haben/und nicht wohl änderen können.

Wann wir mercken und vorsehen / daß uns etliche gar verdrüßliche und beschwerliche Sachen oder Geschäffte vorfallen werden / welche wir willig und gern umb Gottes willen leiden / und verrichten wollen/alsdenn werden wir leichtlich alle Ungedult und Verstörung unsers Gemüths überwinden. Darauff müssen wir sonderlich fleissige Achtung geben / daß wir uns in den äusserlichen Dingen verhalten/ wie es die Natur mit sich bringt: dieselbige Natur aber bringts mit sich/daß sie uns dienē und nicht über uns herrschen sollen. Also werden sie einen verständigen recht from̃en Menschen / der seinen gemachten guten Vorsatz halten will / im geringsten nicht verstören noch zornig machen.

Im fall/ daß uns gar grosse Beschwernüssen begegnen und vorfallen solten. Als daß einem sein Leibs-Nahrung und Lebens-Mittel abgenommen würden/ oder daß einer von seinem Ehrenstand und Amt/ solte verstossen werden/ oder in Leib und Lebens-Gefahr kommen/ so wird er dannoch nicht überwunden/ oder in einige Ungedult fallen: weil er solche wiederwertige Vorfälle wohlbedacht und sich darzu gerüst und vorbereit hat. Die Einbildung und Meinungen verstören den Menschen/ und nicht die vorfallenden Dinge. Keiner wird beängstiget/ keiner wird melancholisch und traurig/ keiner förcht sich/ als allein derjenige/ welcher etwas unordentliches wünscht und begehrt/ oder sich förchtet vor etwas / das nicht in seiner Macht ist.

Die H. Martyres / so mit vielerley Marter und Pein seynd greulich geschädiget und verwundt worden/ haben ihre vollkommene Gedult standhafftig behalten. Ja auch so gar die kleine Kinder/ und das zarte Weibervolk haben nicht einmal geseufftzet über alle ihre so grausame und greuliche Marter und Pein. Sie wurden zwar erschrecklich

geschlagen/ zermartert und endlich gar getödet / aber von der Ungedult nicht überwunden/dann alles/ was ihre Tyrannen und Peiniger ihnen geben oder nemen konten/das haben sie veracht und für nichts geacht/weil dieselbige allein äusserliche Dinge waren; Die innerliche Tugend/aber und die Gedult konten sie ihnen nicht abnehmen: dann hierüber hatte kein unchristlicher König/ noch einige Peiniger Macht oder Gewalt.

Das 25. Capitel.

Die einige Tugend aller Christ-Glaubigen/solle seyn die Demuth.

Es rufft das Wort Gottes/der Brunn der göttlichen Weißheit/ es ruft der allerhöchste Lehrmeister aller Tugenden/ uns allē zu Matth. am 11. C. mit diesen Worten: discite à me, lernet von mir. Etwas grosses sollen wir Christen lernen/ von unserm allmächtigen göttlichen Herzn Christo / welcher Himmel und Erden aus nichts erschaffen hat. Will er vielleicht uns lehren ein andere neue Welt erschaffen ? Nein/das kan der allmächtig Gott eintzig und allein thun. Was sollen dann wir von ihme lernen? seine

ne unaussprechliche grosse Demuth / von welcher der H. Ap: Paulus an die Philippenser am 2. Cap. also schreibt: Qui cum in forma Dei esset, semet ipsum exinducit, formam servi accipiens, in similitudinem hominum factus, & habitu inventus ut homo. Das ist / welcher / da er in der Gestalt Gottes ware / hat er sich selber so gar erniedriget / und hat die Gestalt eines Knechts an sich genommen / und ist den Menschen gleich worden / und wie ein ander Mensch erfunden worden. Dieser spricht also: lernet von mir. Nicht die Toden aufferwecken / nicht die Teuffel außtreiben / nicht die aussätzige reinigen / nicht die Blinde sehend / und die Tauben hörend machen / auch nicht mit truckenen Füssen über das Wasser gehen (welche Gab und Gnad ich etlichen meinen Heiligen habe mitgetheilt) sondern lernet von mir / dann ich bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig / er hat nicht wollen lehren / was er selber nicht ware / er hat nicht wollen befehlen / was er selber nicht gethan und auch würcklich vollbracht hätte. In diesem Lehrstück hat CHristus alle die Schätz seiner Wissenschafft und Weißheit ver=

versammlet/ daß wir sollen von ihme selber lernen demüthig seyn. Ein so grosse schwere Sach ist/ es von Hertzen demüthig seyn/ daß solche hertzliche Demuth / anders nicht konte gelehrt werden / als allein von dem allergrösten und höchsten göttlichen Lehrmeister Christo dem HErrn selber: Dann die menschliche Hoffart ware so hoch gestiegen/ daß sie nicht konte mehr verdemüthigt werden / als durch diejenigen / welcher da Er **GOtt ware/ hat er sich selber verdemüthigt und ist gehorsam worden / biß in den Tod des Creutzes/** schreibt der H. Apostel Paulus an die Philipenser am 2. Cap.

Derohalben ist die Demuth/ die eigene und vornehmste Tugend aller Christglaubigen / den hoffärtigen Weltweisen gantz unbekant / welche Christus selber gelehrt hat mit Worten/ und auch mit seinem eigenem Heil. Exempel/ auf daß wir in einem neuen Leben zur ewigen Belohnung unsers göttlichen Berufs kommen und gelangen mögen/ in fleissiger Betrachtung/ wo wir herkommen/ und wohin wir fort eilen sollen. Es seye dann/ daß die Demuth al-

len unsern Wercken vorgehe und mitgehe und auch nachgehe/ so werden wir nimmer kommen zu unserem gewünschten Ziel und Ende: Dann wann wir schon etwas guts thun/und dessen uns erfreuen/so verderbt es alsobald die Hoffart / welche wir auch so gar in unsern guten Wercken zu förchten haben/ damit durch die Begierligkeit der eitelen Ehr und des Lobs/ der Verdienst unserer guten Wercken nicht verlohren werde.

Wann uns ieweilen einige hoffärtige Gedancken vorkommen/ als wann wir etwas grosses weren/ so sollen wir wider solche Gedancken nur allein die Erde ansehen/ die uns erinnert / daß wir von der Erden herkommen/ gantz irrdisch seyen/ und müssen auch wieder zur Erden werden. Auf diesen vesten Grund der Demuth/ müssen wir das beständige Gebäu aller andern Tugenden setzen: Dann wann einer schon könte viel grosse Wunderzeichen thun/ so gar/ daß er auch könte die Berg versetzen/ mit allen Sprachen reden/ und auch mit der Gab der Prophecey geziert were/ daß er auch alle Unglaubige zu GOtt bekehrte/

auch

auch alles was er hätte und vermöchte / den Armen gebe / so were er dannoch allezeit in grosser Gefahr / zu fallen in die Hoffart / und alles guts mit einander zu verlieren / was er Lobwürdiges gethan und verricht hätte / wann er nicht stets sich erinnerte seiner menschlichen Schwachheit und seiner so grossen Armseeligkeit. Darumb muß einer sich allezeit förchten vor dem Fall der Hoffart / und muß ein Mißtrauen von sich selber haben / und mit Forcht nach seiner ewigen Seeligkeit dichten und trachten. So stehet dann die wahre Weißheit aller Christglaubigen in der Demuth / daß wir alle sollen von Christo unserem lieben HERRN lernen
fein demüthig seyn.

Das

Das 26. Capitel.

Daß der Mensch durch die Hoffarth seye von GOtt abgewichen / und müsse ietzt durch die Demuth sich wieder zu GOtt wenden und kehren.

DIe Hoffart / ein schändliches und verfluchtes Laster über alle Laster / hat ihren hochschädlichen und sträflichen Anfang genommen / von jenem hoffärtigen Engel / welcher sich wider Gott erhöhen und ihn verschmähen / sich aber selber erheben wolte und seine Gaben GOttes ihme selber zumessen / als wann er solche von ihme selber und nicht von GOtt empfangen hätte. Bey ihme selber sprache er (wie der Prophet Jesaias in seinem 14. Cap. meldet) diese hochmüthige folgende Wort: In Cœlum conſcendam, ſupra aſtra DEI exaltabo ſolium meum, aſcendam ſuper altitudinem nubium & ſimilis ero Altiſſimo. Das ist. Ich wil in den Himmel hinauf stei-

steigen/ und meinen Stuhl über die Sternen GOTTes erhöhen. Ich wil hinauf fahren über die Höhe der Wolcken/und wil dem Allerhöchsten gleich seyn.

Eben dieses ist auch geschehen bey den Menschen/ welcher durch den Betrug der teuffelischen Schlangen verführt/ hat wollen seinem Erschaffer gleich seyn. Derentwegen schreibt der weise Eccl. am 10. Cap. v. 14. also: Initium superbiæ hominis apostare à Deo quoniam ab eo, qui fecit illum, recessit cor ejus. Das ist. Der erste Anfang der Hoffart deß Menschen ist gewesen die Abtrünnigkeit von Gott/weil sein Hertz ist abgewichen von Gott / der ihn gemacht und erschaffen hat. Darumb ist der Mensch von seinem hohen Stand erschröcklich herunter gestürtzt worden.

Aus diesen Ursachen bezeugt die Heil. Schrifft in ietztgemeldtem Ort / daß der Anfang aller Sünden seye die Hoffart/ die wir alle ererbt haben von unserem allerersten Vater Adam und seynd von GOtt abwendig worden/ haben allein unser eigene Vortreflichkeit betrachtet / und uns zu uns selber gewendt.

Da-

Damit wir nun uns wieder zu GOtt wenden und kehren möchten/ von welchem wir durch die Hoffart seynd abgewichen/ so müssen wir ietzt durch den Contrari-Weg der Demuth gehen und wandelen. Das Fundament aber der Demuth / auf welches ietzt die Demuth muß gebäuet werden/ ist die Erkäntnüß unserer Schwachheit und Armseeligkeit / daß ein ieglicher Mensch erkenne und bekenne/ daß er nichts aus ihme selber habe / nichts seye / auch nichts könne noch vermöge: Dann Gott hat den Leib des ersten Menschen von Leymen der Erden geformirt/ in welchen er eingegossen hat eine Seel/ die er aus nichts erschaffen / auch capabel und fähig gemacht hat/ daß sie ihn erkennen und lieben konte und solte/ sie auch mit gar vortreflichen Gaben und Gnaden geziert. Darnach aber nachdem sie gesündiget/ ist sie solcher göttlichen Gaben wieder beraubt mit einem unauslöschlichen Schand-Flecken besudelt und verunreinigt worden/ den sie aus eigenen Kräfften nicht konte abwäschen: Hernacher aber durch die Gnad Christi unsers Erlösers ist sie wieder in ihre vorige Schönheit

heit gebracht und restituirt worden; Weil sie aber in dieser Gnad Christi nicht geblieben / sondern aus eigenem freyen Willen von der Gerechtigkeit abgefallen / ist sie wieder ganz heßlich und abscheulich von GOTT abermal verhasset worden / sie were auch also geblieben / wann GOtt der himmlische Vater der Barmhertzigkeit sich nicht über sie erbarmt hätte und sie wiederumb aus der Dienstbarkeit der Sünden erlöset / und sie in die Freyheit und Schönheit der Kinder GOttes gestellt und gesetzt hätte; Jetzt aber nach diesem letzten Abfall / kan kein Sünder aus eigenem Kräfften wieder auffstehen / er bekenne und erkenne dann daß der gütige GOtt ihme wieder aufhelffen könne aus seiner göttlichen Gnad und Barmhertzigkeit. Dann wer anders kan den sonst verlohrnen Menschen wieder zu recht bringen / und ihn erlösen aus dem armseligen Stand der Verdamnüß / und wider setzen in den Gnaden-Stand GOttes / als eintzig und allein die Gnad GOttes durch JEsum Christum? Wann einer wolte hierwieder etwas sagen und sprechen: Mein Christlicher Glaub kan das

thun /

thun / Item / mein inständiges Gebet und meine Gerechtigkeit kan mich armen Sünder wieder rechtfertigen / und in den Gnaden-Stand GOttes wiederbringen / diesem antwortet der Heil. Apostel Paulus in seiner ersten Epistel an die Corinther am 4. Cap. mit diesen Worten also: quid habes, quod non accepisti? si autem accepisti, quid gloriaris, quasi non acceperis? Das ist. Was hastu / das du nicht empfangen hast? Wann du es aber empfangen hast / was berühmestu dich dan̄ / als wann du es nicht empfangen hättest. Jetztgemeldter H. Apostel Paulus schreibt auch noch weiter also in seiner andern Epistel an die Corinther am 3. Cap. non sufficientes sumus cogitare aliquid à nobis, quasi à nobis, sed sufficientia nostra ex Deo est. Das ist. Wir können und vermögen nicht etwas dencken von uns / als aus uns selber / sondern all unser Vermögen ist von GOtt. Ja Christus unser Erlöser selber / hat zu seinen Jüngern gesprochen / Lucä am 15. Cap. Ohne mich könt ihr nichts thun / damit das sündhaffte Fleisch sich nicht berühme vor GOtt / sondern wer sich berühmt / der

der berühme sich allein in GOTT seinem HErrn. Können also die Sünder sich im geringsten nichts berühmen / weil sie gar nichts guts an ihnen haben / dessen sie sich berühmen könten. Auch so gar die Gerechte können und sollen sich nicht berühmen / als allein in Gott / dem zu Ehren sie singen sollen / mit dem Psalmisten mit 3. Psalm. **Mein Glory und Ehr ist Gott einzig und allein.**

Im Fall aber / daß vielleicht einer sich dessen berühmen wolte / daß er die Wohlthaten GOttes nicht ausgeschlossen oder verworffen habe. Das were wahrhafftig ein gar närrisches berühmen / eben als wann einer sich berühmen wolte / daß er hätte sich selber wohl können in einen Brunnen stürtzen / und habe es ebenwol nicht gethan. Und dieses zwar muß man auch GOttes-Güte und Barmhertzigkeit zuschreiben / der ihn vor diesem übel behüt hat. Derohalben müssen wir die Begierligkeit der eiteln Ehr überwinden / mit der Liebe der Gerechtigkeit / also daß wir in diesen Stücken / was wir wohl thun und verrichten / allezeit die Liebe des menschlichen Lobs weiche der

Wahr-

Wahrheit/ allermassen/ daß wir in keinem Ding uns rühmen. Und dieses ist das Fundament aller Tugenden/ wissen und glauben/ daß wir aus uns selber nichts vermögen/ nichts seynd/ und auch nichts haben: Dann GOtt wircket in uns all das gute/ was wir gedencken und thun / er gibt uns auch ein den guten Willen und darzu noch das Vollbringen. Derohalben ist zu förchten/ daß die Gnad GOttes / welche dem Demüthigen gegeben wird/ dem Hoffartigen abgenommen werde.

Das 27. Capitel.
Von den Kennzeichen eines Hoffärtigen.

DIe Hoffart ist eine Erhebung/ durch welche der Mensch sich selber erhöhet über sein Gebühr/ und ihme selber rühmlich zumesset/ Sachen/ die nicht sein seynd. Insonderheit/ indem er ihme selber einbildet/ seine schöne Gestalt/ und darzu seine andere vortrefliche Qualitäten/ die er auch begehrt anderen vorzuhalten. Item/ sein vornehmes Geschlecht/ seine Dignität und Würdig-

digkeit / die sonderliche grossen Gaben seines Gemüths und seines Leibs / mit welchen er andere übertreffe / als wann er mächtiger und grösser were / als all die ändere. Wann dann zu diesem seinem hohen Geist darzu noch kommen seine Unterthanen und Diener / sein köstlicher Haußrath / schöne Kleider / seine grosse Häuser / und über das alles / all sein Geld und Gut / so vermehren sie seinen Hochmuth und Hoffart / in so viel / daß er auch wünscht und begehrt zu haben viel grosse Ehren-Titul / des Volcks Ruhm und Lob / als ein solcher grosser Herr / der den andern Leuten vorgehe und sie übertreffe. In all diesen und dergleichen Dingen berühmt er sich und sucht seine Ruhe und Freud darin / als im höchsten Gut dieses Lebens und sorget nichts für das ewige Leben. Dahero entspringt darnach der Haß und Feindschafft wider all diejenige / die ihn nicht hoch halten / sondern etwan verachten oder unterdrucken. Daraus folgt weiter der Verdruß / die Betrübnüß und Traurigkeit / wann er in einer Sach zu kurtz kommt / die seine Vortreffligkeit geringern möchte. Aus dieser Ur-

sache kommt auch die ståte Forcht und Beångstigung schier aller Menschen / weil sie sich förchten ihre Anschläg / Werck und Thaten möchten etwan nicht wohl abgehen / und einen unglücklichen Ausgang gewinnen: Dann alle Menschen wolten gern hoch angesehen seyn / auch gelobt und gerühmt werden / so gar auch die allergeringste Leut / die allerverächtlichste Handwercker / die wollen allen anderen ihres gleichen vorgehn und vorgezogen werden. Die Weltweise selber / so viel schöne Lehren geschrieben haben von Verachtung der eitelen Ehr / haben dannoch der Hoffart nicht entgehen können / die sie doch mit ihren Schrifften so gar veracht und verworffen / haben sie ebenwohl die eitele Ehr gesucht mit ihren Wercken und Thaten / die sie doch mit ihren Worten haben veracht und darwider geschrieben. Dann dieses Gifft wächset heimlich und verborgener Weiß / allermassen / daß wann man schon dasselbige gantz vertilgen und ausreutten wil / so bleiben dannoch etliche verborgene Particuln und Stücklein so heimlich / daß auch die heilige Leut dieselbige kaum haben können mercken /

cken / finden und gantz und gar ausreuten.

Derowegen soll und muß man gar fleissige Achtung geben/auf die verborgene Bewegungen und Anreitzungen der Hoffart/ und all dieselbige mit der Forcht GOttes überwinden und vertreiben/ man soll und muß sich mehr delectiren und erfreuen in der göttlichen Wahrheit / als in dem falschen und betrüglichen Lob der Menschen; Ein grosser dicker Rauch/ welcher aus einem Feuer-Ofen heraus schlägt / erhebt sich in den Lüfften so starck/ daß er auch die Sonn in der Nähe verdunckelt/weil er aber kein gutes beständiges Fundament hat/ so verschwindt er alsobald. Eben also ergehet es den Hoffärtigen/die sich erhöhen und erheben über die andere/ohn einiges Fundament der wahren Tugenden / ie grösser sie sich machen und ausbreiten/ie verächtlicher sie werden/und ie bälder sie verschwinden/ gleichwie ein grosser dicker Rauch bald verschwindt und zu nichts wird. Diese Lehr gibt uns der Psalmist in seinem 36. Psalm. mit diesen Worten; Vidi impium super exaltatum & elevatum sicut cedros libani &

transivi & ecce non erat. Das ist: Ich hab den Gottlosen gar hoch erhöhet gesessen/ wie einen hohen Zederbaum am Fluß Libani/ und ich bin bey ihme fürüber gangen/ nehmet wahr / und er ware gar bald verschwunden und zu nichts worden.

Das 28. Capitel.

Etliche Antrieb zur Demuth.

MIt dem Gewicht unserer verderbten Natur werden wir stets angefochten und getrieben / und weil wir auf einem schlipfferigen Boden gehen/ so können wir nicht beständig aufrichtig stehen bleiben/ sondern fallen gar oft/ wann uns die Hand GOttes nicht hält. Wann wir uns schon enthalten von den grossen schweren Sünden / so geschicht doch solches durch die Hülff/ Gnad und Beystand GOttes/ der uns aus Barmhertzigkeit/ die Gelegenheiten zu sündigen entziehet: Dann wir habens oft erfahren/ wie so gar leichtlich wir fallen in den gegenwärtigen Gelegenheiten der Sünden. Ist etwas guts in uns/ so ist es sehr wenig und gering/ auch gar gebrechlich und unvollkommen.

Die

Die Gelehrte sagen: bonum constat ex integra Causa, absque ulla mali admistione. Wann dem also / wer kan dann für gewiß sagen / daß er iemal etwas guts gethan habe / welches gantz und gar vollkommen / ohn einigen Fehler gut / und GOtt recht lieb und angenehm gewesen seye? Wer ist doch so embsig und fleissig in geistlichē Sachen seiner ewigen Seeligkeit? Oder wer ergibt sich so gar ernstlich und imbrünstig die Christliche Vollkommenheit zu erlangen / wie die Welt-Kinder sich ergeben zu erlangen die zeitliche Reichthüm und die Ehren dieser Welt? Zu dem wissen wir auch für gewiß / daß wir oft gar viel grosse schwere Sünden begangen haben / von deren Verzeihung wir nicht versichert seyn / derentwegen wir nicht wissen können / ob wir des Haß oder der Liebe GOttes würdig seyn. Wann wir schon ein gute Hoffnung haben / daß uns unsere Sünden verziehen und vergeben seyen / so wissen wir dann noch nicht / ob wir im guten Gnaden-Stand beständig verharren / und ein seeliges End haben werden. Also daß alles zukünfftige mit uns ungewiß und unsicher ist.

In Bedenckung dieses/wer darff so keck und vermessen seyn/ daß er sich viel berühme/oder ihme selber etwas guts zumesse/ oder ein Vertrauen auf sich selber habe? Wer soll sich nicht förchten? Und öffentlich bekennen/ daß er nichts seye / nichts könne/ noch vermöge?

Gleichwie der Lufft/ wann die Sonn nicht scheint / allezeit trüb und dunckel ist. Also auch die Seel/ wann ihr das göttliche Liecht nicht scheint/ gantz dunckel und verfünstert ist. Allermassen/ daß sie nichts recht sehen noch erkennen kan. Wann diese Wahrheit einer recht verstehet/ so wird er wünschen/ daß andere dieselbige auch mögen verstehen. Und wann einer wahrhafftig erkennen wird/ daß er billich solle von allen anderen Leuten veracht / verschmähet/ und für nichts gehalten werden / so wird er solches von Hertzen wünschen und begehren. Dann die Wahrheit ist eine gewisse unzertheilte Gesellin der Demuth / und ie mehr die Seel in Erkäntnuß der Warheit zunimmt/ie klärer sihet sie/ daß sie nichts ist/ auch aus ihr selber nichts kan noch vermag.

Das 29. Capitel.

Daß in demjenigen Menschen nichts guts seye/ welcher nicht demüthig ist.

EIn Krancker solte bald wieder gesund werden/ wann er alsobald von einem guten Artzte gute Mittel begehrte. Aber es werden etliche durch ihre Hoffarth/ so verblendt/ daß sie entweder ihre Kranckheit nit erkennen/ oder ihnen selber helffen wollen/ aus unnützen ihren eigenen Mitteln. Diese ist die Ursach warumb viel geistliche krancke Sünder an ihren Seelen nicht wieder gesund werden/sondern im Unflath und Wust ihrer Sünden sterben und verderben/ weil sie in der Kranckheit ihrer Seelen nicht zum göttlichen Artzte lauffen/ suchen nit die göttliche Mittel der Gnaden GOttes/ wie sie solten/ sondern vermeynen/ sie wollen von sich selber wieder gesund werden / ohn alle göttliche Hülff. Es ist kein unglücklicher Mensch/als ein Blinder/welcher vermeynt/ er sehe alles gantz hell und klar/ und bedörffe nicht von anderen geführt oder geleit

werden. Ein solcher ist in grosser Gefahr zu fallen in alle Löcher und Gruben. Es ist ein alter Spruch / so vom Himmel kommen ist: Nosce te ipsum. **Erkenne dich selber.** Dieser Spruch ermahnt einen jeden Menschen / daß er sich selber solle erkennen / daß er aus ihme selber nichts seye: aber in GOtt könne und vermöge er alles. Dahero werden viel Krancke gantz kleinmüthig in ihren langwährenden Kranckheiten / weil sie die Hülff GOttes nit suchen noch begehren / und in GOttes Hülff nicht hoffen noch trauen. Viel anders hat gethan der H. Apostel Paulus. Da er also gesprochen. Omnia possum in eo, qui me confortat. Philip. 4. Capit. Und der Psalmist in seinem 17. Psalmen: In Deo meo transgrediar murum. In meinem GOtt wil ich durchdringen und übersteigen die Mauren.

Diese ist kein wahre Demuth / welche nit großmüthig ist und hoch aufsteigt zum Allmächtigen GOtt / und zu seiner göttlichen Hülff: Dann darumb ist GOtt Mensch worden / auf das er uns Menschen göttlich machete.

Das gefeuerte Eisen ist kein Feuer/ sondern brent allein vom Feuer / welches im Eisen ist. Also auch ein imbrünstiger Mensch brennt nicht von ihm selber/ sondern von der göttlichen Liebe/ die in ihm ist. Ein solcher Gottliebender Mensch leuchtet auch/ nicht aus ihm selber/sondern aus dem Liecht der Göttlichen Weißheit und Warheit/ mit welchem er begabt ist/ vom himmlischen Vater der Liechter: Gleichwie auch ein Instrument/ oder Orgel nicht aus ihr selber schlägt/ sondern aus den Händen des Orgelisten. Eben also wirckt auch Gott in dem Menschen oder durch den Menschen/ der ihme eingibt/ das gute Wollen und das Vollbringen / der auch alle gute Werck in uns wircket. Wann aber die göttliche Liebe/ Weisheit und das göttliche Licht von dem Menschen weichet/ so wird er alsobald ein gantz unnützer Mensch zu nichts guts mehr täuglich. Wie die Orgel ohne den Orgelisten. Dieweil dann der Mensch aus ihme selber nichts ist/ nichts kan/ und auch nichts hat/ so muß er in seinem nichts verbleiben. In GOtt aber wird er alles kennen und vermögen/ nach dem er erken-

nen wird/daß er nichts seye / auch nichts könne und vermöge.

Das 30. Capitel.

Wer wahrhafftig demüthig ist/ der gibt allein auf sich selber Achtung/ urtheilt die andere nicht.

DJe Demuth ist ein solche Tugend/mit welcher der Mensch durch wahre Erkäntnüß seiner selbsten ihme selber verächtlich wird. Darzu bringt ihn die gründliche Erforschung seiner selbsten. Dann durch die Erforschung wird das Buch des Gewissens eröffnet/und wird entdeckt der Verlauff seines gantzen Lebens/ die Vernunfft wird erleucht/und wird die Seel gezwungen/sich selber zu urtheilen und zu richten. Auf solche Weiß/wann sie sich selber richtet/so wird sie nicht gericht werden. Weh aber der armen Seel / welche so gar hoch über sich selber gehet / und ihr selber viel Wunder-Sachen einbildet / darnach sich

auch ausgiesset auf die äusserliche Ding/ und ihren innerlichen Schaden nicht in Obacht nim̃t/ noch empfindt. Solche unachtsame / ausgelassene Sünder ermahnt die H. Schrifft bey dem Propheten Jesaiá am 46. Cap. Daß sie sollen in sich gehen/ sollen ihren innerlichen Menschen wol examiniren und durchforschen/ damit sie ihre selbst eigene Armseeligkeit erkennend sich enthaltẽ von freuendlichem Urtheil der andern Leuten. Weil nun ihrer viel das nicht thun/ gehen nicht in sich selber/ so seynd sie die aller armseeligste Leuth/ so gar blind und verblendt in ihrer eigenen Sach/ erkennen und sehen nicht ihr eigene Sünd und Laster/ sondern allein der andern Unvollkommenheiten / darauf geben sie gar fleissige Achtung.

Diese ist die Eigenschafft aller unvollkommenẽ Menschen/ daß sie sich selber nit erkennen/ und allein Achtung geben auf andere Leut/ die sie pflegen zu schelten/ und zu straffen von wegen ihrer geringen Fehler und Mängel. Die fromme aber/ welche in sich selber gehen/ und durchsuchen sich selber/ die finden bey ihnen selber so viel Unvollkommen-

menheiten/daß sie der andern vergessen/und je mehr sie zunehmen in ihrer eigener Erkantnüß/ je mehr bekennen sie ihre Schuld und Unvollkommenheiten: Dann solche werden innerlich erleucht/ und durch dieses innerliche Liecht sehen sie/ wie weit sie noch abseyn von der wahren Heiligkeit und gäntzlicher Vollkommenheit. Darumb geben sie keine Achtung auf die andere/ sie müssens dann thun/von wegen ihres Amts.

Diese ist die allgemeine rechte Manier und Weiß zu leben aller Heiligen/ daß sie in sich selber gar streng seyn/ und sehr fleissige Achtung geben auf sich selber / und der andern Gebrechen und Fehler nicht viel achten/ sondern sie übersehen/ und solche fein gedultig übertragen: Dann es ist ein Zeichen einer grossen Unvollkommenheit andere Unvollkommene nicht kōñen leiden/ noch mit Gedult übertragen. Gleichwie Gott im Stand der Natur alles aus nichts hat erschaffen. Also thut er auch im Stand der Gnaden/ allen Zierath der Tugenden bringt er herfür aus nichts. Nemlich aus der Seel/ welche sich vernichtiget und innerlich sich für nichts erkennt und bekennt.

Diese

Diese ist ein wahre recht gründliche Tugend/welche wol geübt/exercirt/und probirt ist worden/in der Demuth/in Verachtung/und in der Verschmähung. Aus Mangel dieses/wañ schon einer äusserlich scheint/tugendsam zu seyn/ und ein Tugend zu haben/ so ist es doch keine rechte wahre Tugend / sondern allein blosser äusserlicher Schein der Tugend/und ein falsche Gleißnerey. Derjenige wirfft allein Staub und Aschen in den Wind / welcher ohne Demuth die Tugenden versammlet.

Das 31. Capitel.

Eine Beschreibung des wahren Demüthigen.

DErjenige ist zu halten/ für einen wahren Demüthigen / welcher über alle Erhebung höher ist/ auch unter alle Verwerffungen und Verschmähungen niederer ist/ welcher in einem hohen Stand gesetzt sich in seinem Gemüth nicht erhebet/ wann er schon hochgelobt und verehrt

wird / und nachdem er in den aller untersten und verächtlichsten Ort verstossen wird / dannoch nicht kan gnugsam veracht seyn / weil er ihme selber einbildet / er habe noch viel ärgers meritirt / und verdient. Item / der ist ein wahrer demüthiger Mensch / welcher wünscht und begehrt für nichts geacht und gehalten werden / der auch bey andern nicht wil demüthig / sondern allein ein verächtlicher Mensch geschätzt werden / allermassen / daß alle Menschen sollen glauben / daß er zwar gedultig leide alle seine Widerwärtigkeiren aber nicht aus einiger Tugend / sondern aus gezwungener Noth / weil er dieselbige nicht ändern noch vermeyden könne. Item / wann er mit Worten oder mit Wercken solte einen Fehler begehen / daß er nicht schäme umb Verzeyhung zu bitten / von den Gegenwärtigen. Insonderheit / wann etwan unversehens ihme eine Lüge / oder sonsten etwas böses von einem anderen solte aus menschlicher Schwachheit aus seinen Mund gefahren seyn. Dieses hält ein gewisser vornehmer Doctor für ein halbe Marter. Also auch wann er etwas

redet oder thut/ dardurch seine Ehr möchte verletzt werden/ welches zwar ihme leid wäre/ weil es GOtt mißfallen möchte / er erfreute sich aber/ daß er dardurch in Schand und Spott käme / solches nehme er aber mit gutem Gemüthe auff und an. Jedoch daß er nichts wissentlich thue mit Fleiß/ daß er dardurch veracht möge werden. Item/ wann seine Wort ihme Ubel ausgelegt werden. Wann auch so gar seine allerbeste Freund/ denen er guts gethan / ihn verfolgten und flieheten seine Gesellschafft. Wann er auch nach verrichter Arbeit nicht allein nicht belohnt/ sondern auch derentwegeschändt und geschmähet würde / er dannoch deßwegen sich nicht beklagte / weil er selber alle seine Werk für nichts werth hält: Dann ein recht demüthiger nimbt viel lieber an seine Verachtung / als andere die Ehr und Glorie.

Nachdem er nun von allen verlassen und verworffen wird/ so nimbt er seine Zuflucht zu GOTT / in welchem er all seine Freud und Trost findt. Welcher auch zu allen seinen Sachen stillschweigt / und bereitwillig alle Schand und Schmach

auff und annimt / nichts darnach fragend / wie ein gantz Todter / dessen man nicht mehr gedenckt. Welcher sich auch unterwirfft / nicht allein seinen Obersten und allen seines gleichen / sondern auch seinen geringeren und untersten. Der auch festiglich glaubt / daß er der allerärgste seye unter allen Menschen : Dann er vergleicht seine böse Thaten mit den guten Wercken der anderen. Er schätzt sich auch nach demjenigen / was er auch ihme selber hat / die andere aber nach den Gaben GOTTES : Er wünschet iederzeit gantz verborgen und allein zu seyn / auch von allen verspott zu werden / daß er auch keiner Ehr / noch einiger Gutthat würdig seye / auch so gar des täglichen Brods und Wassers nicht / und aller Gesellschafft der Menschen / und im fall / daß er etwan einem vorgezogen würde / sich derentwegen förchte / schäme und betrübt werde / sich für einem gantz untauglichen Menschen haltend / der zu keinem Ding dienlich seye.

Diese ist die wahre Conterfey / und Vormahlung eines wahren demüthigen / allein mit einem groben Pensel überfahren / an wel-

welcher ein ieder Christenmensch ietzt sehen kan / wieweit er noch absehe / von der wahren Demuth / die Christus unser lieber HERR all seinen Christglaubigen so sehr anbefohlen hat / der auch selber ist worden für uns zu einem Gespött der Menschen und Verachtung des Volcks.

In Ubung dieser Tugend ist kein Gefahr / wann einer schon sich zu viel verdemütiget / und sich geringer schätzet als er ist. Es ist aber eine sehr grosse Gefahr darbey / wann einer wolte sich erheben und sich grösser machen als er ist. Gleichwie / wann einer durch ein Haußthür gehet / wann er schon sich zu viel bicket / so schadet es ihme nichts. Wann er aber nur ein Fingers breit sich zu viel auffrichtet / so stost er sich an den Obertheil der Thür und thuet ihm weh. Eben also schadet es der Seelen nichts ihr selbsteigene unterdruckung. Es schad ihr aber gar viel / wann sie sich nur ein wenig zu viel erhöhet. Derohalben solle sich keiner dem andern vorziehen / noch auch keinen sich gleich schätzen / wann er will aller Gefahr der Hoffart entgehen. Also dann sollen und müssen wir unserm aller demüthig-

thigsten Christo nachfolgen/ welcher da er der allerhöchste Sohn GOttes ware / hat er doch die Gestalt eines Dieners an sich genommen/ uns zum Exempel der Demuth/ damit er uns hinterlasse die Form der wahren Demuth.

Das 32. Capitel.

Des Menschen Will muß sich dem Willen Gottes unterwerffen/und demselben gleichförmig seyn.

KEine Gabe ist Gott angenehmer/noch keiniges Opfer so groß/ als wann der Mensch sich selber gantz und gar in allen Dingen dem Willen GOttes unterwirfft/ und sich demselbigen gleichförmich machet: dann die allerhöchste göttliche Majestät begert nichts anders von dem Menschen / als daß er sich selber zu einem lebendigen und heiligen Opfer ihnen auffopfere : Dann in diesem Opfer opfert man keine äusserliche Gaben/sondern seinen eigenen Willen/

all

all seinen Witz und Verstand / ja sich selber gantz und gar mit allem was einer hat und vermag / gar nichts ausgenommen.

Derohalben / so offt noch etwas eigens in uns ist / so offt müssen wir uns selber verlassen / biß und so lange GOTT eintzig und allein in uns ist / und wir bereitwillig erfunden werden / zu allen Dingen / was seine ewige Vorsichtigkeit von uns verordnet hat : Dann GOTT wird sein Wolgefallen nimmer in uns vollbringen / so lang etwas in uns wird seyn / das ihme zuwieder ist. Er begehrt das gantze Hertz des Menschen / und wer ihm sein gantzes hertz nit gibt / der gibt nichts. Es wird zwar der menschlichen Schwachheit zugelassen / etwas eigenes wollen / aber dasselbige muß alsobald über sich erhöhet werden / und dem anhangen / welcher über alle herrschet und regiert. Er ist der Schöpffer und wir seynd seine Geschöpff / Er der HERR / wir seine Diener / Er der Allmächtige / wir seine schwache Creaturen. Derowegen müssen wir unsern Willen seinem göttlichen Willen unterwerffen / und müssen mit Christo sprechen : zu GOtt dem himmlischen Vatter Matthaei am 26. Capitel :

Nicht wie ich will / sondern wie du wilt. Mit diesen Worten lehrt uns Christus / daß wir nichts sollen wöllen / allein was GOTT will; Dann was konte CHRJSTUS anders wollen / als allein was sein Vatter wolte / weil nun deren beyden eine Gottheit ist / so müssen sie auch einen Willen haben. Dahero hat uns Christus auch im Vatter unser gelehrt / zu GOtt seinem Himmlischen Vatter also zu beten: **Dein Will geschehe / gleich wie im Himmel / also auch auff Erden.** Gleichwie die Heiligen Engel im Himmel / deinen Willen thun und vollbringen / also auch wir Menschen auff Erden / wann wir allein seinen Gebotten gehorsam seyn. Die jenige thun ihren eigenen Willen / und nicht den Willen GOttes / wann sie thun / was sie wollen / und nicht was GOTT will und befiehlt.

Wann allein von uns auffgehebt und gestilt möchte werden / derjenige Streit zwischem unserm Fleisch und dem Geist / von welchem der Heilige Apostel Paulus also schreibt an die Galater am 5. Capitel. caro concupiscit adversus spiritum, spiritus

enim adversus carnem. Alsdann solte der Will GOttes in uns recht geschehen / mit Verwilligung des Fleisches und des Geistes / also das keine fleischliche Begierden mehr in uns bleiben / mit welchen unser Geist zu streiten hätte / und nichts in unserem Leib wäre / welches dem Geist wiederstrebte / und alle Begierligkeit in die Liebe verendert würde. Dann dieses ist der Will GOTTES unser Heiligmachung. Es ist ein eintziger GOTT / der ihm anhangt / ist ein Geist / und ein Will mit ihm.

Das 33. Capitel.

Daß man alle Dinge von der Hand Gottes solle auff- und annehmen.

IN diesem Stück bestehet die gantze Summa, der Christlichen Vollkommenheit / daß wir alles / was uns begegnet / mit friedlichem Gemüth / sollen von der Hand Gottes annehmen / und sollen / nach Lehr des Heiligen Apostels Petri / 1. Cap. 5. All unsere Sorg auff GOTT unsern

sern lieben HErrn legen / dann er sorgt für uns. All dasjenige / was die Welt böß nennet / und für böß hält (allein ausgenommen die Sünd so allein und Warhafftig böß ist) das ist alles von GOTT / wie der weisse Mann Eccl. am 11. Cap. vers. 14. lehrt mit diesen Worten: Bona & mala, vita & mors, paupertas & honestas à Deo sunt. das ist: alle die gute und böse Ding / das Leben und der Tod / die Armuth und der Reichthum / seynd alle von GOTT. Dergleichen lehrt auch der Prophet Jesaias in seinem 45. Cap. mit diesen Worten Gottes des HErrn selber: Ego Dominus & non est alter formans lucem, & creans tenebras, faciens pacem & creans malum, ego Dominus creans omnia hæc Das ist / **Jch / der HErr und ist sonst keiner / erschaffe das Licht und die Finsternüssen / mache den Frieden und das böse: Jch der Herr thue diß alles.** Dieweil dann / durch den Willen GOTTES und durch die unverenderliche disposition seines allerheimlichsten Raths / bey ihme alle Ding beständig seynd / so da geschehen in der gantzen Welt / so gebührt es sich / daß wir alle

uns

uns zukommende Sachen (wann sie schon uns bitter / hart und rau vorkommen) müssen von seiner Hand annehmen / als Zeichen einer sonderlichen Liebe zu uns / mit gutem Vertrauen auff seine Vorsichtigkeit: Dann unserer Vorsichtigkeit ist nicht zu trauen / weil sie betrüglich und unsicher ist / und verderbt die Wirckung GOTTES in uns.

Die Verschmähungen / Betrügligkeiten / Diebstähl und die Raubereyen / heimbliche Nachstellungen / die Krieg und Todschläg / die Kranckheiten / Unfruchtbarkeiten und alle offentliche und heimbliche Armseeligkeiten / zur Straff der gottlosen / und zur Prob und Ubung der frommen und Gerechten / die werden all miteinander von GOTT zugelassen uns zugeschickt. Wann nun dergleichen etwas uns tribulirt und überlästig ist / so müssen wir mit des gedultigen Jobs Worten / uns selber trösten / die er gesprochen in all seinem Creutz und Leiden: Dominus dedit, Dominus abstulit, sicut Domino placuit, ita factum est, sit nomen Domini benedictum. Die getreue Diener übergeben

ben all ihre aufferlegte Geschäfften ihren HErrn / so gar / daß sie nicht einmahl zu wissen begehren / was er damit vorhabe. Also sollen wir uns auch gantz und gar der göttlichen Sorg und Vorsichtigkeit unterwerffen / als gehorsame Diener GOttes / nichts darnach fragend / was er mit uns oder mit andern vorhabe? Wir sollen und müssen uns erinneren der Worten Christi / die er zum Heiligen Petro gesprochen hat / Johannis am 21. Capitel. **Was gehet es dich an? folge du mir nach.** Und im fall / daß jeweilen unsere angefangene Werck nicht könten ausgeführt / oder vollbracht werden / weil wir etwan kranck / oder sonsten verhindert seynd worden / so müssen wir uns derentwegen nicht betrüben noch verstören: dann GOTT weiß solches gar wohl / auch was uns am besten und nützlichsten ist. Also werden wir im ewigen Frieden und guter Ruh allezeit verbleiben; die göttliche Warheit wird allen unsern Verstörungen zuruffen / daß sie nicht sollen kommen in das Orth / in welchem der Gott des Friedens wohnet.

Das 34. Capitel.

Mit der göttlichen Vorsichtigkeit solle man sich befriedigen lassen in allen Dingen.

ES ist zwar nützlich und gut / daß man von GOTT begehre die Wiederwertigkeitē/und um seinet willen viel zu leiden. Aber noch viel besser ist es / daß mans seiner göttlichen disposition und Wohlgefallen/ heimstelle / und in allen Dingen zu frieden seye/mit demjenigen / was er mit uns anfangt und thut / und darneben ihn bitte/ daß Er uns hinführe und leite / wohin er wolle / dann also verläst einer sich selber/ und ergibt sich GOTT seinem HErrn gantz und gar/samt allem was er hat und vermag / und lebt mit dem Leben der Gnad Gottes / ist auch von sich gantz frey und ledig solcher massen / als wann er von ihme selber nichts wüste/ wie ein kleines unschuldiges Kind von einem Tag. Daraus folgt iezt/daß in allen Dingen/ die einē solchen begegnen / er keine Achtung gibt

auff

auff sich selber / sondern allein auff den göttlichen Willen / und auff die Vorsorg und Vorsehung GOTTES / er eignet ihme selber nichts zu / will allein was GOTT will / und läst sich von der Hand GOttes führen und leiten / auch gantz regieren / wie ein Werckzeug sich regieren läst von einem Werckmeister / der es brauchen kan / nach seinem Willen und Wolgefallen / worzu er will. Ein nicht vorwitziger in Erforschung der göttlichen Rathschlägen und der Geheimnüßen Gottes / sondern solche verehrt er allein gantz demüthig und bettet sie an mit starckem Glauben / bekennend daß all dieselbige gerecht seyen / wann sie schon uns unbekand / unwissend und gantz verborgen seynd.

Ein solcher will alles / was GOTT will / und auch auff solche Weiß / wie Gott will / und auch umb derselbigen Ursachen willen / warumb GOTT will / seinen Willen macht er gantz gleichförmig dem göttlichen Willen / in allen guten Dingen der Natur / der Gnad und der Glorie / so gar / daß er sich selber beraubt seiner eigenen Freyheit / in all seinem Thun und Lassen / so viel ihm müglich ist / damit der Will Gottes

tes allein in ihme lebe und würcke / dann weil der menschliche Will aus der verderbten Natur sich selber zu viel liebt / und in seinem guten Werck sich erfreuet / auch ein Wohlgefallen hat / wann er schon die Ehr Gottes sucht / so will er dannoch dieselbige mit seinem eigenen Werck / und hat sein eigen Wolgefallen darinn / als in seinem eigenen Gut. Daraus folgt ietzt / daß wann der Mensch dieses Werck seines eigenen Willens / und sein daraus herkommendes wolgefallen ihme selber abnimbt / alsdann ruhet er warhafftig und vollkomblich im göttlichen Wohlgefallen / und übergibt seinen Willen pur und rein in den Willen GOttes / uñ vergisst gleichsam seiner selbsten und aller Creaturen. Es ist ein nothwendiges Ding / daß der Will GOttes geschehe: Dann alles / was GOtt gewöhlt hat / das hat er gemacht / und ist keiner / der seinem Willen könne wiederstehen. Alsdann aber geschicht sein göttlicher Will aufs allerbeste / wann er in uns / und von uns geschicht und vollbracht wird.

Das 35. Capitel.

Das göttliche Wolgefallen ist einzig und allein zu wünschen.

Im Willen Gottes ist der Fried und die wahre Ruh zu setzen / wañ wir gesündiget haben. Wann wir andere zu sündigen angereitzt haben / oder darzu Anleitung geben / wann aus unseren Sünden und Lastern viel böses entstanden und erfolgt ist: so ist es warhafftig wohl zu bereuen / und seynd unsere Sünden mit heissen Zähren zu beweinen / auch werth daß sie gestrafft werden. Jedoch muß man die Verstörung und die Unruhe des Gemüths vermeiden / und mit Frieden sich ergeben / zur Besserung / und Gottes Gnad und Barmhertzigkeit anruffen / und um Verzeihung bitten / wissend daß uns GOtt hat fallen lassen / damit wir lerneten fein demüthig zu seyn / und nicht hoch zu steigen / sondern uns zu förchten / nicht meinende / daß dasjenige unser seye / was Gottes ist. Darnach müssen wir im Geist der Demuth / und mit zerknirschten Gemüth erwarten / die Verzeihung und Ab-

laß unserer Sünden. Gleichwie ein Diener mit grosser gedult wartet / auff die Ankunfft seines HErrn / welcher / weil er ein Herr ist / kommen wird / wann er will nach seinem Belieben / ein getreuer und verständiger Diener sucht und wünscht nichts anders / als das Wohlgefallen seines Herren / und in allen vorfallenden Sachen mit innerlicher und hertzlicher Affection, spricht er diese Wort Christi selber / Matthaei am 11. Capitel: Ita pater, quoniam sic placitum fuit ante te. Das ist / ja Vatter / also ist es dir lieb und Wolgefällig gewesen. **Dein Will geschehe.** Ich bin willig und bereit allzeit nach deinẽ göttlichen Willen zu lebẽ. Wiltu mich gesund oder kranck haben? so geschehe dein Will / wiltu mich deiner Süssigkeit geniessen lassen? so geschehe dein Will / wiltu mich im finsteren und in der Tunckelheit sitzen lassen? so geschehe dein Will / wiltu mich lassen im Uberfluß oder Armuth leben? so geschehe dein Will. Alles dasjenige / was du wilst / das will ich auch / mache mit mir was dir angenehm / und wolgefällig ist. Diese Bereitwilligkeit des Gemüths eines solchen Christen /

welcher alles will / was GOTT will/ macht den Menschen gehertzt und unerschrocken / zu allen vorfallenden Sachen/ und erhöhet ihn / uber alle wiederwertige Zuständ. Ein solcher Mensch lebt ohne alle Sorgen und Beängstigungen / er verläst sich selber und alle andere Dinge: Dann wann Christus uns verbotten hat/ sorgfältig zu seyn / für die Nahrung und Bekleidung/ und für alle andere nothwendige Leibs Nothdurfft. Wie vielmehr dann/ sollen wir von uns ablegen / alle überentzige überflüssige Sorge? Der Fried des Gemüths wird verlohren/ wann man denselbigen gar zu viel sorgfältig suchet. Derowegen sollen und müssen wir alle Sorg von uns ablegen/ und uns befriedigen lassen/ mit dem eintzigen Willen Gottes/ in diesem müssen wir unsere Ruhe suchen / der Vorwitz und Nachforschung/ welche uns offt angelegen ist / was doch endlich von uns / oder aus uns werden möchte/ ist in der Natur desjenigen / welcher sich selber zuviel liebt/ förchtend er müsse etwas leyden. Der allwissende GOtt/ welcher alle Ding auff dieser Welt vom

hohen Himmel herab siehet / und erkent / was einem jeden nützlich und dienlich ist / disponirt alles gar sanfft und wohl / sonderlich aber / hat er grosse Sorg für den Menschen / welcher all seine Gedancken auff ihn gericht und geworffen hat.

Das 36. Capitel.

Die Hoffnung unsers Heyls / müssen wir auff GOTT setzen.

EIn wahrer / verstandiger und frommer Christ / befiehlt nicht allein GOTTES Vorsehung / all sein Leibs Nothdurfft und Nahrung / nicht sorgend für den morgigen Tag / wie CHristus befohlen hat / sondern er übergibt auch alle Hoffnung seines Heyls und seiner ewigen Seeligkeit / dem Willen GOTTES / welcher diejenige nimmer verläst / die steiff auff ihn hoffen und trauen. In dieser guten Hoffnung / und in Ubergebung seines

einführt/ und ihrer wenig finden ihn. Derowegen müssen wir durch den engen und strengen Weg gehen / und darbeynebens uns förchten/ wann wir schon meinen/ wir gehen gantz sicher und wohl; weil niemand versichert ist / daß er beständig im guten Stand der Gnaden verharren werde. Jedoch müssen wir auch nicht verzagen und kleinmüthig werden / sondern all unsere Hoffnung und Vertrauen/ auff GOTT setzen/ und müssen unseren Willen / dem Wolgefallen und Willen GOTTES unterwerffen/ so wohl in dieser Zeit / als in der Ewigkeit. Wann hierwieder einer gedencken und sagen wolte : der Will GOTTES von mir/ ist mir gantz unbewust und auch ungewiß. Was dann? ist dann dein eigener Will / von dir selber allezeit sicher und gewiß? warhafftig nein. Wann nun diese alle beede Willen ungewiß und unsicher seyn / warumb setzestu dann deine Hoffnung und Vertrauen/ nicht vielmehr auff den göttlichen Willen/ als auff deinen Willen? Derjenige ist der allerunglückseeligste und hoffärtigste Mensch/ welcher seine Hoffnung und

Ver-

Vertrauen auff sich selber / und nicht auff GOTT setzet.

Das 37. Capitel.

Der Geist und die Vollkommenheit der gantzen Christlichen Religion bestehet in der Liebe.

WIewohl von wegen des Christlichen Glaubens und Tauffes Christen genent werden / und auch derentwegen Christen seynd / so ist dannoch die eintzige Liebe diejenige / in welcher der Geist und das Leben unserer Christlichen Religion bestehet / durch welche wir recht Christlich leben können und sollen. Dann gleichwie GOTT / von wegen seiner überflüssigen Liebe / mit welcher er uns geliebt hat / seinen Sohn gesandt hat in die Welt / uns zuerlösen mit seinem theueren Blut. Also müssen wir ihn auch lieben / aus gantzem Hertzen / und aus allen Kräfften / uñ unserm Nechsten / wie uns selber. Hierinn stehet die Liebe nicht / als wann wir am ersten Gott geliebt hätten / sondern weil er uns zuvor

geliebt hat/ und hat seinen Sohn geschickt/ als eine Versöhnung für unsere Sünden. Dieses ist das allergröste und erste Gebot/ an welchem hangen das Gesetz und die Propheten. Das ist das Fundament unsers Christlichen Glaubens / wissen und erkennen die Liebe Gottes : Dann da wir noch seine Feind waren / so seynd wir mit ihme versöhnt worden durch Christum.

Diese ist das Feuer / welches unser Erlöser hat auff die Erde gesand / und damit nichts anders will / als daß es brenne. Lucae am 12. Capitel. Dieser ist der Geist gewesen all der ersten Christglaubigen / die gleichsam nur ein Hertz und eine Seel gehabt haben. Diese ist gleichsam die Seel/ mit welcher der Leib der allgemeinen gantzen Christenheit lebt. Diese ist das rechte Kennzeichen / an welchem man alle wahre Christen erkennen / und von den anderen abscheiden kan. Wie dann Christus selber gelehrt hat / Johannis am 13. Cap. mit diesen Worten : In hoc cognoscent omnes, quod mei discipuli estis, si dilectionem habueritis ad invicem. In dieser Liebe Gottes und des Nechsten / stehet

het die Vollkommenheit des Christlichen Lebens/durch diese wird die Seel mit Gott vereiniget. Es ist aber die Vollkomenhit ein Werck der Gnad Gottes : derentwegen müssen wir unsern eigenen Kräfften nicht vertrauen/sondern müssen all unsere Hoffnung und Vertrauen auff Gott setzen/und ihn stets bitten und anruffen / umb seine Hülff/daß er uns wolle behüten und erlösen von allem übel / darzu wir geneigt seyn mögen/auch von den Anfechtungen unserer Feinden behüt werden/deren Anschläg und Betrüglichkeiten unzahlbar viel seynd.

Im fall daß wir etwan fallen in einige Sünd/und nach unserem Fall gantz kleinmuthig und verzagt werden/so ist es ein gewisses Zeichē/daß wir unsere Hoffnung und Vertrauen auff uns selber / und nicht auff Gott gestelt haben? dann wer ein Mißtrauen an ihme selber hat / der erkent seine Schwachheit und bittet Gott gar imbrünstig um seine Hülff/Gnad und Beystand/ und streitet dapfer und männlich. Es muß aber die Begierd zur Vollkommenheit gar starck und kräfftig seyn/uñ täglich wachsen und zunehmen/also daß sie uns antreibt zu den Wercken/und nimmer abnehme.

Es ist nicht genug / daß wir die Vollkommenheit loben / und andern anbefehlē / sondern wir müssen selber unsere Händ anschlagen / und mitwürcken: amit wir nicht seyen aus der Zahl derjenigen / welche ihre Sünden und Unvollkommenheiten / allein wie fremde Sünden / und nicht wie ihre eigene Sünden hassen / fliehen und meiden. Alsdann aber / wird der Mensch gantz vollkommen seyn / wann er seine Seel gantz pur und rein wird GOtt übergeben / ohn einige Boßheit / und ohn alle Affection und Neigung zu den Creaturen / und ohn alle irrdische Belustigung.

Das 38. Capitel.

Von rechter Ordnung der Liebe.

Derjenige lebt gerecht und heilig / welcher alle ding recht schätzt / wie sie vō rechtswegen zu schätzen und zu achten seynd / und darbey auch hält die rechte Ordnung in der Liebe / mit allem Fleiß achtung gebend / daß er nichts liebe / was nicht zu lieben ist / oder auch nicht liebe / was zu lieben ist / auch nicht zu viel liebe / was weniger zu lieben ist / und auch mehr oder weniger liebe / was

mehr

mehr oder weniger zu lieben ist / oder gleicher Weiß liebe / was mit gleicher Weiß zu lieben ist. Derentwegen haben die Weise gelehrt / daß die Tugend nichts anders seye / als ein Ordnung der Liebe: Die Sünd aber / seye eine Unordnung der Liebe. Es seynd zwar noch andere Würckungen / sie entspringen aber alle aus der Liebe / als aus einem Brunnen. Wann die rechte Ordnung in der Liebe gehalten wird / so seynd alle Affecten und Anmuthungen in guter Ordnung: Wann aber die rechte Ordnung nicht gehalten wird / so entstehet daraus eine Verstörung und gantz verkehrtes Wesen. Dann es ist keine Tugend in diesem Leben / als fein ordentlich lieben was zu lieben ist. Dieses zu erwehlen ist verständige Weißheit. Von diesem durch keine Beschwernüß sich abwendig zu machen / ist eine Stärcke / und von keinen Wollüsten sich zu überwinden lassen / ist ein Mässigkeit. Auch nicht von der Hoffart / das ist eine Gerechtigkeit.

Diese ist aber die rechte Ordnung der Liebe: Daß der allerhöchste GOtt vor und über alle Ding solle geliebt werden / über

welchen nichts bessers/ auch nichts vortreffli-chers kan erfunden noch erdacht werden. Wann wir GOtt lieben/ so verbesseren wir unser Leben dermassen/ daß wir gantz rein/ ihme/ als dem allerreinesten anhangen mögen. All unsere Sitten und Geberden werden geurtheilt und geschätzt nach unser Liebe. Weil unsere Sitten und Geberden gut oder böß machen/ unsere gute oder böse Liebe.

Die Seel aber hält die Ordnung der Liebe/ wann sie aus allen Kräfften GOtt liebt/ der über sie ist. Die andere Seelen aber als ihre Mitgesellen/ wie sich selber. Diese ist das Gesetz der Liebe/ daß der Mensch GOtt liebe/ seinen Nechsten/ und sich selber.

Es ist aber den Menschen kein Gebot geben sich selber zu lieben: Dann niemand liebt sich selber recht / es seye dann/ daß er GOtt liebe / von welchen die Krafft und die Weiß und Manier zu lieben muß herkommen/ und genommen werden.

Gleichwie wir die Menschen lieben müssen darumb/ weil sie gerecht seyn/ oder auf daß sie gerecht werden sollen. Also muß ei-

einer auch sich selber lieben / darumb weil er gerecht ist / oder auf daß er gerecht werde. Wer sich selber anders liebt / der liebt sich unrecht: Dann er liebt sich / damit er ungerecht seye / wer aber die Ungerechtigkeit und die Boßheit liebt / der hasset seine Seel. Derohalben muß keiner sich selber lieben / umb seinet willen / sondern umb dessent willen / welcher das allerletzte End ist aller Ding / und das allerhöchste Gut / dem wir mit aller unser Affection anhangen mussen / und ihme uns gantz und gar ergeben: Dann wann einer sich selber lieben solte umb seinet willen / so solte er sich nicht zu GOtt wenden und kehren / sondern sich von GOTT als dem höchsten Gut abwendig / sich selber gemůssen / und also übertretten die Regel der Liebe / die von GOtt gemacht ist: Dann wir haben empfangen von GOtt das Gebot ihn zu lieben / aus gantzem Hertzen / aus gantzer Seel / aus gantzem Gemůth / also daß wir unser gantzes Leben / unsern Verstand und unser gantze Affection an die göttliche Liebe anwenden / und wann uns etwas anders zu lieben in Sinn kommt / das soll und muß dahin referirt und gericht werden.

Sei-

Seinen Nechsten aber muß ein jeder lieben wie sich selber. Diese seine und seines Nechsten Liebe auf GOtt richtend/ damit sein Nechster auch also GOTT liebe aus gantzem Hertzen/aus gantzer Seel/und aus gantzem Gemüt. Derentwegen muß die Liebe Gottes vor allem hergehen/allermassen/ daß all die andere Ding so zu lieben seynd/ in GOtt zusammen fliessen. Er selber vor und über alle Ding/ alle die andere aber in GOtt und umb GOttes willen/ damit also unsere Liebe recht wohl geordnet seye.

Das 39. Capitel.
Von der Liebe des Nechsten.

GOtt kan nicht geliebt werden/ ohne die Liebe des Nechsten/ noch auch der Nechste ohne Liebe GOttes: Dann wie der Heil. Johannes in seiner ersten Epistel am 4. Cap. schreibt: **Dieses Gebot haben wir von GOtt/ daß derjenige/ welcher GOtt liebt/ solle auch seinen Bruder lieben. Wann einer sprechen wolte/ er liebe GOtt und hasset ebenwol seinen Bruder/ der**

ist

ist ein Lügner: Dann wer seinen Bruder nicht liebt/ den er sihet/ wie kan ein solcher GOtt lieben/ den er nicht sihet. Wer aber befihlt/ daß wir unsern Nechsten lieben sollen/ nimmt keinen Menschen aus/ keinen Lasterhafften/ keinen Armen / keinen Frembden/ keinen Feind. Wir sollen und müssen alle aufrichtig und redlich lieben/ was Stands sie auch seynd/ de corde puro & fide non ficta, non verbo & lingua, sed opere & veritate schreibt Paulus in seiner ersten Epistel am 1. Cap. Wie auch im gleichen der Heil. Joh. Dann die Prob der Liebe ist die Erweisung des Wercks. Gleichwie Christus uns geliebt hat/und hat sich selber dargeben für uns/ nicht darumb / weil er etwas an uns gefunden hat/ das seiner Liebe würdig und werth ware/ sondern allein von wegen der Liebe/ mit welcher er GOtt liebte. Also müssen wir auch alle Menschen in GOtt und umb GOttes willen lieben/ in solcher Reinigkeit / mit welcher wir einander im Himmel lieben werden: Ungeacht der Güte die in ihnen scheinen / als allein in so viel/ als sie von GOtt kommen/ und wieder zu

GOtt referirt und gericht werden. Die Gerechte seynd mit solcher Liebe mit einander vereinigt/ so gar/ daß/ was einer an ihme nicht hat/ sich erfreuet in einem andern zu haben/ und wann er etwas mehr hat als andere/ so theilt ers hertzlich gern anderen mit.

Gleichwie wir durch die Liebe/ mit welcher wir Gott lieben/ alle zu gleich ihme anfangen/ und mit ihme ein Geist werden. Also auch durch die Liebe des Nechsten seynd wir alle ein Ding/ damit das Gut eines ieden allen gemein seye/ und was ein ieglicher an ihme nicht hat/ das hat er in einem anderen. Auf solche Weiß werden alle Gebot gehalten/ und wir alle Gerechtigkeit erfüllt: Dann die Liebe ist die wahre und vollkommene Gerechtigkeit; Allermassen/ daß die anfangende Liebe/ ist ein anfangende Gerechtigkeit/ die zunehmende Liebe/ ist die zunehmende Gerechtigkeit / und die vollkommene Liebe/ ist ein gantz vollkommene Gerechtigkeit/ welche alsdann die allergröste ist/ in diesem Leben / wann umb ihrentwillen das Leben veracht und verlohren wird.

Das

Das 40. Capitel.
Von der Weiß der brüderlichen Liebe.

DIe Weiß und Manier den Nechsten zu lieben bestehet in zweyen Geboten: Erstlich/ daß einer einem andern thue/ was er wolte/ daß ihme selber geschähe; Das andere/ daß einer einem anderen nicht thue/ was er wolte/ daß ihme nicht geschähe. Derowegen soll und muß ietzt ein ieder vor GOtt sich selber rechtwol examiniren und erforschen/ was das jenige seye/ was er wolte das ihme geschehe von anderen? Oder nicht geschehen solle von den anderen. Als Exempel Weiß. Er wil von keinem anderen veracht / ausgelacht oder verspottet seyn. Er hätte gern das andere in seinen Widerwärtigkeiten: ein Mittleiden mit ihme hätten: Item / daß andere all seine Mängel und Gebrechen mit Gedult übertragen/ und von ihme wohl reden solten. Und dergleichen mehr. Dieses solle er auch anderen thun und erweisen; Es ist ein Zeichen eines verkehrten und gottlosen Hertzen/

tzen/wañ einer etwa andern etwas thut und zufügt/welches er von ihnen nit leiden wolte. Ein wahrer Christ und Jünger Christi erforschet nicht aus der andern Sitten und Geberden/sondern solche Erforschung befihlt und überläst er Christo / dem sein himmlischer Vater geben hat alles Urtheil und Gericht. Ein wahrer Christ befleisset sich seine eigene Mängel und Gebrechen zu erkennen / und dieselbige zu besseren/ er urtheilt und richtet sich selber gar scharff und hält sich für den allergrösten Sünder dieser Welt. Er bekümmert und verstört sich nicht über die andere/ er sehe und höre gleich von ihnen / was immer von ihnen geschehen kan. Ist es etwas guts/ so lobt er dessentwegen GOtt / ist es etwas böß so entschuldigt ers/und legt es wol aus/ wendt auch sein Gemüth darvon ab/ und erhebt es zu GOtt gantz friedlich ohne alle Verstörung oder Beängstigung.

Wann aber einer von wegen seines tragenden Ampts muß auf andere Mängel und Gebrechen Achtung geben/ und dieselbige straffen. Oder auch wohl sonsten ein anderer schuldig ist/ein nothwendige brüder-

derliche Correction zu thun / so muß ers thun mit sanfften und freundlichen Worten / habend ein Mittleiden mit seinem gebrechlichen Bruder / weil alle strenge / scharffe / ungestümme Straffung der brüderlichen Liebe zu wider / oft mehr Verbitterung als Verbesserung verursacht. Darbeyneben solle er auch entschuldigen alle Mängel der anderen so viel er kan / wohl wissend / daß kein Mensch so gar gerecht und heilig ist / an welchem gar nichts zu tadeln / oder zu straffen könne gefunden werden: Dann wo Menschen seynd / da seynd auch Gebrechen und Fehler der Menschen. Wer aber unter dem Schein eines guten Eifers wil so gar nichts übersehen / sondern alles so gar eben und gantz vollkommen an den anderen haben / der ist gemeinlich ein ungedultiger Mensch so von den andern gar nichts leiden noch gedulten kan. Ein solcher wird auch nimmer im geistlichen Leben zunehmen / noch iemal vollkommen werden / weil er sich zu viel mit den Gebrechen der andern bekümmert / und derentwegen sich verstört.

Das 41. Capitel.

Welche die wahre Freundschafft seye?

DJe Freundschafft stehet in Mittheilung der Güter. Daraus folgt / daß sie also beschaffen seyn werde / wie die Güter beschaffen seynd / welche die Freund einander mittheilen. Es seynd aber keine wahre Güter / als die ewige und übernatürliche Güter / in deren Mittheilung die wahre und beständige Freundschafft fundirt und gegründet ist. Die fleischliche Freundschafft wird leichtlich getrent und aufgelöst: Dann der Geist kan nicht beständig an das Fleisch angebunden seyn. Die geistliche Freundschafft aber wird nimmer gebrochen / wann schon ieweilen zwischen den geistlichen Freunden ein Zweyspalt entstehet / so überwindt doch die Liebe GOttes alle Zerspaltung mit ihrer süssen Lieblichkeit. Die schädliche Freundschafft ist zu fliehen und zu meyden / welche das Gemüth der geliebten Person anhefft / deren erste Bewegungen alsobald vertilgt und ausgelöscht müssen wer-

werden / damit sie das Gemüth mit ihrem süssen Gifft nicht anstecken und vergifften. Diese kan man leichtlich mercken und erkennen / wann all die Gedancken und Anmuthungen auf den Geliebten gehen / und damit gantz eingenommen seynd / auch das Hertz mit demselbigen sein Lust und Freud hat. Wann schon solche Freundschafft nicht schädlich / sondern gantz pur und rein zu seyn scheint: Dann allgemach nach und nach erweicht sie das Hertz / und wird ins Fleisch verändert. Die recht fromme Christen seynd allezeit wohl bedachtsam / fein züchtig und erbar / gegen alle gütig und gutthätig / sie schmeicheln niemand / machen sich nicht zu viel gemein / aus ihrer Conversation scheint und glänzt die Züchtigkeit / die Weißheit / Ernsthafftigkeit / und die Gerechtigkeit. Ihr Leben ist gantz innerlich; Sie fahren nicht aus / weder mit Worten / noch mit Wercken. Wann sie schon bißweilen nothwendig mit den Leuten conversiren und umbgehen / so schlagen sie doch alles / was sie gesehen und gehört haben alsobald wieder aus dem Sinn und Gedancken und hangen al-

allein GOtt an. Mit den verkehrten und boßhafften Leuten halten sie sich gar behutsam und vorsichtig/ weil sie gantz nicht ihrer humor seynd/ so können sie auch nicht mit ihnen überein kommen und eins werden. Ein irdischer Welt-Mensch und ein Gottsförchtiger / himmlischer Mensch können sich nicht miteinander verstehen und vergleichen : Gleichwie diejenige/ so vergiffte erbliche Kranckheiten haben/ auch andere anstecken/ allein mit ihrem Athem. Also haben die fleischliche Menschen ein verborgenes Gifft bey ihnen/ damit stecken sie an ihre Nechsten / wann sie nicht weit von ihm bleiben. Kein Krancker wird gesund/ wann er schon gantz nah zu einem Gesunden kommt/ und ihn auch anrührt. Die Gesunde aber werden angesteckt vom Gifft derjenigen Krancken/ so mit erblichen Kranckheiten behafft seyn.

Das 42. Capitel.

Was man thun solle die Freundschafft zu gewinnen?

AUs Eingebung der Natur wollen alle Men-

Menschen den andern gefallen/und von ihnen geliebt werden. Derentwegen befleissen sie sich vieler Leut Freundschafft zu erlangen: Aber solche menschliche Freundschafft wird nimmer recht getreu und beständig seyn/wann nicht die göttliche Liebe ihre Gemüther zusammen bindt und hält. Die Freundschaft/welche allein mit menschlichem Fleiß und Dienst verschafft und erlangt wird / die ist gleich einer Kauffmanschafft/ welche allein so lang währt / als man einigen Nutzen darvon hat/oder zu haben verhofft. Die freundliche Höfligkeit/darauf wir gar fleissige Achtung geben/ ist nur ein unnütze Eitelkeit / Betrug und ein blosse Ceremoni und Policey. Dann die Politische Freund seynd groß mit Worten / und versprechen viel / geben und thun aber wenig / und wann man schon etwas von ihnen begehrt/ so entschuldigen sie sich gar höflich/ daraus scheint gnugsam/ daß all ihr Versprechen nur allein eitel und vergebliche Wort seyn/ daß sie es nicht redlich und aufrichtig meynen / sondern falsche und betrügliche Leut seyn.

Wann die Menschen GOtt recht liebe-

Das 43. Capitel.

Von den Gelegenheiten die Liebe zu üben gegen seinen Nechsten.

ES mangelt nimmer an Gelegenheiten seinem Nechsten die Liebe zu erweisen: Dann es seynd so gar viel leibliche und geistliche Armseeligkeiten der Menschen; Daß / wohin wir uns wenden und kehren / so komen uns vor / und begegnen uns etliche nothleidende Menschen / die unser Hulff und Beystand bedörffen. Und erstlich zwar bedörffen unser Hülff und Vorbitt bey Gott / die fromme und gerechte Leut / für welche wir GOtt sollen bitten / daß sie GOtt in ihrer Gerechtigkeit beständig erhalte: Dann wir haben und lesen viel Exempel etlicher vortreflicher Männer / welche durch einige Anfechtungen seynd überwunden / und aus der Gnad GOttes und vom Stand der ewigen Seeligkeit seynd abgefallen: Weil die Schwachheit der verderbten Natur und des Teuffels Betrug und Arglistigkeit / auch die Verführung der

Welt-

Welt/ Item die Widerspännigkeiten des Fleisches seynd so groß und vielfältig/ daß kein Mensch darvor sicher kan seyn. Zu dem bedörffen noch mehr unser Hülff und Vorbitt alle grosse und schwere Sunder/ für welche wir billich auch sollen und müssen bitten/ damit sie mögen von allen ihren begangenen Sünden erlöst / Gnad und Barmhertzigkeit von GOtt erlangen/und auch seelig werden. Dann solche können aus ihren eigenen Kräfften von ihrem so gefährlichem Stand sich nicht herauß reissen/ wann ihnen der gütige allmächtige GOtt nicht sein Hand bietet/ und ihnen wieder zu recht hilfft.

In noch viel gefährlicherem Stand seynd alle unglaubige Türcken/ Heyden/ Juden/ und die Ketzer/ deren verlohrne arme Seelen täglich so gar viel in die Hölle fahren. Uber diese seynd auch der leiblichen Armseeligkeiten unzahlbar viel. Wieviel gantz elende arme Leut leiden die äusserste Armuth/ Hunger und Kummer/ Durst und Kälte/ allerley Kranckheiten. rc.

Neben diesen leiden so gar viel andere so gar grosse Verfolgungen/ tödtliche Feind-

schafften / stecken in grossen Schulden / Gefängnüssen / und werden gepeinigt und geplagt / auf andere Weiß und Manier. Wieviel Krancken ligen in gar schweren Kranckheiten / in Todes-Nöthen / und in höchster Gefahr der ewigen Verdamnüß.

Ich wil ietzt geschweigen all die arme Seelen im Fegfeuer / so unaussprechlich viel erschröckliche Marter und Pein leiden müssen / die kein andere Hoffnung haben / daß sie daraus mögen bald einmal erlöst werden / als allein durch unser Gebet und Vorbitt. Allen diesen und dergleichen Nothleidenden können und sollen wir aus Christlicher Liebe beyspringen / und ihnen helffen mit Beten / Fasten und Allmosen geben / und dergleichen guten Wercken der Christlichen Liebe und der Barmhertzigkeit / welche alle CHRISTUS uns reichlich belohnen wird / als wann sie ihme selber geschehen und erwiesen weren worden / wie das Heil. Evangelium uns lehrt.

Das

Das 44. Capitel.
Daß man solle seine Feind lieben.

DIe Liebe der Feinden ist ein sehr grosse und heroische Tugend und die Vollkommenheit des Evangelischen Gesetzes/ welche Christus selber uns hat verkündiget/ Matthäi am 5. Cap. v. 44. mit diesen Worten: **Ich sage euch/ liebet euere Feind/ thuet guts/ denen/ die euch hassen; Bittet für die/ so euch verfolgen/ schänden und schmähen/ damit ihr Kinder seyet euers himmlischen Vaters/ der seine Sonn scheinen lasset über die Gute und Böse/ und regnet über Gerechte und Ungerechte.** Weil diese Wort schwer fallen dem Fleisch und Blut/ so erhebet der Gesatzgeber die Gemüther biß in den Himmel/ sprechend: **Auf daß ihr Kinder seyet euers Vaters/ der in den Himmelen ist.** Das ist so viel gesagt/ als unangesehen die irdische fleischliche Geburt/ auf daß wir leben/ nach dem Leben

Christi/ durch welches wir in Christo wiedergebohren seynd. Er aber wil haben/ daß wir nicht allein sollen unsere Feind lieben/ sondern sollen ihnen auch guts thun/ sollen ein gute Meynung von ihnen haben/ wohl von ihnen reden/ und für sie beten/ sonsten werde unser himmlischer Vater uns unsere Sünden nicht nachlassen noch verzeihen/ wie er selber auch gesprochen hat/ Matthäi am 6. Cap. v. 15. Eben dieses wil auch der H. Apostel Paulus lehren mit diesen Worten: si esurierit inimicus tuus, ciba illum, si sitit, potum da illi. Bald darauf schreibt er weiter also: noli vinci à malo, sed vince in bono malum. Rom. 12. v. 20. Das ist. Lasse dich nicht überwinden vom bösen/ sondern überwinde im guten das böse. Vom bösen werden wir überwunden/ wann wir diejenige hassen/ die uns etwas böß thun: Derjenige aber überwindt im guten das böse/ welcher seine Feind von Hertzen liebt/ nicht anders/ als wañ sie seine beste Freund und Gutthäter weren/ und wann es ihnen übel gehet/ hat er ein Mitleiden mit ihnen/ und springt ihnen bey in ihren Nöthen/ und hilfft ihnen gutwillig.

Diese Wahrheit lehrt uns die Liebe viel besser und leichter/ als die Geschicklichkeit der hochgelehrten weisen Männer. Die Liebe macht uns unüberwindlich und erhöhet uns über alles böses. Alle Verfolgungen und Widerwärtigkeiten können die Liebe nicht überwinden/ noch die Wasserflüß sie auslöschen/wie von der Liebe geschriben wird/ im hohen Lied Salomonis am 8. Cap. Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem, nec flumina obruent illam. Es muß wahrhafftig ein sehr grosse Feuerbrunst seyn/ welche keine Wasserflüß auslöschen können.

Das 45. Capitel.

Daß das wahre Gut zu lieben seye.

GOtt ist unser aller höchstes Gut/ den seynd wir schuldig zu lieben aus gantzem Hertzen/ aus gantzem Gemüth/ und aus allen Kräfften. Darnach sollen und müssen wir gantz ernstlich dichten und trachten/und weiter nichts mehr suchen/ hierzu müssen alle unsere Rathschläg gericht seyn: Dann die Liebe des höchsten Guts be-

begreifft in sich alle Tugenden. Die Mässigkeit ist ein Liebe / welche den Menschen sauber und rein / Gott lieb und angenehm machet. Die Gerechtigkeit ist ein Liebe / allein Gott dienend / und den andern / so unter Gott seynd / wohl befehlend. Die verständige Weißheit ist eine Liebe / welche die Mittel wohl mercket / durch welche uns zu Gott zu kommen verholffen wird / in dem sie sich von andern Dingen abscheidet / welche uns daran verhindern können.

Alhie ist aber zu wissen / daß das höchste Gut soll und muß geliebt werden / nicht in Ansehung der Belohnung / oder des eigenen Nutzens / sondern pur allein umb seinet willen / von wegen seiner allerhöchsten Güte / über welche nichts bessers seyn kan: Dañ sie ist unendlich groß und das End aller Ding. Dahero wird die Liebe GOttes / alsdann für gantz vollkomen geschätzt und gehalten / wañ alle andere Güter allein umb Gottes willen geliebt werden / von welchem und durch welchen sie gut seyn / und wann er geliebt wird ohne Ziel und Maaß / also daß der Will des Menschen komme und gelange (so viel möglich) zu der unendlichen al-

allerhöchsten Güte kein Ziel noch End habend in der göttlichen Liebe. Also daß diese unendliche göttliche Güte recht vollkomlich geliebt werde; Weil all die andere Güter/ verglichen mit der göttlichen Liebe gleichsam für nichts zu halten seyen.

Diß ist aber sonderlich wohl zu mercken/ und in Obacht zu nehmen/ daß nicht etwan mit der Zeit durch Niessung der sinnlichen Welt-Güter die Krafft und Stärcke des Willens in der Liebe Gottes nach und nach abnehme und aufgelöst werde: Dann zu den ewigen und so gar hohen Dingen (weil sie von uns so gar weit abgesondert seyn) seynd unsere affecten und Anmuthungen gar schwach und langsam: Aber zu diesen sinlichen und empfindlichen Dingen/ seynd sie viel hurtiger und lebendiger/ wiewol jene vielmehr und höher zu schätzen seynd.

Uber das sucht sich auch die Natur selber/ und weil sie so gar arglistig ist/ so erdenckt sie viellerley heimliche Betrug und Fallstrick uns zu verführen / die wir nicht leichtlich mercken und meyden können. Gleichwie ein gantz gefülltes Faß nichts mehr einnehmen noch fassen kan/ man schütte dann

zuvor aus was darin ist. Also muß auch die schädliche und böse Liebe dieser Welt von uns ausgeschütt werden. Damit wir angefüllt werden, mit der guten Liebe Gottes. Dieses wolte der geliebte Jünger Christi Johannes andeuten in seiner ersten Epistel am 2. Cap. mit diesen Worten: Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo sunt. Liebet die Welt nicht/ noch auch die Ding/ welche in der Welt seynd. Mit welchen Worten wird uns verbotten zu lieben die irdische Welt-Güter/ welche GOtt hat erschaffen/ auf daß wir des Erschaffers nicht vergessen.

Die Creaturen und die irdische Welt-Güter scheinē zwar gar schön und annehmlich zu seyn/ aber ohne Vergleichung ist derjenige noch viel schöner/welcher sie erschaffen hat. GOtt hat uns zwar dieselbige verliehen/ daß wir sie umb seinet willen sollen gebrauchen/ seiner aber sollen wir geniessen. Wer ausserhalb Gott sein höchstes Gut suchet/der wirds nicht finden: Wer aber Gott über alles liebt/ der wird auch von ihme geliebt/ und wann er uns liebt/ was guts kan uns dann fehlen und mangelen?

End-

Endlich wird er uns allezeit lieben / wann wir nur nimmer ablassen werden / von seiner Liebe.

Das 46. Capitel.
Worinn die Liebe GOttes bestehe?

AUs diesem scheint vornehmlich die Liebe Gottes / wann wir viel umb seinetwillen mit Freuden leiden : dann lieben ist leiden / und wer mehr liebt / der leidet auch mehr. Von den H. Apostelnstehet geschrieben Act. 5. Daß sie mit Freuden von einander gangen seyen / weil sie würdig erfunden worden / umb des Nahmens JESU Christi willen Schand und Schmach zu leiden. Die zarte und weiche Anmüthungen zu GOTT: (aus welchen herkommen die Zähren) seynd Würckungen der Natur / welche mehr geneigt ist zu den Würckungen. Die wahre Tugenden und die rechtschaffene Freuden kommen her von dem würcklichen Gehorsam und Liebe : Dann wer liebt / ist mit Freuden geneigt demjenigen / den er liebt ihm in

allen Dingen zu gehorsamen / nicht aus Forcht der Pein / sondern aus Liebe der Gerechtigkeit / und wann dem liebenden etwas schwer anbefohlen wird / so machts ihme dannoch die Liebe gantz leicht und angenehm.

Dieser Ursachen halber / bezeigt die Heilige Schrifft / daß die Gebott Gottes nicht schwer seyen. Daraus die Christliche Seel (deren solche schwer vorkommen) mercken kan / daß sie GOtt nicht recht vollkomblich liebe / muß derowegen von Gott bitten und begehren / ihr die Gnade mitzutheilen / daß dieselbige ihr leicht und lieblich fallen. Demjenigen kommen die Gebott GOTTES schwer vor zu halten / welcher allein aus Forcht gezwungener Weiß die gute Werck thut / aber die vollkommene Liebe vertreibt die Forcht / und macht die Bürde und die schwere Last des Gesetzes gar leicht.

Ein Diener / der seinen Herrn lieb hat / verricht die Gebott seines Herrn / gar willig und gern / und je schwerer das Gebot ist das ihme sein Herr aufferlegt / je lieber vollbringt ers / wann es schon mit grosser

Muh

Müh geschehen muß / weil dem liebenden nichts schwer vorkomt ; aber ein unnützer Knecht / der seinen Herrn allein förcht / und nicht liebet / achtet die Gebott seines Herrn nicht viel / sucht allerley Ausflucht und Vorwendungen / sich zu entschuldigen und zu entziehen von den Diensten seines Herrn. Eben also / wer die Liebe GOttes nicht hat / erdenckt allerley Ursachen und Vorwendungen / sich zu befreyen / von den Schuldigkeiten der Geboten GOTTES zu halten / er sucht die relaxirte Lehr und Meinung derjenigen Lehrer / welche ein gar weites Gewissen haben / und alle die Gebott Gottes nicht streng / sondern gar leicht machen / und also auslegen / als wann sie keine Gebott weren / leben also solche Leut nach ihrem Willen und Wohlgefallen / nicht wie sie solten und schuldig weren: Dann es seynd ietziger Zeit so vielerley relaxirte Lehr und Meinungen / das schier einjeder thut allein was er will / und nicht was er thun solle. Vor dem strengen Urtheil GOTTES / wird es am Jüngsten Gerichtstag viel anders heissen / wann wir alle nicht nach unsern Meinungen / sondern

nach

nach der Warheit werden gericht werden/ ob wir warhafftig nach all den Gebotten GOTTES gelebt haben/ alsdann wird erst die gründliche Warheit geoffenbahret an den Tag kommen. Ich weiß zwar wohl / daß man die glaubwürdige Meinungen der Menschen nit solle verdamen: Ich förchte aber das/was vielen ietzt glaubwürdig und recht zu seyn scheinet / alsdann vor Gott werde falsch und unrecht erfunden werden. Ich förchte daß alsdann ihrer viel/mit relaxirten Lehren und Meinungen sich betrogen werden befinden / zu ihrer ewigen Verdamnüß. Diese Ding verstehet und begreifft am allerbesten ein recht imbrünstiger Liebhaber GOTTES/ welcher GOTT recht getreulich gehorsam ist.

Dann/eine gottliebende Seel / ergibt sich durch die Liebe gantz und gar GOtt ihrem HERRN/den sie liebt / und wird endlich mit GOtt ein Geist / nach der Lehr des geliebten Jüngers Johannis/ in seiner ersten Epistel am 4. Cap. da er also spricht: **GOtt ist die Liebe/ und wer in der Liebe bleibt/ der bleibt in GOTT/**

und GOtt in ihme. Aus dieser göttlichen Vereinigung entspringt die wahre Freud/ welche die Seel geniesset / mit einer unaußsprechlichen Liebligkeit/ besitzend dasjenige höchste Gut / welches sie liebt/ und hängt gar steiff an GOTT und allen seinen Gebotten/ dañ von Gott/ durch Gott/ und in Gott ist alles miteinander/ was man wünschen und begehren kan. An diesem Zeichen wird ein Mensch erkennen / daß er GOTT seinem HErren recht anhange/ und mit ihme gantz vereinigt seye/ wann all sein Thun und lassen/ all seine Begierden/ all sein Fleiß/ und was er hoffet/ was er siehet/ was er redet/ was er verstehet / GOtt ist.

Das 47. Capitel.

Von der Weiß und Manier der vollkommenen Liebe.

ES ist allen Menschen angebohren / eine Begierde etwas zu wissen / und je mehr einer weiß/ je mehr wächst solche Begierd/ und nachdem er zur höchsten Wissenschafft kommen ist/ daß er meint/ er wisse

se alles / auch die allerhöchste Ding von GOTT / so erfreuet er sich dessen über alle massen / und liebt die Wissenschafft / als die allerbeste Kunst / als eine Ursach solcher Freude / daraus folgt / daß er diese Wissenschafft mehr liebt / als das jenige was er weiß. Also haben gethan die Weltweise / nachdem sie GOtt erkent haben / haben sie GOtt nicht geehrt / sondern sie seynd eitel worden in ihren Gedancken / haben sich selber und ihre Wissenschafft mehr geliebt / als GOTT.

Eben also findt man auch viel Christen / welche ihre Wissenschafft von Gott und deroselben Liebe / höher schätzen und lieben / als GOtt selber.

Man kan zwar schwerlich in einen schönen klaren Spiegel schauen / und sich selber nicht darinnen sehen. Aber wann wir GOTT / als einen überaus schönen und klaren Spiegel betrachten und beschauen / wiewohl es nicht wohl geschehen kan / daß wir uns selber nicht auch in ihme sehen; Da müssen wir aber in der Liebe der göttlichen Schönheit und Güte still halten / und stehen bleiben / müssen uns nicht

nicht reflectiren / auff diese Anschauung und Freud / welche von ihr entspringt / sonsten lieben wir uns selber / wann wir am allermeisten vermeinen / wir lieben GOtt. GOTT ist ein Geist und ein gantz reines Wesen / den müssen wir im Geist und in der Warheit anbetten und lieben / welches alsdann recht / pur und rein geschicht / wann wir ihn absonderlich lieben / allein um seinet willen / und um seiner allerhöchsten Güte willen / müssen uns durchaus nicht reflectiren auff uns selber / noch auff unsern Nutzen / noch auch auff unsern Wollust.

Das 48. Capitel.

Die würckliche Wissenschafft mit der Erfahrung / dient mehr zur Liebe als die speculirende.

EIn ungelehrter Bauer / welcher täglich siehet den Sonnenschein / und geniest die Wärme der Sonnen / hat das Licht der Sonnen viel lieber / als ein hochgelehrter Blinder / welcher von andern gelehrten Na-

Naturalisten gehört und gelernet hat / betreffend die Natur und Eigenschafft der Sonnen. Eben also liebt auch GOTT ein ungelehrter / einfältiger und frommer Mensch / mehr aus würcklicher Erkäntnüß des Christlichen Glaubens / als ein hochgelehrter Theologus / aus seiner blossen hohen Speculation. Wie auch etwan ein gelehrter Mann / der von Kindheit an allezeit gewohnt hat in den kalten Ländern / da kein Wein hinkomt / er auch niemahl versucht hat: dannoch viel weiß zu schwätzen vom Wein / und von seiner Krafft und Würckung. Weil er selber aber niemahl hat Wein getruncken / so hat er auch niemahl würcklich erfahren noch empfunden / die gute herrliche Krafft des Weins. Diese rechte Wissenschafft des Weins wird kein gelehrter jemahl so wohl erfahren / weil er niemahl den Wein versucht hat / wie ein ungelehrter Faßbender oder Weinhändler. Eben also geschicht es offtermahl / daß ein ungelehrter recht frommer Mensch / der weder schreiben noch lesen kan / viel höher von GOTT und von den göttlichen Dingen redet / aus erfahrner Wissen-

schaft /

schafft/ als ein Hochgelehrter Theologus, aus seinem vielen speculiren: Dann die Erfahrung übertrifft die Speculation, wie auch die Liebe übertrifft die Gelehrtheit/ man komt auch leichter zu GOTT mit einer guten Affection und Neigung / als mit der gelehrten Wissenschafft.

Derowegen muß man sich befleissen / die Kräfften der Seel anzuwenden/an die gute imbrünstige Affection, und an das eiffe-rige Gebet/ als an die Gelehrtheit/wir werden die Erkantnüß Gottes balder erlangen und erreichen mit der Liebe / als mit der Wissenschafft: dann die Liebe selber/ ist eine Wissenschafft / und mit lieben werden wir zu Gott höher steigen/ als mit speculiren. Mit lieben arbeiten wir nicht so viel/ aber wir gehorsamen mehr: Dann die blosse Erkantnüß GOttes / ist in diesem elenden Leben gar eng begriffen. Aber GOtt lieben/ können wir so viel/ als wir immer wollen / und so viel uns GOTT geben wird/ welcher begert ohne Maß und Weiß geliebt zu werden / so gar / daß der göttlichen Liebe kein End noch Ziehl vorgesetzt ist. Aus diesem ist jetzt zu schliessen/

daß

daß etliche sich selber betrügen und weit irren/indem sie allezeit wollen GOTT mehr und mehr suchen / und dannoch nimmer finden/ als mit lieben ihn finden und besitzen.

Das 49. Capitel.

Daß die wahre Heiligkeit stehe in der Liebe Gottes.

DIeses Gebott haben wir von Gott/ daß wir sollen heilig seyn : dann also stehet geschrieben im Buch Levitici am 11. Cap. Sancti eritis, quoniam ego sanctus sum. Ihr sollet heilig werden/ weil ich auch heilig bin. Die Heiligkeit aber ist ein unbefleckte Reinigkeit / ohn alle Macul/und gantz vollkommen.

Dann gleichwie alle Ding aus Vermischung eines bösen und geringern/ unsauber und wüst werden / als wie das silber mit Vermischung des Bleyes/und ein sauberes Kleid/ mit Anrührung des Wustes. Also wird auch die Seel unsauber und unrein / wann sie den geringeren und wüsten Dingen anhangt / sie kan gar nicht gantz rein

rein und sauber seyn/wann sie sich nicht abhält (so viel müglich) von allen erschaffenen Dingen.

Derohalben stehet die Heiligkeit in der allergrösten Reinigkeit/und in der beständigen Vereinigung mit GOtt/so mit dem Band der Liebe gantz vollkommen wird/ wann die Seel von allem Rost/der irrdischen Affecten und Anmüthungen/gantz gereiniget/über alle Ding erhöhet/solche Vollkommenheit der Gerechtigkeit erlangt hat/also daß sie warhafftig mit dem Heil. Apostel Paulo sagen könne Rom. 8. Cap. **Wer wird mich scheiden von der Liebe CHRISTI? Trübsal? oder Angst? oder Hunger? oder Blösse? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder Schwert? dann ich bin dessen gewiß/ daß weder Tod noch Leben/noch Engel/noch Fürstenthumb/noch Kräffte/noch was gegenwärtiges/noch was zukünfftig ist/noch Höhe/noch Tieffe/noch einige andere Creatur/mich wird scheiden können von der Liebe Gottes/die in Christo JEsu ist unserem HErrn.**

Das fasten/Allmosen geben / die Leibs-Casteyung/ der Gebrauch der H. Sacramenten/und dergleichen geistliche Ubungen/ helffen viel die Heiligkeit zuerlangen / aber ohne die Liebe helffen und nutzen sie nichts. Wie der H. Apostel Paulus noch weiter schreibt / in seiner 1. Epistel Corinth. am 13. Cap. mit diesen Worten : **Wann ich schon alle meine Güter den armen gebe/ auch so gar meinen Leib verbrennen liesse / hätte aber die Liebe nicht / so were mirs nichts nutz.** Von etlichen Tugenden und guten Wercken / kan iewyeilen einer entschuldigt und befreyet werden : Dann die Krancken können nicht fasten/ die Armen keine Allmosen geben / die Krafftlose können ihren Leib nicht casteyen/ rc. Aber von der Liebe/ wird kein Mensch ausgenommen oder befreyet : Dann die Liebe ist das letzte Ziehl und End aller Gebotten Gottes / und die Erfüllung des Christlichen Gesetzes. Von der Liebe kan niemand sich entschuldigen noch befreyen / oder sich daran verhindern lassen/daß er GOTT nicht könne lieben/ oder nicht solle lieben / oder stets

nach ihme seufftzen und verlangen. Die Armuth/ Kranckheit/ und dergleichen Mängel/ so die Ubung der anderen Tugenden verhindern/ die beförderen die Liebe Gottes: Dann die Liebe ist innwendig im Hertzen/ im Willen/ und alles/ was Gott von uns vor und über alle Dinge haben will/ das hat er in uns selber eingesetzt. Diß ist das eintzige / welches zu thun vonnöthen ist / und ist allein gnug zu unser Heiligmachung. Diß ist das allergröste und vornehmste Gebott / so auch das allersüssesste und das allerleichteste ist: dann was ist lieblicher und annehmlicher als lieben? und wer kan oder darff sagen/ er könne nicht lieben: Wer aber GOtt liebt/ der ein eintziger ist / der liebt alles in diesem einigen und eines in allen; und wann einer anderster liebet/ als in diesem einigen / und von wegen dieses einigen/ der liebt GOTT nicht / dann er liebt etwas anders/ das GOTT nicht ist. Uber GOTT ist nichts / auch ihme nichts gleich/ darumb kan das Gemüth nicht von ihme abgewendt werden; Es seye dann

Sach / daß es sich wende zu den untersten und sinnlichen Dingen / von welchen es nicht wieder erhöhet kan werden / es verlasse dann die irrdische Dinge / und bekehre sich wieder zu dem / von welchem es unglückseelig abgefallen und gewichen ist.

Auff daß wir aber heilig werden / so ist es vonnöthen / daß wir uns selber und alles verlassen / was Ausserhalb GOTTES ist / und daß wir wieder umbkehren zu unserem allerersten Anfang / von welchem wir herkommen seynd / und daß wir mit aller Krafft und Macht ihme wieder anhangen: dann allda werden wir eines in einem seyn / ein Leben / ein Geist / und eine Seeligkeit.

Das 50. Capitel.

Es seynd viel beruffen / und wenig ausserwehlte.

ES ist kein schärfferer Stachel / unsere böse Begierden und Bewegungen einzuhalten und zu verbessern / auch unser Leben Christlich anzustellen / nach der

Weiß

Weiß und Richtschnur des Heiligen Evangelii/ als dieser erschreckliche Spruch: **Viel seynd beruffen / aber wenig ausserwöhlt**/ Matthaei am 20. Capitel vers. 16. Wann wir anderster den rechten Verstand dieser Worten innerlich durchtringen und wohl erwegen wollen: Dann keiner weiß/ ob er warhafftig beruffen seye/ mit dieser seeligmachenden Beruffung/ mit welcher diejenige beruffen seynd/ von welchen Paulus also schreibt: an die Römer am 8. Capitel: Quos vocavit, illos & justificavit: quos autem justificavit, illos & glorificavit. Das ist: Welche GOTT beruffen hat/ die hat er gerechtfertigt: Welche er aber gerechtfertigt/ die hat er auch glorificirt und glorwürdig gemacht: Dann keiner weiß/ ob er der Liebe oder des Haß werth seye/ sondern alles ist ins künfftig unsicher und ungewiß/ wie der weise Mann spricht Eccl. am 9. Capitel. Es weiß auch keiner / ob er also beruffen seye / daß er in seinem Beruff verharren werde/ biß an das Ende. Als diß tieffe Geheimnüß betrachtete der heilige Apostel Paulus/ da hat er sich darüber entsetzt und

also ausgeruffen: O altitudo divitiarum sapientiæ & scientiæ DEI! quam incomprehensibilia sunt judicia ejus & investigabiles viæ ejus? Das ist. **O ein Höhe der Reichthümen GOTTES/ der Weißheit und Wissenschafft GOttes/ wie so gar unbegreiflich seynd seine Urtheil und unerforschlich seine Weg?** Derohalben in Bedenkung dieser so grossen Gefahr des Heils/ und in so grosser Unsicherheit der beständigen Verharrung in gutem Stand/ muß billich ein ieder Christen-Mensch sich sehr förchten und sich befleissen mit Zittern und Forcht seinen Beruff sicher und gewiß zu machen/ daß er im Glauben/ welcher durch die Liebe würcket/ mit vielen guten Wercken erweise/ daß er in die kleine Zahl der Ausserwöhlten gehöre/ die GOtt hat außerkohren vor Erschaffung der Welt.

Daß aber der Außerwöhlten so gar wenig seyen/ ja viel weniger als der Verworffenen/ wann man schon allein von den rechten Cathol. Christen redet/ das bezeugt unfehlbar die heilige Schrifft mit vielen Anzeigungen/ Ursachen/ und auch durch die

Er-

Erfahrung: Dann darumb hat Christus seine Jünger ermahnt / daß es gar mühe-seelig und beschwerlich seye / den Weg des Heyls eingehen durch die so gar enge Port / da er also gesprochen: intrate per angustam portam; quia lata porta & spatiosa via est, quæ ducit ad perditionem & multi sunt, qui intrant per eam. Darauf sprache er noch weiter mit Verwunderung / quam angusta porta & arcta via est, quæ ducit ad vitam, & pauci sunt, qui inveniunt eam. Matthäi 7. Cap. v. 13. Und da er gefragt wurde / Lucä am 13. Cap. v. 23. Ob auch wenig seelig werden? Da antwortet er also: contendite intrare per angustam portam. Das ist. Zwingt und tringt euch durch die enge Port: Dann ich sage euch / es werden viel wollen und suchen dardurch einzugehen / **und werdens nicht thun können.**

Als auch vor alten Zeiten der König David GOtt den HErrn fragte: **Wer doch in seinem himmlischen Tabernacul wohnen werde?** Da hat GOtt der heilige Geist ihme also geantwort: qui ingreditur sine macula & operatur justitiam.

Das ist. **Der ohn einigen Flecken oder Macul wandelen wird**/und wird darbeyneben auch die Gerechtigkeit üben. Und im 23. Psalmen fragt er abermal also: quis ascendet in montem Domini. Darauf bekame er diese Antwort: Innocens manibus & mundo corde. Wer aber ist so unschuldig und eines so gar reinen Hertzens/ daß er sagen könne: **Mein Hertz ist sauber/ ich bin rein von der Sünd.** Prov. 20. Cap.

Uber das spricht auch CHristus selber Matthäi am 10. Cap. v. 38. also: **Wer sein Creutz nicht auf sich nimmt/ und mir nachfolgt/ der ist meiner nicht werth.** Hierwieder schreibt Paulus an die Philippenser am 2. Cap. also: Omnes quæ sua sunt quærunt, non quæ Jesu Christi. Alle suchen allein das ihrige/ was ihr ist/ und nicht was Christi ist. Diejenige aber/ so Christum nicht suchen / die seynd von GOtt verworffen. Abermal spricht Christus Matthäi am 18. Cap. **Warlich sage ich euch/ es seye dann/ daß ihr euch bekehrt und werdet wie die kleine Kinder/ so werdet ihr nicht eingehen**

hen/ in das Reich der Himmelen. Wann diese Wort die menschliche Hoffart wohl bedenckt/ so wird sie ohne Zweiffel befinden/ daß gar wenig Menschen zu finden seyn/ welche sich befleissen/ sich zu veränderen/ durch die Demuth und Einfalt in die Natur der kleinen Kinderen.

Noch weiter bezeugt und lehrt auch der Heil. Apostel Paulus Rom. 8. Cap. Daß diejenige/ welche beruffen seynd nach dem Vornehmen heilig zu seyn/ die seyen von Gott prædestinirt/ gleichformig zu werden/ dem Ebenbild seines Sohns. Aber wo ist einer/ der sagen könne sein Leben seye gleichformig dem Leben Christi? Wo ist einer/ der mit Christo so viel leide/ daß er mit ihme auch könne glorificirt werden: Zu einem ieden Menschen hat auch Christus gesprochen/ Matthäi am 19. Cap. **Wiltu zum Leben eingehen/ so halte die Gebot.** Aber/ leyder es scheint daß schier von allen könne gesagt werden/ was David in seinem 13. Psalmen gesungen hat: Nemlich: Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt, non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum.

Abermal hat CHristus gesprochen/ Matth. am 11. Cap. Daß das **Reich der Himmelen Gewalt leide/** und die ihnen selber **Gewalt anthun/ die reissen es zu sich.** Weil nun der Gewalt der menschlichen Natur zuwider ist. Darumb findt man gar wenig/ die mit Gewalt das Reich der Himmeln zu ihnen reissen. Wann auch die Sternen des Himmels nicht rein gnug seyn/ vorm Angesicht Gottes/ wieviel weniger die irdische Menschen welche der Erden anhangen und derselbigen gantz ergeben seynd? Wann alle unsere Gerechtigkeiten vor ihme noch unsauber seynd/ wie der Heil. Prophet Jesaias spricht in seinem 64. Cap. Wie so gar heßlich und abscheulich müssen dann seyn unsere Ungerechtigkeiten und Boßheiten? **Wann auch der Gerechte kaum seelig kan werden/** wie der Heil. Petrus schreibt in seiner ersten Epistel am 4. Cap. **Wo wird dann der Gottlose und Sünder bleiben.**

In der Archa Noe seynd vor alten Zeiten allein acht Seelen beym Leben erhalten worden/ all die andere unzahlbar viel Menschen

schen seynd alle ertruncken im Sünd-Fluß. In der Feuer-Brunst der Sodomitischen Städten ist allein der Loth mit seiner Frau und zwo Töchter mit dem Leben darvon komen/ all die andere seynd verbrendt worden. Aus den sechs mal hundert tausend Jüden/ die aus Aegypten geführt worden/ seynd allein zween/ nemlich der Caleb und Josue ins gelobte Land kommen. Diese seynd allein Figuren und Vorbedeutungen gewesen/anzuzeigen/wie so gar wenig Auserwöhlte seyen/ in Vergleichung all der so gar überaus viel verlohrnen und verworffenen Menschen.

Diß alles kan bekräfftiget werden mit so wenigen Christglaubigen/ welche recht gottseelig sterben / und mit gnugsamer wahrer Reu und Leid von dieser Welt abscheiden. Es scheint zwar/daß viel Menschen wohl sterben: weil aber ihre Reu und Leid über all ihre begangene Sünden gemeinlich herkommt aus Forcht und Schrecken des Tods / so ist sie selten ein rechte wahre Buß: Dann wie kan ein grosser Sünder alsdann erst anfangen ein recht frommes Leben zu führen / wann er sterben muß und iezt zum End sei-

nes Lebens komt? Wie kan er alsdann erst all seine Sünden recht hassen / und einen rechten Greuel und Abscheuen haben / von all seinen ungebührlichen Wollüsten / welchen er all sein Lebenlang ist gantz und ergeben gewesen? Wie kan einer von Hertzen gern die Buß und Pönitentz annehmen / darvor er sich iederzeit geförcht und gescheut hat? Wie kan einer mit recht steiffem Vorsatz all das böse verlassen / darzu er sich so viel Jahr lang gewöhnt; und im täglichen Brauch gehabt hat? Wie kan als dann der Verstand eines todt krancken so gar schwachen Menschen sich erheben zu den übernatürlichen göttlichen Dingen / an welche er gesund schier niemal / oder doch gar selten und allein oben hin gedacht hat? Wie wird ein Todt-Krancker all seine böse Gewohnheiten zu sündigen / recht gründlich verlassen und überwinden können in seinen Tods-Aengsten und in seinen allerletzten allerschwersten Anfechtungen und Versuchungen des Teuffels? Wir wissen durch die Erfahrung / daß kaum ein solcher Tod-Krancker / nach dem er wieder gesund worden / und aus der Todes-Gefahr komen ist /

sich wahrhafftig gebessert habe. Schier alle Krancke wann sie wieder gesund werden / fallen sie wieder in ihre vorige alte Sünden/ und vergessen ihres gemachten guten Vorsatzes / nach vergangener Kranckheit.

Zu dem ist auch schier keiner so kranck/der ihme selber nicht ein Hoffnung mache / wieder gesund zu werden. Mit diesem Betrug verführt der Teuffel viel Krancken / daß sie nicht meynen zu sterben / sondern bald wieder gesund zu werden / versöhnen sich also nicht recht von gantzem Hertzen zu GOtt/ und bekehren sich nicht recht gründlich.

Zu diesem allem / kommen noch die gantz geschwächte Kräfften der Seelen / welche vor Tod / Angst und Schrecken schier nicht weiß / was sie thut oder gedenckt / und wañ sie schon von den Umbstehenden ermahnet wird zu allem guten / so hört oder verstehet sie es nicht recht / und kans auch nicht recht zu Gemüth führn.

Man kan zwar ein gute Hoffnung haben / daß all diejenige / welche vor ihren

Tod einige Zeichen der Buß und Pönitentz haben erzeigt/ seelig worden/ man ist aber dessen nicht versichert. Dessen lesen wir ein erschröckliches Exempel im andern Buch der Maccabeer am 9. Cap. Von dem König Antiocho/ so am End seines Lebens sich vor GOTT verdemüthigt/ fleissig gebett/ und versprochen / all den zugefügten Schaden den Juden wieder gut zu machen/ den Tempel GOTTES zu zieren / und von dem Seinigen zu opfferen/ auch so gar das unglaubige Heydenthumb zu verlassen / und sich zu bekehren zu dem Judenthumb; Endlich auch die göttliche Allmacht der gantzen Welt zu verkündigen.

Wer konte mehr von einem büssenden und bereuten Sünder wünschen oder begehren/ dannoch hat er von GOTT keine Gnad noch Verzeihung seiner Sünden erlangt / wie an jetztgemeldten Ort ausdrücklich geschrieben stehen diese Wort: Orabat scelestus DEUM, à quo non esset misericordiam consecuturus. Dieser gottlose Mensch hat GOTT gebeten/ von welchem er dannoch keine Barmhertzig-

tzigkeit würde erhalten. Ursach ware diese/ weil alle seine Buß und Pönitentz falsch ware/ herkommend/ allein aus Forcht des Tods / und ware kein rechte wahre gründliche Buß. Derohalben wer solte sich nicht erschröcken und entsetzen über diese Histori? Wer kan doch in so gar schwerlicher und gefährlicher Sach seines Heyls versichert seyn? Wer soll sich nicht förchten/ nicht wissend ob er der Liebe oder des Haß würdig seye?

Dieweil dann der Ausserwöhlten so gar wenig seynd/ und vielleicht noch weniger/ als wir vermeynen/ so müssen wir die grosse Menge und Vielheit der Verlohrnen verlassen/ und müssen uns zum kleinen Häufflein der Ausserwöhlten/ der gantz frommen/ heiligen und unschuldigen Christen verfügen/ müssen also fromm und gottseelig leben/ daß wir am End unsers Lebens können zu Gott/ als dem Gerechten sprechen: Gib mir meinen Lohn/ den ich verdient habe/ welchen du mir versprochen hast: Dann ich hab gethan und vollbracht/ was du mir befohlen hast. Amen.

E N D E.

Verzeichnüß der Capitel/ des ersten Theils.

Von dem Ziel und End des Christlichen Lebens und von seinem Ampt.

Das 1. Capitel. Von dreyerley Art der Christen.
Das 2. Cap. Diese ietzgemeldte Art der gottlosen Christen wird etwas weitläufftiger beschrieben.
Das 3. Cap. Daß die Erb-Sünd seye ein Ursach alles Bösens.
Das 4. Cap. Die Ursach/ und das Ziel und End dieses Büchleins.

Das

Das 5. Cap. Warumb ihrer viel die Lehr des Christlichen Lebens lernen/ und so gar wenig darnach leben.

Das 6. Cap. Daß die Regelen der Evangelischen Vollkommenheiten / nicht allein den geistlichen Ordens-Leuten/ sondern auch allen anderen Christen gegeben seyen.

Das 7. Cap. Hierin wird vorgehalten/ die Nutzbarkeit dieses Büchleins / und auch eine Ermahnung zur Vollkommenheit.

Das 8. Cap. Wie nothwendig es seye einem ieden Christen die Betrachtung seines letzten Ends?

Das 9. Cap. Weil alle Menschen wollen seelig seyn / warumb sie dann nicht alle seelig seyen?

Das 10. Cap. Daß man alles aus guter reiner Meynung solle GOTT zuschreiben und richten zu seiner höchsten Ehr.

Das 11. Cap. Woher es komme/ daß viel Christen von ihrem letzten Ende abweichen und irren.

Das 12. Cap. Daß wir gar oft betrogen wer-

werden/unter einem guten Schein des Rechten.

Das 13. Cap. Von dem gemeinen Lauff des menschlichen Lebens/ und von der Verkehrtheit desselbigen.

Das 14. Cap. Der rechte Weg zum seeligen Ende/ ist der Creutzweg / daß ein ieglicher sein Creutz trage.

Das 15. Cap. Die Beschaffenheiten des letzten Ends. Und warumb so gar viel darvon abwegs gehen und verirren?

Das 16. Cap. Es wird noch ein andere Ursach angezogen / derentwegen ihrer viel ihr rechtes letzte End nicht erlangen.

Das 17. Cap. Dieweil wir Kinder GOttes seynd/ so müssen wir auch mit demselbigen Geist / oder durch den Geist GOttes leben.

Das 18. Cap. Der Gerechte lebt vom Glauben.

Das 19. Cap. Das Fundament des Christlichen Lebens ist die Verläugnung seiner selbsten/ und die Verlassung aller irdischen Dingen.

Das 20. Cap. Von der grossen Unsinnigkeit der Menschen/ welche freywilliglich wollen verdamt seyn.

Das

Das 21. Cap. Das rechte Kennzeichen eines wahren Christen.
Das 22. Cap. Wie / und auf was Weiß / ein wahrer Christ all seine Werck und Geschäfften solle verrichten / und gantz vollkommen machen.
Das 23. Cap. Die gute Werck müssen eines jeden Stand / Vocation und Beruff gleichformig und gemäß seyn.
Das 24. Cap. Wie die Christen leben sollen?
Das 25. Cap. Die äusserliche Werck müssen durch den innerlichen Geist lebendig gemacht werden.
Das 26. Cap. Wohero die Vollkommenheit der Wercke ihren Ursprung haben?
Das 27. Cap. Tractirt von der Nutzbarkeit der Gegenwart GOttes.
Das 28. Cap. Warumb die Nachfolgung der Heiligen schwerlich scheine?
Das 29. Cap. Daß man alles zur Ehr und Glory GOttes thun solle.
Das 30. Cap. Die Wurtzel alles bösen ist die eigene Liebe.
Das 31. Cap. Die eigene Liebe hat die Stadt Babylon gebauet.

Das 32. Cap. Alle Menschen suchen sich selber / auch so gar in den heil. Sachen.
Das 33. Cap. Was ein jeder Christen-Mensch wissen müsse: Oder zu wissen schuldig seye?
Das 34. Cap. Der Unterscheid zwischen dem innerlichen und äusserlichen Menschen.
Das 35. Cap. Wie so gar schädlich seye / ihme einbilden die falsche eitele Ding.
Das 36. Cap. Drey Ding seynd einem jeglichen Christen-Menschen nothwendig. 1. Daß er fleissige Achtung gebe auf sich selber. 2. Daß er all seine Zeit wohl anlege. 3. Daß er die heilige Sacramenten recht wohl gebrauche.
Das 37. Cap. Daß die Buß und Pönitentz allen Christglaubigen nothwendig seye.
Das 38. Cap. Die Zeichen und Früchten einer wahren Buß.
Das 39. Cap. Wie man solle die tägliche Sünden / und all seine Fehler und Gebrechen verbesseren und ausreutten.
Das 40. Cap. Daß die weltlich geistliche Herren / wie auch alle Ordens-Leut mehr verpflicht und verbunden seyen nach der Vollkomenheit zu leben.
Das

Das 41. Cap. Alhie werden noch besser beschrieben/die geistliche Ordens-Leut welche ihres Stands und Beruffs vergessen seynd.

Das 42. Cap. Ein geistliche Ordens-Person muß sich von der Welt entschlagen.

Das 43. Cap. Diejenige werden gestrafft/welche über die andere herrschẽ und regiren/oder die Seelsorgen auf sich laden wollen.

Das 44. Cap. Das Gebet ist allen Christglaubigen nothwendig.

Das 45. Cap. Was vor eine Vorbereitung zum Gebet erfodert werde?

Das 46. Cap. Warumb so viel nichts zunehmen? Noch einigen Nutzen schöpffen aus dem Gebet.

Das 47. Cap. Die Ubung des Gebets solle man nimmer unterlassen.

Das 48. Cap. Die Conditiones und Eigenschafften eines guten Gebets.

Das 49. Cap. Die Gnad und Weiß zu beten ist zweyerley.

Das 50. Cap. Das Gebet ist die rechte Brunnen-Qvell aller Güter.

Ver-

Verzeichnuß der Capitel des andern Theils.

Wie man die Affectiones und Anmuthungen des Gemüths moderiren und regiren solle/ und auch von der fleissigen Ubung der Tugenden.

Das 1. Capitel. Daß man solle die Wahrheit suchen und die Eitelkeit fliehen.

Das 2. Cap. Wie so gar viel daran gelegen seye/ daß man im geringsten nichts versäume/ was zur Christlichen Vollkommenheit nützlich und dienlich ist.

Das 3. Cap. Creutz und Leiden ist nothwendig allen Christglaubigen.

Das 4. Cap. Das gantze Fundament des Christlichen Lebens stehet in der Verläugnung und Verlassung seiner selbsten.

Das 5. Cap. Wie man müsse streiten wider seine Laster und böse Neigungen.

Das

Das 6. Cap. Wie man die äusserliche Siñ moderiren / regiren und zähmen solle?
Das 7. Cap. Von dem Streit wider den Fraß und wider das Fleisch.
Das 8. Cap. Von den Boßheiten der Zungen / und vom grossen Nutzen des Stillschweigens.
Das 9. Cap. Von der guten und bösen Belustigung / und von Unglückseeligkeit derjenigen / welche zu keinem guten End die Tugenden üben.
Das 10. Cap. Wir leben von der Meynung / oder nach unser Einbildung.
Das 11. Cap. Gar viel Menschen verachten die Wissenschafft des Heils.
Das 12. Cap. Von dem grossen Schaden des eigenen Willens.
Das 13. Cap. Von dem grossen Nutzen der Einsamkeit.
Das 14. Cap. Wie so gar schädlich die Reichthümen seyen? Und wie man solle deren Liebe verhüten / moderiren und mässigen.
Das 15. Cap. Vom Gebrauch der Reichthümen.
Das 16. Cap. Welche die wahre Armen im Geist seyen?

Das 17. Cap. Was es vor eine grosse Schuldigkeit seye das Allmosen zu geben.
Das 18. Cap. Wie so gar nothwendig einem ieden Christen seye die Gedult.
Das 19. Cap. Die Widerwärtigkeiten seynd Gelegenheiten die Tugend zu üben.
Das 20. Cap. Man soll und muß gedultig leiden alles/ was einem täglich vorfällt.
Das 21. Cap. Daß man sich erfreuen solle in den Trübseeligkeiten.
Das 22. Cap. Das Ubel nachreden und Ehr abschneiden solle man gedultig leiden.
Das 23. Cap. So wohl seine eigene/ als auch der anderen Leut Ubel und Mängel solle man gedultig übertragen.
Das 24. Cap. Etliche gute Mittel wider die Ungedult.
Das 25. Cap. Die eigene Tugend aller Christglaubigen solle seyn die Demuth.
Das 26. Cap. Daß der Mensch durch die Hoffarth seye von GOtt abgewichen/ und müsse ietzt durch die Demuth sich wieder zu GOtt wenden und kehren.

Das 27. Cap. Von dem Kennzeichen eines Hoffärtigen.

Das 28. Cap. Etliche Antrieb zur Demuth.

Das 29. Cap. Daß in demjenigen Menschen nichts guts seye/ welcher nicht demüthig ist.

Das 30. Cap. Wer wahrhafftig demüthig ist/ der gibt allein auf sich selber Achtung/ urtheilt die andere nicht.

Das 31. Cap. Eine Beschreibung des wahren Demüthigen.

Das 32. Cap. Des Menschen Will muß sich dem Willen GOTTES/ unterwerffen und demselbigen gleichformig seyn.

Das 33. Cap. Daß man alle Ding von der Hand GOttes solle auf- und annehmen.

Das 34. Cap. Mit der göttlichen Vorsichtigkeit solle man sich befriedigen lassen in allen Dingen.

Das 35. Cap. Das göttliche Wohlgefallen ist eintzig und allein zu wünschen.

Das 36. Cap. Die Hoffnung unsers Heils müssen wir auf GOtt setzen.

Das 37. Cap. Der Geist und die Vollkommenheit der gantzen Christlichen Religion bestehet in der Liebe.

Das 38. Cap. Von rechter Ordnung der Liebe.

Das 39. Cap. Von der Liebe des Nechsten.

Das 40. Cap. Von der Weiß der brüderlichen Liebe.

Das 41. Cap. Welche die wahre Freundschafft seye.

Das 42. Cap. Was man thun solle die Freundschafft zu gewinnen.

Das 43 Cap. Von den Gelegenheiten die Liebe zu üben gegen seinen Nechsten.

Das 44. Cap. Daß man solle seine Feind lieben.

Das 45. Cap. Daß das wahre Gut zu lieben seye.

Das 46. Cap. Worin die Liebe GOttes bestehe.

Das 47. Cap. Von der Weiß und Manier der vollkommenen Liebe.

Das 48. Cap. Die würckliche Wissenschafft mit der Erfahrung dient mehr zur Liebe/ als die Speculirende.

Das 49. Cap. Daß die wahre Heiligkeit stehe in der Liebe GOtees.

Das 50. Cap. Es seynd viel beruffen und wenig ausserwöhlet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bona, Giovanni,

Der Anfang und die Lehr deß wahren Christlichen Lebens

Mayntz 1677

Asc. 652
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10260478-8
VD17 12:101051D